

ANNA
MAIER

ZÜRCHER 2 - 2024
BAHNHOFSTRASSE

WENN GEGENWELTEN AUFEINANDERTREFFEN



DAY
MAKES
THE
WORLD
GO
ROUND

content

Editorial	4	THELUXE	68
Figlioli	6	m3 Architekten	72
La Serlas	10	Gellner & Friends und Go Interiors	80
Anna Maier	20	Claudia Luperto	88
Matthew Wong – Vincent Van Gogh	28	Matthias Kalt Photography	96
Helene Hamansen Jewellery	36	Efficiency Club	100
World of Bonnie	42	AMZ Architekten	108
L3P Architekten/vetschpartner	50	Mutrea	120
FROHSINN	62	Oliven & Öl	124
		Müller Sigrist Architekten	128
		Opernhaus Zürich	136
		ADP Architekten	144
		Art X on Glass	150
		Bernhard AG	160
		Galerieführer	164

IMPRESSUM

HERAUSGEBER: Frank Joss Communications, Hauptseestrasse 117, 6315 Morgarten, joss@frankjoss.ch
In Partnerschaft mit Stutz Medien AG, Rütihof 8, 8820 Wädenswil, info@stutz-medien.ch
CHEFREDAKTORIN: Larissa Groff, T +41 79 571 15 86, groff@frankjoss.ch
KONZEPT & ARTWORK: Frank Joss
ARTWORK: Stutz Medien AG
INSERATE: Frank Joss Communications
DRUCK: Stämpfli AG, Wölflistrasse 1, Postfach, 3001 Bern
PATRONAT: Vereinigung Zürcher Bahnhofstrasse
COVERFOTO: sarahkimstudio

editorial



G E G E N W E L T E N

Wenn ich den See entlang nach Küsnacht fahre und dann zurückkehre nach Zürich, vielleicht mit dem Schiff, und danach beide Orte vergleiche, erlebe ich dann schon Gegenwelten? Oder muss ich noch viel höher die Berge hinauf oder viel weiter raus aufs Land, um zumindest diese eine Gegenwelt von Stadt und Land, die schon einen gewissen Allgemeinplatz eingenommen hat, wirklich zu erfahren? «Gegen» kann ja vieles sein. Etwas dagegen anstatt dafür. Oder etwas Gegensätzliches, wo etwas eine Position gegenüber einnimmt, den anderen Pol sozusagen, das Plus zum Minus. Wenn allerdings einer ganzen Welt ein Gegenstück gegenübergestellt wird, dann muss auch dieses ganz Welt sein. In sich geschlossen, autark, selbstbestimmt, unabhängig von der anderen. Oder ist das eigentlich nie so? Gibt es da nicht immer diesen – meist unsichtbaren – Faden, der beide nicht voneinander lässt? Sodass letztlich doch die eine Welt in der anderen verborgen, oft auch geborgen, aufgeht, Teil von ihr ist, sie ergänzt, vervollständigt? Weil zum grossen Ganzen eben beide gehören? So wie der chinesisch-kanadische Maler Matthew Wong Vincent van Gogh ganz in sich aufgenommen hat, zum Wesensteil seiner eigenen Kunst formte und von einer anderen Zeitenwelt hinüber Kontakt zu ihm hält, weil er mit ihm auch durch ein zwillingshaftes Schicksal verbunden ist. Oder wie der italienische Modedesigner Alessandro Figlioli, der schon von Jugend an seine eigene (Mode-)Welt der Alltagswelt der anderen gegenüberstellte und die Inspirationen aus der Welt der Frauen – den drei wichtigsten Frauen in seinem Leben – in seine sinnlich-klassischen Kreationen hineinverwoben hat. Doch auch in der seitenverkehrten Welt des Hinterglasmalerei-Prozesses ist die eigentliche Welt – das Kunstwerk, das nach Vollendung durchs Glas hindurch den Betrachtenden entgegenleuchtet – nur scheinbar richtig. Denn beide gehören untrennbar zusammen und bilden eine Einheit, wo richtig und falsch aufgehoben ist, wie das Unternehmen Art X on Glass AG eindrücklich mit ihren Arbeiten zeigt. Oder wie bei den von tiefem Naturverständnis durchdrungenen Fotografien Matthias Kalt, der die japanische Weltanschauung des Wabi-Sabi von der Schönheit des Imperfekten zur Perfektion führt und Bildwelten erzeugt, in den man sich ganz verloren und ganz aufgehoben zugleich fühlt. Dann ist da auch noch Musiker und Künstler Marcel Munz, dem es gelingt, die Welten von flüchtigen Klängen und fliessenden Emotionen festzuhalten, indem er sie zu neuen, faszinierenden Bildwerken transformiert. Oder eben Claudia Lupertos Reduktion auf die weisse Welt des Schnees. Zeigen ihre berührend-poetischen Fotografien nicht ganz klar, wie viel Farbe auch im Monochromen steckt und wie viel der ganzen sonstigen Welt im Zurückkehren zum Einfachen, in der Konzentration aufs Wesentliche und im Erforschen der Stille liegt? Doch auch im handfesten Gewerke der Architekten lassen sich gelungene Beispiele vom Verbinden des scheinbar Gegensätzlichen finden; so bei den m3 Architekten, denen mit dem Neubau an Zürichs Seetangente das harmonische Zusammenfliessen von historischem Erbe und eleganter Neuakzentuierung mehr als trefflich gelang. Und wo treffen Ihre Gegenwelten aufeinander, innerlich oder im Aussen? In welche Parallelwelten entführen Sie Ihre Träume und Wünsche und warten nur darauf, gemeinsam mit Ihnen in die Gegenwart einzutreten und Ihre reale Welt zu gestalten? Zögern Sie nicht, sondern lassen Sie sich inspirieren von den Welten, die wir schon ein wenig für Sie erforscht haben.

 
Frank Joss, Herausgeber
und Larissa Groff, Chefredaktorin





FIGLIOLI

Alessandro Figlioli
Porträt: sarahkimstudio

COUTURE

EIN NEUER STERN AM MODEHIMMEL

Text: Larissa Groff

Am Abend des 24. Oktober wehte ein Hauch Milanese Modeflair durch den Ballsaal des Dolder Grand Hotels, als wäre man an der Fashion Week. Zwar waren weder Bianca Gubser noch Manuela Frei vor Ort, aber der Zuschauer merkte, dass er Zeuge von etwas Bedeutsamem war: dem Beginn einer neuen Modegeschichte.

Alessandro Figliolis erste Kollektion Lei ist eine Hommage an die Frau, genauer an seine Mutter. Wenn er von ihr spricht, schwingt viel Stolz und Bewunderung in seiner Stimme mit. Eine wunderbare Frau sei sie, mutig und selbstbewusst, eine unbändige Neugier in sich tragend, aufgrund der sie sich bereits in jungen Jahren oft auf Reisen begab.

Es scheint, als habe sie ihrem Sohn die gleichen Qualitäten mit auf den Weg gegeben: Alessandro Figlioli hat sich bereits im Alter von 32 Jahren selbstständig gemacht, und das im grossen Stil – all in! Er hat ein herrliches Nähatelier mit einem geschmackvoll eingerichteten Showroom gleich am Paradeplatz eröffnet, arbeitet mit exklusiven Stoffen und grossen Visionen. Er würde gern rasch international an Bekanntheit gewinnen, wenn Monica Bellucci seine Kreationen einmal tragen würde, wäre das ein Highlight.

Es ist jedoch keine Spur von Hochmut rauszuhören, als der junge Modedesigner von seinen Zukunftswünschen spricht, man merkt lediglich: Alessandro Figlioli liebt und lebt Mode. Er scheint mit der Gründung des Labels Figlioli seine Bestimmung gefunden zu haben.

Wenn man ein bisschen nachbohrt, bestätigt sich der erste Eindruck. Dem Fashiondesigner lag die Mode schon früh am Herzen. Bereits in der Grundschule ging er mit dem schicken Hemdchen in die Schule, während die anderen Kinder herzlich wenig Wert auf ihre Outfits legten. Er sammelte Modemagazine, entwickelte ein Feingefühl für verschiedene Stile und Trends und zeichnete schon bald seine eigenen Kreationen. Schnell war dem Umfeld klar, das junge Talent sollte eine Schneiderlehre machen. Gesagt. Getan. Mit rund 20 Jahren wagte Alessandro Figlioli bereits den ersten Versuch in die Selbstständigkeit, mit einem kleinen Atelier in Baden.

Der Versuch scheiterte, dem Jungunternehmer fehlte es an Erfahrung, welche er anschliessend während einer langjährigen Anstellung beim bekannten Schweizer Modehaus Akris nachholte. Doch wie Coco Chanel bereits wusste: «Es sind nicht die Erfolge, aus denen man lernt, sondern die Fiascos.» Jetzt fühlt sich Alessandro Figlioli bereit für den grossen Durchbruch.

Ebendiese französische Modeikone war es übrigens auch, von der er sich zu seinem einzigartigen Konzept inspirieren liess: Coco Chaneles Modeschauen fanden jeweils unten in ihren Headquarters statt; die Looks der Models waren je mit einer Nummer versehen, die sich die Zuschauerinnen bei Interesse notieren konnten. Im oberen Stock wurden die gewünschten Kleider sogleich nachgenäht – auf Mass natürlich und auf Verlangen auch mit anderen Stoffen oder Farbkombinationen.

Dieser «Salon-Effekt», die Nähe zu den Kundinnen, das Einkaufserlebnis, das weit über das unpersönliche Shopping «von der Stange» hinausgeht, soll mit dem Label Figlioli zu neuem Leben erweckt werden.

Das ist dem begabten Modedesigner wahrlich gelungen und man darf gespannt sein, was er in Zukunft noch auf den Catwalk bringt. Vielleicht eine schicke Kollektion für den Mann, die den Namen «Lui» trägt? Wieso nicht, findet Alessandro Figlioli. Die einzige Konstante seien die drei parallelen Striche, also Säulen, die im Logo vorkommen und die er in jede Kollektion einbringen möchte. Die Säulen stehen für die drei Generationen der Frauen, von denen er seine Inspiration schöpft: Seine Grossmutter aus Sizilien, die selbst schon auf ihrer Nähmaschine für die ganze Familie Kleider herstellte; seine äusserst modebewusste Mutter, die ihn mit ihrem Kleidungsstil zu der eleganten Kollektion angeregt hat, und seine Schwester, die ihn stets begleitet und ihn bei seinem neu gegründeten Label tatkräftig unterstützt. Zum Schluss noch eine letzte Frage: Wenn Alessandro Figlioli einmal Modegeschichte geschrieben hat, welches Zitat von ihm wird eines Tages berühmt? «Ich entwerfe keine Mode, sondern lasse mich von den Frauen zu meinen Kreationen inspirieren.» Und man glaubt es ihm.



Impressionen aus der Kollektion «LEI»

DER MODEMACHER





Pegasus Ring. Round brilliants totalling 2.21 ct and
diamond baquettes totalling 2.98 ct.

VON DER KUNST, DAS ERSTE SEINER ART ZU SEIN. ODER VON LA SERLAS UND EINEM NEUEN KAPITEL EINER GLANZVOLLEN TRADITION.

Text: Christopher Schmid

«Der Alchimist» des brasilianischen Schriftstellers Paulo Coelho erzählt in lyrischer Vollendung, was Gold für eine Bedeutung hat. Er schildert den Traum des andalusischen Hirten Santiago, in dem ihm ein Schatz bei den ägyptischen Pyramiden erscheint. Er macht sich auf die Spuren seines Traums und trifft dabei auf einen Alchimisten, der aus Blei Gold herstellt. Seinen Schatz findet er allerdings nicht in der Wüste, sondern in seiner zukünftigen Frau Fatima. Moral der Geschichte: So wie der Alchimist Blei zu Gold verwandelt, wird Santiagos Traum zur Wirklichkeit. Gut möglich, dass er seiner Fatima zur Vermählung ein goldenes Schmuckstück schenkte, damit der Traum von ihm auf ewig nahe bleibt.

Das ist auch die Intention von La Serlas. Es ist die bedingungslose Leidenschaft, edle und schöne Schmuckstücke wunderbare Realität werden zu lassen. Eine, wie gemacht für kleine und grosse Sternstunden. La Serlas ist nicht nur eine Schmuckmarke – es ist ein Name, der tief in der Welt des Schweizer Luxus verwurzelt ist. 1980 von meinem Vater im eleganten St. Moritz gegründet, begeisterte La Serlas schnell eine anspruchsvolle Klientel mit ihren seltenen und aussergewöhnlichen Juwelen. Die Marke stand von Beginn an für Unikate von höchster Rarität. Mit dem Umzug an die renommierte Bahnhofstrasse in Zürich wuchs der Ruf von La Serlas zu einem Symbol für fabelhafte Juwelen und exklusive Kreationen.

C O M I N G



Expertly crafted diamond earrings with a mix of round and pear shaped diamonds with a total of 11.94 ct.

S O O N



N I C H T A N D E R



A platinum diamond ring centering a brilliant
cut 2.01 ct F IF diamond, finished with pave diamonds
The center diamond comes with a GIA certificate.

LA SE

B A H N H O F S T R A S S E



A spectacular 5.82 ct Colombian Muzo Minor
Oil emerald ring, finished with lively pink diamonds
and colorless diamonds.

ERLAS

ÜBER DER



A pair of earclips set in 18K yellow gold center two cut cornered square modified brilliant cut diamonds of 5.55 ct and 5.40 ct and clarity of SI1 and SI2. Both stones radiate a natural fancy vivid yellow color. The double entourage of yellow brilliant cut diamonds totals 4.78 cts.

B A H N H O F S T R A S S E



A matching 18k white gold ring set with a natural oval 1.32 ct sapphire, finished with 1.16 ct of diamonds.



An 18K rose gold ring made with 197 round diamonds make a beautiful wave design. Total diamond weight is 1.85 ct of natural white diamonds.

2011 wurde das Geschäft verkauft und für einige Jahre lag La Serlas im Dornröschenschlaf. Doch vor drei Jahren haben wir, Vater und Sohn, beschlossen, die Marke zurückzukaufen – mit der Mission, ihre Tradition wieder aufleben zu lassen und gleichzeitig in die Zukunft zu führen. Mit meiner Erfahrung im internationalen Schmuckhandel und einem MBA bringe ich die moderne Perspektive und das Know-how mit, um La Serlas für die heutigen Luxusliebhaber weiter zu gestalten. Nun stehen wir vor der Eröffnung einer neuen Boutique in Zürich und es ist an der Zeit, die Marke neu zu positionieren. Unser Ziel ist es, den zeitlosen Glamour von La Serlas mit einer frischen, modernen Identität zu verbinden. Wir werden weiterhin aussergewöhnliche Juwelen von höchster Qualität anbieten, aber auch durch ein unverwechselbares, durchdachtes Markenkonzept die Aufmerksamkeit auf uns ziehen.

Dies ist der Beginn eines neuen Kapitels für La Serlas – eine Geschichte, die Tradition und Moderne vereint und unseren Kunden ein unvergessliches, werterhaltendes Luxuserlebnis bietet. Sie finden uns heute nicht mehr an der Bahnhofstrasse, sondern über den Dächern, an der Fortunagasse 26.

Hommage an seinen Vater Heini Schmid

La Serlas
Glockengasse 18
8001 Zürich
078 773 35 35

ab 1.3.25: Fortunagasse 26



ANNA

Porträt: sarahkimstudio

Text: Anna Maier



Anna Maier «Increase», Acryl auf Leinwand, handgemachter Rahmen, 150 cm Durchmesser

MAIER

« P A R A L L E L W E L T E N »

Zwischen Traum und Wirklichkeit. Mein liebster Ort. Mein sicherer Hafen. Meine Oase. Dann, wenn die Welt schläft, winden sich meine Gedanken um alles und nichts. Um alles, was sich während des Tages in einer Chassischublade meines Hirns angesammelt hat und spät abends oder nachts sich tröpfchenweise Zugang verschafft zu meinen Gedanken. Um nichts, was ich mir während des Tages erlaube, da jegliche Distraction zu einem Ungleichgewicht meines Lebensgerüsts führt. Ohne Helm und doppelten Boden.

«Schlussendlich sucht jeder Mensch nach seinem ganz persönlichen Zuhause. Darum geht es doch im Leben», sagte mir kürzlich eine lebenskluge Person, ein Mensch, bei dem ich mich zuhause fühle. Stimmt die Aussage? Sie lässt mich nicht mehr los, seit ich sie zum ersten Mal gehört habe. Suchen wir nicht alle nach dem einen Sehnsuchtsort, während wir uns tagein, tagaus bewegen und weiterentwickeln? Oder sehnen wir uns vielmehr nach Akzeptanz unseres Ichs, das sich über viele Jahre formt zu einer immer unflexibleren Komponente?

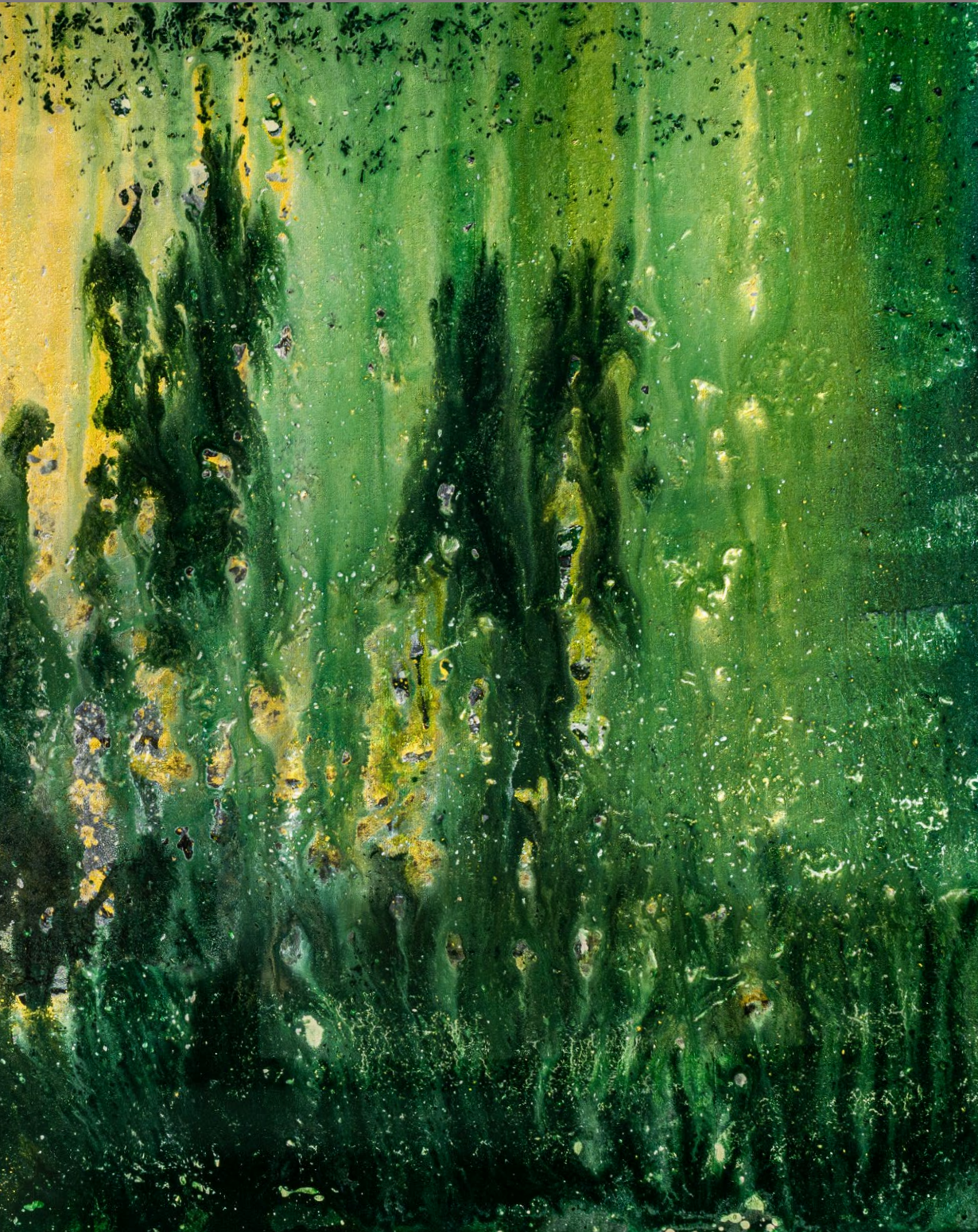
Bewegen wir uns nicht nur alle zur selben Zeit auf demselben Planeten, sondern auch in derselben Art und Weise? Oder befinden wir uns manchmal da und manchmal dort, den Mitmenschen und der unmittelbaren Umgebung angepasst? Können wir uns das Gefühl von Angekommensein auch selbst geben? «Ich fühle mich in mir zuhause», eine Aussage, die gleichermassen leichtfüssig wie stark klingt.

Und dann sind da noch unsere tiefen Sehnsüchte nach den mystifizierten Parallelwelten – jene Orte, die sich wie Schatten in der Stille der Nacht bewegen, kaum merklich, wie flüsternde Echos in den Ecken unserer Wahrnehmung. Sie sind die Räume zwischen den Zeilen, die Zwischenräume der Existenz, in denen das Vertraute zu einem fremden Flüstern wird und das Unmögliche greifbar nah erscheint.



Bilder der Kunst: Denise Ackerman

DIE EINFÜHLSAME



Anna Maier «Esperanza», Acryl, Goldstaub und Resin auf Leinwand, 100×160 cm



Anna Maier «Go For Gold I», Acryl auf Leinwand,
120×160 cm

Stell dir vor, ein feiner Schleier trennt unsere Realität von unzähligen anderen, so dünn, dass das Licht hindurchscheint, doch undurchdringlich genug, um uns den Blick zu verwehren. Jeder Schritt, den wir in unserem Leben machen, könnte eine Abzweigung sein, ein Schimmer auf einem neuen Pfad, der sich jenseits unseres Horizonts ausbreitet. Jede Entscheidung, die wir treffen, ist ein Schlüssel, der eine Tür öffnet, von der wir niemals wissen werden, wohin sie hätte führen können.

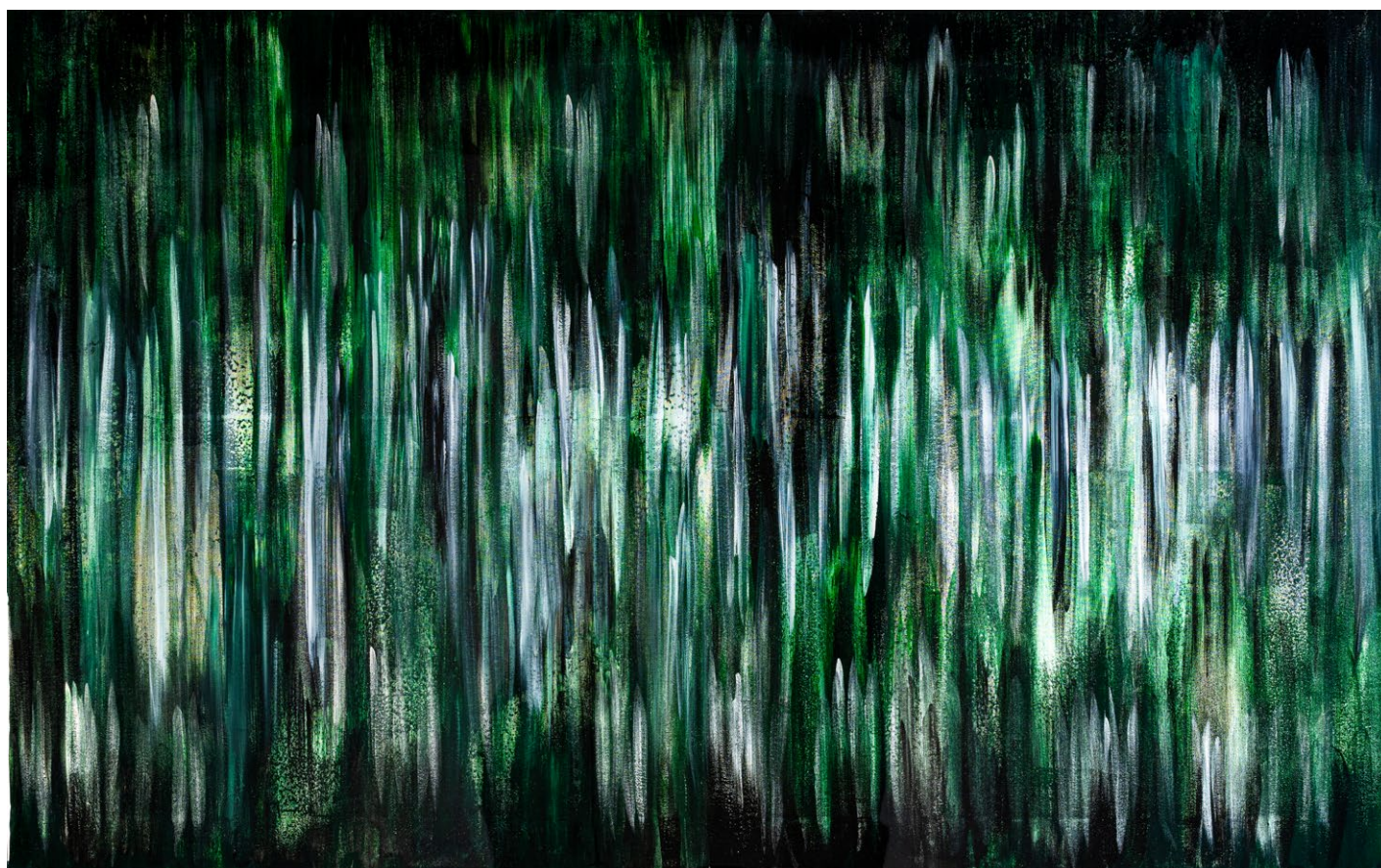
In einer dieser Welten mag ein anderer Teil von dir lebendig sein – einer, der den Mut fand, einen anderen Weg zu gehen, der das Risiko wählte, an dem du gezögert hast. Vielleicht sind seine Tage erfüllt von einem Dasein, das sich anfühlt wie ein Tanz im Sonnenlicht, wo deine Schritte zögerlich im Schatten verweilen. Oder er streift einsam durch eine Wüste aus Entscheidungen, die niemals getroffen wurden, wo sich in der Ferne das Flimmern einer Hoffnung verliert, die du einst losgelassen hast.

Unsere Existenz ist wie ein Spiegel, dessen Glas nie vollkommen klar ist. Er reflektiert, bricht und verzerrt das Licht, sodass wir nur Bruchstücke dessen sehen, was sein könnte. Und manchmal, wenn die Dämmerung fällt und die Menschheit in jener schwerelosen Stille verharret, bevor die Nacht sich voll entfaltet, glauben wir, die Grenzen verschwimmen zu sehen. Ein flüchtiges Gefühl, ein Hauch von Vertrautem in einem fremden Gesicht, der uns kurz innehalten lässt, als hätten wir einen Schritt neben die vertraute Spur gesetzt.

Doch diese Lebensweise ist nicht nur fern und unerreichbar. Sie ist nah, schimmernd in den kleinen Entscheidungen, die wir jeden Tag treffen, in den ungelebten Momenten, die sich aufstauen und zu Meeren der Möglichkeiten anwachsen. Ein Atemzug, ein Augenblick des Zögerns, und die Wellen tragen uns auf einen anderen Pfad. Vielleicht ist es das, was unsere Gedanken wirklich sind – ein Kaleidoskop unserer Ängste, Hoffnungen und Sehnsüchte, das sich dreht und uns einen Blick in ein Reich gewährt, das so nah und doch immer ausser Reichweite bleibt.

Vielleicht sind einschneidende Erfahrungen nicht nur Momente des Verlusts oder der verpassten Chancen. Vielleicht sind sie auch die Hüter unserer Träume, die wir irgendwann aufgeben mussten. Vielleicht bewahren sie all das, was wir uns einst erhofft haben, und lassen es in einem anderen Raum, einer anderen Zeit erblühen. Und so entwickeln sie sich – oder vielmehr dich – weiter, getragen von dem ewigen Flüstern dessen, was sein könnte, wenn wir nur den Mut hätten, einen Schritt weiterzugehen. Auf dem Weg nach Hause.

Anna Maier «Home», Acryl und Resin
auf Leinwand, 100×160cm



BEWEGEN WIR UNS NICHT NUR ALLE
ZUR SELBEN ZEIT
AUF DEMSELBEN PLANETEN,
SONDERN AUCH IN DERSELBEN ART
UND WEISE?

DIE EINFÜHLSAME



Anna Maier «Mindfulness», Acryl auf Leinwand,
handgemachter Rahmen, 130 cm Durchmesser

WONG



AN
C
C
N
O
H

DIE SEELENVERWANDTEN

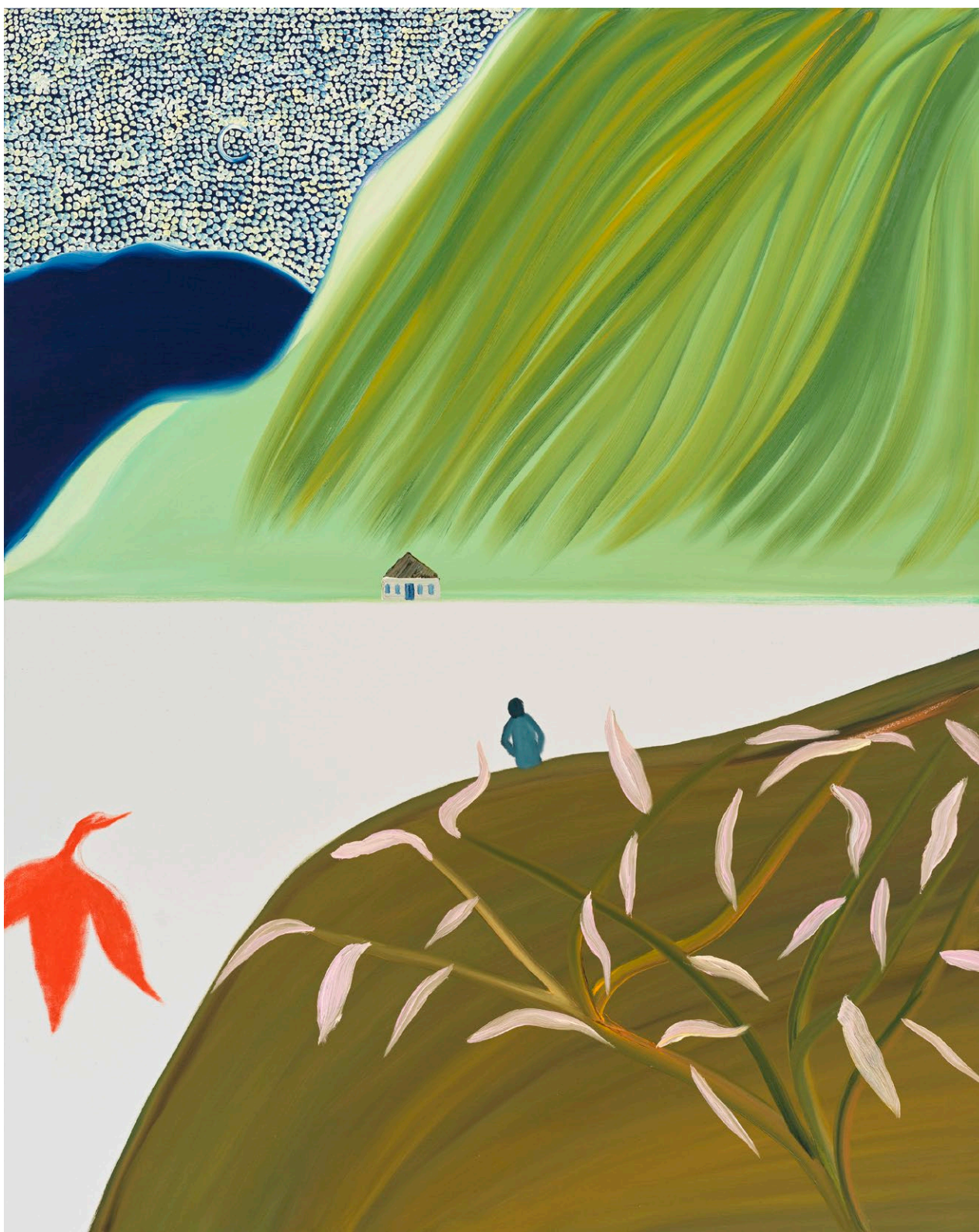
Dialog zweier Seelenverwandter

Text: Doris Gottstein

Landschaften in ungewohnt intensiven Farben. Bäume, die Schutz bieten. Wege, die ins Nichts führen. Und stille Beobachter, die darauf warten, entdeckt zu werden. Die Gemälde von Matthew Wong scheinen ihre Geheimnisse nur Betrachtern zu erschliessen, die ganz genau hinsehen. Doch wer sich in die mystische Bilderwelt des Künstlers hinein-denkt, wird das Alte im Neuen – und das Neue im Alten – entdecken: die Stile und Motive bekannter Maler, deren Werke ihn berühren, und ganz besonders die Mal- und Zeichentechnik, den Pinselduktus und die Farbgebung der Alten Meister – allen voran Vincent van Gogh. Es sind seine Landschaften, die durch hingetupfte Punkte, gerade, gewellte und pastose Pinselstriche besonders auffallen. Sie sind die Lehrstücke, die Wongs Ehrgeiz entfachen. Von denen er lernen, sich verbessern, Gesehenes neu interpretieren, mit lyrischer Kraft und kalligrafischen Feinheiten verschönern kann. Mit der Ausstellung «Matthew Wong – Vincent van Gogh. Letzte Zuflucht Malerei» geht das Kunsthaus Zürich der Frage nach, wie das berühmte Vorbild den Stil des chinesisch-kanadischen Künstlers prägte und welche Parallelen es im Leben der beiden gibt. Die Ausstellung, die nach dem Auftakt im Van Gogh Museum Amsterdam nun bis zum 26. Januar 2025 in Zürich Station macht und danach in der Albertina in Wien zu sehen sein wird, lädt dazu ein, beide Künstler neu zu entdecken. Die einfühlsame Inszenierung, in der die Kuratoren Jonas Beyer und Philippe Büttner den 35 erstmals in der Schweiz gezeigten imaginären Landschaften von Wong zwölf ausgewählte Van-Gogh-Werke gegenüberstellen, ermöglicht den direkten Vergleich. Wer aber in den Dialog mit den Künstlern und ihren Werken tritt, erkennt mehr. Denn neben dem Typischen haftet den offensichtlichen Bezügen zu van Gogh auch manches Untypische an. «Letzte Zuflucht Malerei»: Der gut gewählte Untertitel ist richtungsweisend für die Ausstellung und steht zugleich für das Leben, das Wirken und den tragischen Freitod der beiden Künstler. Dass Wongs ästhetisches Spiel mit den Werken seiner Vorbilder zu völlig neuen Kreationen führt, verrät er nicht. Und auch die Tatsache, dass er die von ihm wahrgenommene Distanz zwischen Realem und Imaginärem, Gedachtem und Gefühltem in seinen Gemälden verarbeitet, bleibt zunächst verborgen. Fast so wie die versteckten und verloren wirkenden Beobachter in seinen Bildern, die wie stumme Zeugen auf die seelische Zerrissenheit verweisen, die er auch bei van Gogh erahnt. In ihm erkennt er nicht nur den Lehrmeister, sondern vor allem einen Leidensgenossen. Jemand, mit dem er sich identifizieren kann: «Ich sehe mich selbst in ihm», sagt Wong über van Gogh und fügt erklärend hinzu: «Die Unmöglichkeit, in diese Welt zu gehören.» Nach Jonas Beyer zeigt der «Dialog zweier Seelenverwandter die tiefe innere Verbundenheit» der beiden Künstler, die so vieles gemeinsam haben. Denn beide litten an einer Krankheit, die keine ist: am Autismus. Die neurologische Entwicklungsstörung, die Autisten die Kommunikation und soziale Interaktion erschwert und ihr Verhalten stereotyp und monoton wirken lässt, war zu van Goghs Zeiten noch unbekannt. Sie ist heute aber ebenso gut erforscht wie das Tourette-Syndrom, das sich in unkontrollierbaren Ticks äussert. So schildert Wong die Begleitumstände seiner Nervenstörung in der Korrespondenz mit Freunden als «täglichen Tanz mit dem Teufel». Dennoch begegnen «neurotypische» Menschen den so Behinderten noch immer mit Unverständnis. Zurückweisung, Ablehnung und soziale Isolation sind die Folgen, die das Gefühl der Unvollkommenheit nähren, enttäuscht und hilflos machen. Dabei hat das Handicap nicht nur Schattenseiten. In aller Regel verleiht es Autisten auch die Gabe, sich voll und ganz einer Lieblingsbeschäftigung zu widmen, deren Routine ihnen Ruhe und Halt gibt. Auf der Flucht vor den sozialen Zwängen der Städter findet van Gogh sein Refugium auf dem Land, wo er das einfache bäuerliche Leben in Bildern einfängt. Dagegen wird das Atelier zu Wongs Rückzugsort, wo er – zunächst in Hongkong, später im kanadischen Edmonton – seiner Fantasie freien Lauf lassen kann.

Dass Matthew Wong das Talent besass, Wahrgenommenes detailgetreu zu erfassen, völlig darauf zu fokussieren und erworbenes Wissen problemlos zu vertiefen, ist bekannt. Van Gogh wird diese Begabung heute nachgesagt. Typisch für beide Künstler ist, dass die Symptome dieser Behinderung ihre Biografie auf ähnliche Weise beeinflussen. So wie van Gogh entdeckt der studierte Fotograf die Malerei erst nach mehreren gescheiterten Berufseinstiegen. Auch er eignet sich das dafür nötige Wissen autodidaktisch an, geht völlig in dieser Leidenschaft auf, ermuntert sich in depressiven Phasen mit leuchtenden Farben – und arbeitet wie ein Besessener. Während van Gogh Bilder übermalt, wenn ihm das Geld für die Leinwand fehlt, greift Wong erneut zum Pinsel, weil sie seiner zunehmenden Kritik nicht standhalten. Dass dem grossen Vorbild der Erfolg zu Lebzeiten verwehrt blieb, ist untypisch, erklärt sich aber aus den Besonderheiten des Kunstmarkts. Denn Zugang zu seinen Akteuren findet auch heute nur, wer Kontakte mit Galeristen knüpfen, Beziehungen pflegen und auf sich aufmerksam machen kann, was zu Zeiten van Goghs nur sehr begrenzt möglich war. Dagegen verschafft sich Wong über das Internet unlimitierten Zugang zur Kunst weltweit und nutzt die sozialen Medien ausgiebig für den Briefkontakt mit Galeristen, Künstlerkollegen und Freunden. Vor allem aber vermarktet er seine Werke selbst. So lernt er über Facebook den New Yorker Kunsthändler John Cheim kennen, dessen Weiterempfehlung schon 2016 eine Erfolgskette in Gang setzt: Auf die erste, von Matthew Higgs kuratierte Gruppenausstellung «Outside» nimmt ihn die Galerie Karma unter Vertrag, ermöglicht ihm 2018 die erste Einzelausstellung und stellt seine Werke an grossen Kunstmessen aus. Dass der frühe Erfolg vor allem in den USA und Hongkong ihn nicht von seinen Depressionen erlösen oder gar glücklich machen kann, ist auch daran erkennbar, dass er sich immer wieder neu orientiert. So schlagen sich neben van Gogh auch Motive, Stile und Techniken anderer grosser Kunstschaffender wie etwa Henri Matisse, Gustav Klimt, Yayoi Kusama oder Alex Katz nieder, die seinen künstlerischen Ausdruck beeinflussen und sein Œuvre prägen. Warum die tiefe Melancholie, die Wongs Bildern anhaftet, dadurch nicht verblasst, erklärt der Katalog: In ihm zeichnet Joost van der Hoeven, Ideengeber und Kurator der Amsterdamer Ausstellung, anhand der Schilderungen von Wongs Eltern, Freunden und Bekannten seine Lebens- und Leidensgeschichte nach. Es ist ein Buch, das nicht nur Kunstinteressierte, sondern auch Menschen beeindruckt wird, die sich mit Autismus befassen.

Die Ausstellung
«Matthew Wong – Vincent van Gogh.
Letzte Zuflucht Malerei»
ist bis zum 26. Januar 2025
im Kunsthaus Zürich zu sehen.



Matthew Wong,
 See You On the Other Side, 2019
 Öl auf Leinwand, 152,4×121,9 cm
 Matthew Wong Foundation
 © 2024, ProLitteris, Zurich

DIE SEELENVERWANDTEN



Vincent van Gogh,
La Maison du Père Pilon, 1890
Öl auf Leinwand, 49×70 cm
Privatbesitz



Vincent van Gogh,
Deux Paysannes, 1890
Öl auf Papier auf Leinwand, 49,3×64 cm
Sammlung Emil Bührle, Dauerleihgabe
im Kunsthaus Zürich

DIE SEELENVERWANDTEN



Matthew Wong,
Coming of Age Landscape, 2018
Öl auf Leinwand, 152,4×177,8 cm
Privatsammlung, Courtesy of HomeArt
© 2024, ProLitteris, Zurich



Matthew Wong.
The Space between Trees, 2019
Öl auf Leinwand, 61x50,8 cm
Collection of Judith and Danny Tobey
© 2024, ProLitteris, Zurich

DIE SEELENVERWANDTEN



Vincent van Gogh,
Vue d'Arles avec iris au premier plan, 1888
Öl auf Leinwand, 54x65 cm
Van Gogh Museum, Amsterdam
(Vincent van Gogh Foundation)



HELENE HAMANSEN
JEWELLERY

Helene Hamansen
All photos are photographed by Patrizio di Renzo

Steve Jobs sagte in einer Rede zu Studenten:

*«Finde, was du liebst!
Und wenn du es noch nicht gefunden hast,
hör nicht auf, danach zu suchen.
Gib dich nicht mit weniger zufrieden.»*

*Ein Zitat wie massgeschneidert für
die Schmuckdesignerin Helene Hamansen*

Text: Frank Joss

Die Welt der Kunst und des Designs stellt sich immer wieder die Frage, wieso das skandinavische Design so unwiderstehlich ist. Nun, die Formen sind schlicht, das Design ist zeitlos und elegant. So widerspiegelt sich auch in den Objekten von Helene Hamansen das untrügliche Gespür für die Ästhetik der Dinge. In ihnen reflektiert sich das Urbane, das Puristische in einer schon fast poetisch anmutenden, schlichten Einfachheit. Selbst verspielte Akzente verfügen über reizvoll arrangierte, organische Formen. Jedes Objekt ist ein Wechselspiel von Anmut und Dialog mit dem Ego. Helene Hamansen setzt mit ihrem Schmuck ein deutliches Zeichen an die Zeit: «Mein Design bezieht sich nicht allein auf Form und Funktion. Jedes Bijou ist eine Interaktion, eine Botschaft an die Gesellschaft; für starke Frauen, die ihre Persönlichkeit leise und doch eindringlich nach aussen tragen.» Wir haben Helene Hamansen zu einem Gedankenaustausch getroffen.

Helene Hamansen, wie kamen Sie dazu, ein Schmucklabel zu gründen?

Ich habe ursprünglich keine Ausbildung als Designerin, es ist meine totale Passion für schöne und edle Dinge, die mich dazu verleitet hat. Steve Jobs hat in einer Rede vor Studenten markige Worte gefunden, die veranschaulichen, was es heisst, eine Passion zu haben: «Finde, was du liebst! Und wenn du es noch nicht gefunden hast, hör nicht auf, danach zu suchen. Gib dich nicht mit weniger zufrieden.»

Sie waren also beruflich nie in der Nähe des Schmuckdesigns. Aus welcher Branche kommen Sie denn ursprünglich?

Ich war immer in Start-ups engagiert, in London und in Zürich – jeweils in ganz unterschiedlichen Funktionen; wie beispielsweise im Marketing oder als Beraterin und Managerin im Bereich Key-Accounts.

(Kurzer Einwurf von ihrem Partner und Co-Founder, Marc Buhofer): Du hast ja schon als Kind in jeder freien Minute gezeichnet!

Ja, schon, aber die Fantasien eines Kindes sind andere als jene einer jungen Frau, die übers Design ihre Sensibilität für die Ästhetik sichtbar machen will.

Was treibt Sie an, Schmuck zu entwerfen, der Sehnsüchte weckt?

Alles hat vor rund drei Jahren in Sardinien begonnen, in Porto Cervo. Ich war fasziniert vom Umgang italienischer Frauen mit Mode und Accessoires; unglaublich stilsicher war ihr Tragen von Modeschmuck. Das hat mich dazu inspiriert, diesen Schmuck zu inszenieren. In Porto Cervo habe ich entschieden – das wird wohl auch mit der vibrierend schönen Landschaft zu tun gehabt haben –, eine Symbiose zwischen Mode und Schmuck zu finden. Eine, die sich wechselwirkend als sehr wertvoll präsentiert und doch erschwinglich ist.

Wenn wir von Design reden, touchieren wir ja auch das Handwerk «de haute gamme». Wie gehen Sie bei den neuen Kreationen jeweils vor?

Die Skizzen mache ich alle selbst und reiche sie dann an einen Designer weiter, der mit dem Rendering-Programm vertraut ist. Er macht aus meiner Skizze ein Design-Dokument, das im Schmuckatelier als verbindliche Vorlage gilt; ästhetisch wie fachlich. Er kennt alle Gesetzmässigkeiten, die vom Entwurf, der finalen Zeichnung bis zur Ausführung vom Atelier gefragt sind. Das Atelier macht dann eine 3D-Umsetzung, die dem fertigen Original entspricht. Es ist also meine Aufgabe, Steine und Fassung so zu arrangieren, dass sie zu einer «Symphonie Phantastique» verschmelzen und als Basis für die elektromechanische Umsetzung dienen.

Welche Emotionen weckt Ihr Design bei Frauen, die Ihre Objekte tragen?

Stil ist Spiegelbild einer Haltung, einer Persönlichkeit. Es sind coole Frauen, die sehr eigenständig durchs Leben gehen: Ihre Philosophie ist es, aufzufallen, ohne danach streben zu müssen. Frei nach G. Bruce Boyer, amerikanischer Journalist, Stil- und Modekritiker: «Wahrer Luxus besteht darin, Qualität zu verstehen und die Zeit zu haben, sie zu geniessen.»



Welche Materialien verwenden Sie für Ihr Design?

In unserer Produktion verwenden wir nur Edelmetalle. Die Modelle sind in jeweils zwei Metallausführungen erhältlich; Gold-Vermeil und Sterlingsilber 925 mit Rhodium. Die Kristalle, die wir verwenden, sind Cubic Zirkonia, ein künstlich hergestellter Kristall.

Was ist unter dem von Ihnen angewandten Stil von Demi-Fine zu verstehen?

Demi-Fine ist hochwertiger Schmuck der mittleren Preisklasse. Das Geheimnis liegt in der Kombination der Metalle, die zur Herstellung von Demi-Fine-Schmuckstücken verwendet werden. Dieser Schmuck besteht also aus vergoldeten Schmuckmetallen oder Sterlingsilber, was ihn auf eine besondere Weise hochwertig macht. Man sieht diesem Schmuck die gute Qualität sofort an. Neben Gold und Silber werden ausserdem kostbare Cubic-Zirkonia-Edelsteine verwendet.

Von welcher Überlegung haben Sie sich leiten lassen, Demi-Fine statt klassischen Schmuck in Ihr Design-Repertoire aufzunehmen?

Demi-Fine-Schmuck ist preiswerter als echtschmuck, auch wenn man sie nicht immer auf den ersten Blick voneinander unterscheiden kann. Die perfekte Möglichkeit, sich ein wenig Luxus im Schmuckkästchen zu leisten, ohne zu tief in die Tasche greifen zu müssen.

Bevor Sie nach Zürich kamen, waren Sie längere Zeit in London unterwegs. Welche Anregungen haben Sie aus London mitgenommen? London ist ja in Sachen Design weltweit führend...

Zu beobachten ist, dass in London Mode wirklich für Menschen gemacht wird. Das merkt man schon daran, dass die Fashion Week in der britischen Hauptstadt vorrangig für die Industrie bestimmt ist. Anstatt Promis sitzen Branchen-Insider in der Front Row. Hier geht es mehr um Mode als um Zirkus! Und jetzt kommt London mit dem nächsten Clou: Die Fashion Week wurde dieses Jahr auch für Normalos zugänglich. Und zwar mit über 60 Leinwänden, auf der die Modenschauen live übertragen wurden. Mode für alle. Genial! Diese Grundhaltung habe ich nach Zürich mitgenommen. London ist generell Synonym für das Aufspüren von Trends. Die Stadt rangiert gemäss einer Studie unter den zehn kreativsten und futuristischsten Städten der Welt. Weil hier Technologien angewandt werden, die das Leben der Bürger verbessern. So betrachtet, werde ich immer wieder nach London blicken, um auch mit meinem Design inspiriert und à jour zu bleiben.

Wer ist Ihre Kernzielgruppe, soziometrisch betrachtet?

Ich will nicht die klassische Katalogisierung, wie man sie aus der Werbung kennt. Ich will, dass eine ältere Frau auch mit Lust ein Bracelet trägt, das prima vista eher ganz junge Frauen tragen. Und umgekehrt.

Worin unterscheiden Sie sich am meisten von anderen Labels?

Qualität. Qualität. Qualität... und der Anspruch, über die eigens entwickelte Formensprache meine Schmuckstücke kommunizieren zu lassen. Kompromisslos.

Im Moment kann man Helene Hamansen nur online kaufen. Wie wär's mit einer kleinen, feinen Boutique an der Bahnhofstrasse?

Man kann ja immer Luftschlösser bauen. Ihr Unterhalt ist aber (noch) unbezahlbar...





Noch sind Sie Designerin und Model in Personalunion. Wird da noch ein anderes Model hinzukommen?
Es ist eine Frage des Budgets. Und ohne falsche Bescheidenheit: Ich zeige gerne, wie sich mein Schmuck präsentiert. Aber es gibt das eine oder andere Model, das durch seine Ausstrahlung und Anmutung die Ästhetik meiner Objekte lebendig werden lässt.

Wie muss man sich einen Tag im Leben von Helene Hamansen vorstellen?

Sehr gewöhnlich: Aufstehen. Tee trinken. Mit dem Hund spazieren gehen. An der frischen Luft Atem holen für neue Ideen. Zurück von der Promenade, setze ich mich hin zum Skizzieren. Experimentieren. Verwerfen. Neu arrangieren; dabei den Prozess des Entstehens geniesend. Ab und zu ruft mich die Factory an und will noch etwas von mir wissen. Vielleicht bringe ich anschließend ein Schmuckstück zur Post, das gestern gerade fertig geworden ist.

Wir schreiben das Jahr 2030. Helene Hamansen war erfolgreich, weil...? Geben Sie mir vier «Weils».

...weil ich nie vergessen habe, Schmuckobjekte von hoher Begehrlichkeit zu machen.

...weil es mir gelungen ist, Visionen in schöne Wirklichkeit zu verwandeln.

...weil ich immer motiviert war, Schmuck zu entwerfen, der völlig frei ist von Uniformiertem.

...weil Helene Hamansen zu einem veritablen Brand herangewachsen ist.

Im Atelier von Helene Hamansen findet man folgende Materialien und Verarbeitungsmethoden:

GOLD-VERMEIL

Gold-Vermeil ist ein juristischer Begriff für vergoldete Stücke einer bestimmten Manufaktur. Das verwendete Grundmaterial muss Sterlingsilber sein und die Vergoldung hat eine bestimmte Dicke. Im Vergleich zu Modeschmuck, der auf einer Basis aus unedlen Metallen wie Messing, Kupfer oder Stahl und mit nur einer sehr dünnen Vergoldung hergestellt wird, garantieren Stücke aus Gold-Vermeil dem Kunden, dass sie von höherer Qualität sind. Mit der richtigen Behandlung kann Schmuck aus Gold-Vermeil jahrelang halten und glänzen und ist somit eine hervorragende Alternative zur Herstellung von hochwertigem Schmuck.

RHODINIERTES STERLING-SILBER 925

Unser Rhodium-veredelter Silberschmuck wird mit Sterlingsilber 925 als Basis hergestellt und danach mit Rhodium überzogen. Rhodium ist ein Edelmetall, das typischerweise wertvoller ist als Gold. Es verleiht dem Produkt ein glänzendes und funkelndes Aussehen und ist gleichzeitig langlebig.

CUBIC ZIRKONIA

Cubic Zirkonia (CZ) ist ein im Labor hergestellter Kristall. CZ misst 8-8,5 von 10 auf der Mohs-Skala zur Messung der relativen Härte von Edelsteinen. Die Härte eines Diamanten misst 10 auf der gleichen Skala, wobei andere Edel- und Halbedelsteine wie Smaragd, Aquamarin und Topas etwa die gleiche Härte wie CZ haben. CZ ist ein sehr langlebiger Stein. Seine glänzenden und funkelnden Eigenschaften sowie die Verfügbarkeit einer Vielfalt von Farben machen ihn zu einem bevorzugten Produkt bei gleichzeitig erschwinglichem Preis.

Alle Schmuckstücke sind nickelfrei und allergikerfreundlich.

Weitere Infos unter:
www.helenehamansen.ch



Die beiden Founder Helene Hamansen und Marc Buhofer mit Hund Winston.

DIE INSPIRIERTE



MAKE-UP IS ART. BEAUTY IS SPIRIT. SPIRIT IS WORLD OF BONNIE.



Text: Frank Joss

Es ist dieser Spirit von World of Bonnie, der hier dem Schönen und der Gelassenheit viel Raum zur Entfaltung geben will. Das beginnt beim Farbkonzept, das ein harmonisches Ineinanderfließen von Ruhe und Kraft, von Beschaulichkeit und Aktivität ausströmt. Es sind leise Töne. Töne, die sich zurücknehmen und den Logenplatz jenen Menschen überlassen, die hier mit einer neuen, einfühlsamen Erfahrung beschenkt werden wollen. Es ist ein Eintauchen und Entdecken der eigenen Schönheit. Innen und aussen. Es lässt sich hier so leicht die eigene Erdschwere verlieren. Die Raumgestaltung von World of Bonnie ist Spiegelbild für die Hingabe an die innere und äussere Ästhetik. Sie soll sich in einem sanften Flow auf alle übertragen, die hier eine formvollendete Begegnung mit dem Ich haben wollen. World of Bonnie ist wahrlich ein Versprechen dafür, eindrucksvolle, faszinierende Momente erleben zu können. Darin soll der Spirit spürbar werden – einfach in allem, was World of Bonnie ausmacht. Es ist für World of Bonnie eine der vornehmsten Aufgaben, in jeder Frau das Schöne sichtbar, spürbar werden zu lassen. Und es gibt wohl kein schöneres Zitat als jenes von F. Scott Fitzgerald, als seine Liebeserklärung an das weibliche Wesen: «Sie war schön. Aber nicht wie die Frauen in den Zeitschriften. Die Art, wie sie dachte, war schön. Sie war schön wegen des Glitzerns in ihren Augen, wenn sie über etwas sprach, das sie liebte. Sie war schön, weil sie fähig war, Andere zum Lächeln zu bringen, selbst wenn sie traurig war. Nein, sie war nicht schön aufgrund von vergänglichen Zuständen, wie die ihres Aussehens. Sie war schön bis auf den Grund ihrer Seele.»

ca Burkard, die Managerin von World of Bonnie, hört, was Schönheit für sie bedeutet: «Charme ist Schönheit, ohne den niemand wirklich schön sein

PS: Schön, kommt man bei World of Bonnie auch in eine sehr charmante Welt.

Gut möglich, hat Moni-Sophia Loren gut zugegeben unsichtbare Teil der kann.»



DIE VERWANDLERIN



Monica Burkard
Photographed by Patrizio di Renzo

*Die Schönheit liegt
in der Wiederentdeckung von
Ruhe und Gelassenheit.*



DIE VERWANDLERIN



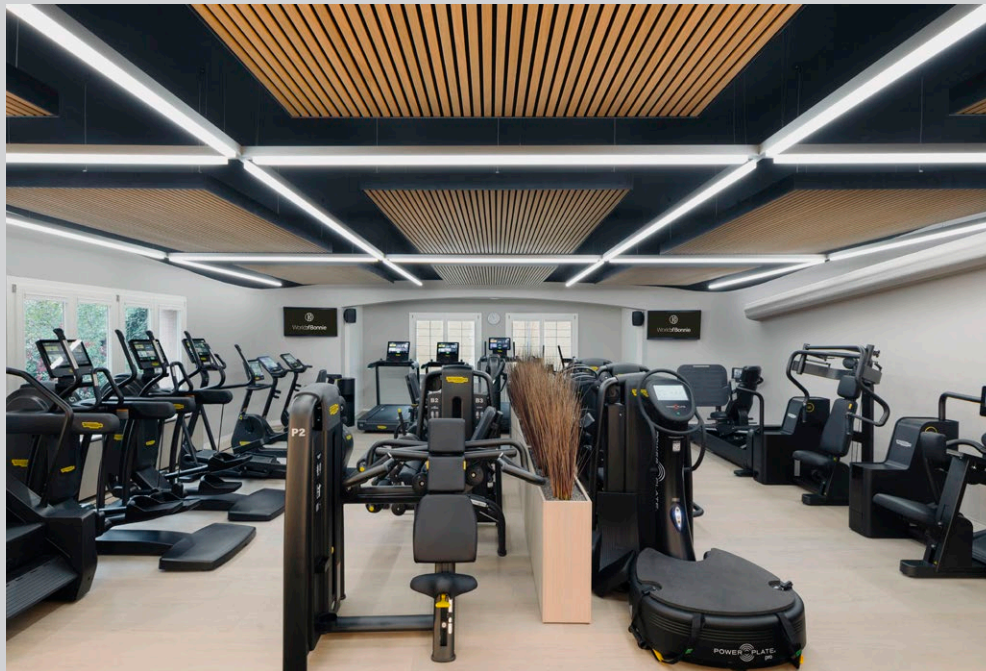
*«Charme ist Schönheit.
Ohne ihn kann niemand
wirklich schön sein.»*

Sophia Loren

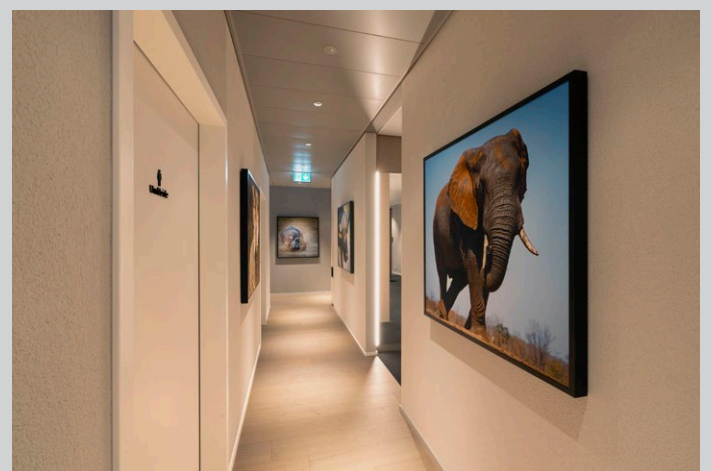
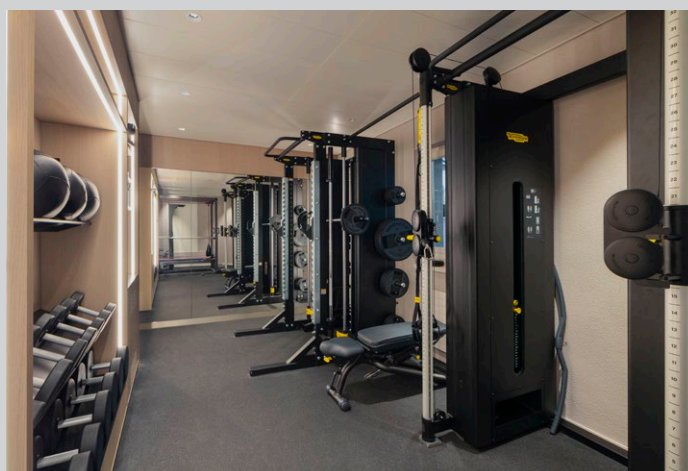


DIE VERWANDLERIN





Im Bereich BonnieFit pflegen wir das Persönliche ganz behutsam. Man kennt sich. Man ist eine Familie. Eine Familie, die aufeinander eingeht. Man schätzt die freundschaftlichen Begegnungen. Sehr sogar. Das ist die eine, emotionale Seite von BonnieFit. Technisch ist BonnieFit absolut auf dem höchsten Stand. Es mangelt an nichts. So hat BonnieFit die allerneuesten TechnoGym-Geräte, darunter auch einen SensoPro. Das ist ein revolutionäres Gerät zum Trainieren der Koordination. Es bringt Gleichgewicht und Stabilität im Alltag. Bei BonnieFit legt man auch viel Wert auf das Personal Training. Es gibt sogar die Möglichkeit, in einem Extraraum zu trainieren; allein und diskret. Im Programm von BonnieFit findet man auch Bootcamp. Das ist eine Art körperliches Gruppentraining, das entwickelt wurde, um Kraft und Fitness durch eine Vielzahl von Übungsarten aufzubauen. Bootcamp findet draussen in der freien Natur statt.



DIE VERWANDLERIN

*Sport in einer
Entourage,
die das Fitwerden
beflügelt.*



Unter dem Branding **World of Bonnie** findet man:

- BonnieFit
- BonnieWell
- BonnieBistro
- BonnieBeauty
- BonnieToGo
- BonnieToStay



World of Bonnie
Bahnhofstrasse 8
8700 Küsnacht ZH
044 912 22 00
www.bonnie.ch

WENN MAN NICHT WEISS, WOHIN MAN GEHT – WIE KANN MAN ERWARTEN, DORT ANZUKOMMEN?

L3P Architekten wussten genau, wo es auf dem ehemaligen Areal der Eugen Schäfer AG in Dielsdorf langgehen muss, damit die Menschen, die hier künftig wohnen, auch wirklich ankommen. Der Ort war seit 1911, seit der Gründung der Eugen Schäfer AG, über Generationen hinweg geprägt von einer modernen Säge- und Hobelwerkstatt mit Zimmerei, einer Schreinerei und dem Hochbau. Die Überbauung des Schäfer-Areals ist nun ein absoluter Meilenstein in der Historie des Unternehmens. Sie ist ein ganz starkes Zeichen einer innovativen, sensiblen und einfühlsam gelebten Unternehmenskultur. Einer Kultur, in der sich ihre Werte wie Empathie, Ästhetik und Qualität widerspiegeln. Die Überbauung ist eine der Zeit vorausgedachte kluge Konzeption, in der die Bedürfnisse der Bewohner eine zentrale Rolle einnehmen.

VETSCH
PARTNER

*Die Machart des
Areals ist
ein Statement für
eine Architektur,
die über den
Horizont hinaus
realisiert wurde.*

Text: Frank Joss

L3P
ARCHITEKTEN

DIE HINTERFRAGER



Martin Reusser (links) und Frank Schäfer
Porträt: Denise Ackerman

Die Korridore haben sichtlich etwas Skulpturales.



Fotografin: Sabrina Scheja



Fotografin: Sabrina Scheja

Ein handfestes Statement mit identitätsstiftender Wirkung

Die Machart des Areals ist ein Statement für eine Architektur, die über den Horizont hinaus realisiert worden ist. Als etwas von sehr hoher Identitätsstiftung. In ihrer Machart ist die Überbauung ein einzigartiges Zeugnis dafür, nicht in den Ruinen des Immergleichen und des Austauschbaren zu verharren. Und sie hat in ihrer formvollendeten Erscheinung etwas sehr Urbanes: Mit ihr ist ein Ort entstanden, in dem ein Genussmensch atmen kann, sobald er ihn betritt. Alles beginnt bei der Parkanlage, die weit mehr ist als eine oberflächliche Beruhigung dessen, auch den Anspruch zu erfüllen, «grün» zu sein. Sie ist eine Anlage, die auch den Begriff Park verdient. Eine pure Inszenierung der Gemütlichkeit, die zu jeder Tageszeit einlädt zum genüsslichen Verweilen. Hier stehen hundert Bäume, unzählige Sträucher und ein Kinderspielplatz, die den Park in einen Zauberwald verwandeln. Da wächst nach und nach ein lebendiges Miteinander in einer wohlthuenden Wechselwirkung von Ruhe und Aktivität, von friedlichem Dahinschwelgen und dem fröhlich-frivolen Dahintreiben spielender Kinder.

Eine Fassade mit Charisma

Die Fassade ist ein Oeuvre der Baukunst: 650 000 Klinkersteine – man muss sich die Zahl mal auf der Zunge zergehen lassen – geben dem Gebauten ein charaktervolles Gesicht; eines mit vielen Eigenschaften. Es ist aber, unverkennbar, auch eine Würdigung des historischen Werkplatzes der Eugen Schäfer AG. Schliesslich war der Klinkerstein auf dem Bauplatz in der Gründerzeit der Stein der Steine. Für die Freaks von Details, die nicht gleich ins Auge springen: Hier gleicht kein Stein dem anderen. Das liegt an einer alten Handwerkskunst, bei der die Steine in einem zweihundert Jahre alten Ringofen gebrannt wurden. Durch das Abwinkeln der Fassaden bekommen die Gebäudekörper eine sehr lebendig wirkende Struktur. Mit ihren dunklen, warmen Farben fügen sich die Bauten wunderbar ein ins Zentrum von Dielsdorf. Das ganze Bauvolumen übt sich in vornehmer Zurückhaltung gegenüber der Architektur bestehender Gebäude. Das neue Schäfer-Areal hat nicht den Hauch eines selbstverliebten Habitats, das bei jeder Gelegenheit sagen muss, wie grossartig und einmalig es ist. Es besticht durch das feinmaschig angedachte Konzept, in dem Geschichte und Neuzeit harmonisch miteinander verbunden werden.

Im Schäfer-Areal hat die Vielfalt Platz genommen

Die ganze Anlage umfasst neunzig unterschiedliche Wohnungstypen. An ihrer Adresse, der Gehrenstrasse 9, gibt es helle Studios, 2,5- und 3,5-Zimmer-Wohnungen mit Süd- und/oder Parksicht. Man findet hier auch Gewerberäume an bester Lage. Im Buckweg 2 trifft man vorwiegend auf lichtdurchflutete 4,5-Zimmer-Wohnungen, alle mit ganz unterschiedlichen Grundrissen. Mit ihrer Nord/Süd-Ausrichtung sind sie in erster Linie für Familien geeignet. Am Gehrenweg 1 wohnt man im Park, notabene in den grössten Wohnungen des Areals. Das Tageslicht ist hier den ganzen Tag als Gast zu Hause, das liegt an der Ausrichtung in bis zu drei Himmelsrichtungen.

So weit das Auge reicht: Licht. Viel Licht.

Die Wohnungen beeindrucken durch helle, sehr hohe Räume. In ihnen findet ein eindruckliches Zusammenspiel von Licht und Raum statt. Es ist schon fast ein Kontinuum von Raum und Zeit. 6400 Quadratmeter Fenster bezeugen die positive Wirkung von Licht auf die Psyche. Die grosszügigen Aussenräume mit ein bis zwei Loggien pro Wohnung bieten einen intimen Aussenbereich. Viel Grandezza liegt auch in der Raumhöhe von 2,53 Metern; im Erdgeschoss bis 2,8 Meter. Die Dachwohnungen sind mit einer Raumhöhe von über fünf Metern schon eher ganze Wohnlandschaften, die ein Raumerlebnis non plus ultra verströmen. Die 150 individuell gestalteten Wohnungen werden durch Treppenhäuser erschlossen, die auch als Skulpturen eine gute Figur machen würden. Richard Serra, der amerikanische Monumentalskulpteur, lässt grüssen. Garagen, Keller, Veloräume und Wohnungen können direkt mit dem Lift erreicht werden. Die Ausstattung der Wohnungen besticht durch die hohe Qualität, vergleichbar mit dem Standard einer Eigentumswohnung. Das reicht vom Parkett aus breiten Eichendielen, den Réduits mit eigenem Wasserturm bis hin zur Noblesse der Bäder, die bei den grösseren Wohnungen als En-suite-Räume ausgebildet sind.

Auf wenig Energieverlust wurde viel Rücksicht genommen

Die Überbauung entspricht dem Standard Minergie P. Die Kombination aus optimaler Dämmung und effizienter Nutzung passiver Wärmequellen, Sonnenenergie und kontrollierter Lüftung genügt den allerhöchsten Komfortansprüchen. Der Kreis des Komforts de



*Die Dachwohnungen kommen
wie eine fein arrangierte
Dachlandschaft daher.*

Fotografin: Sabrina Scheja



Fotografin: Sabrina Scheja

haute gamme schliesst sich beim Verbrauch für Energie, Haustechnik und Ertrag dank der selbst produzierten Elektrizität. Die Anlage ist mit 1000 Quadratmetern Photovoltaik ausgestattet; die Wärme wird durch Wärmepumpen erzeugt.

Das Schäfer-Areal ist, das kann mit Fug und Recht behauptet werden, eine Überbauung, die im Dialog mit der Zukunft steht.

Wir haben Frank Schäfer und Martin Reusser, die leitenden Architekten des Projektes, in Regensberg zu einem kurzen Gedankenaustausch getroffen.

Kürzlich war auf X (vormals Twitter) diese verwerfliche Sentenz gegenüber zeitgenössischer Architektur zu lesen: «Warum ist Gegenwartsarchitektur eigentlich so hässlich?» In verschiedenen Posts wird auf die Widersprüchlichkeit zeitgenössischer Bauten aufmerksam gemacht. Traditionelle Architektur strebe nach Zusammenhang und Einheit und produziere dabei Vielfalt und Schönheit. Die moderne Architektur produziere aber nur Monotonie. Wenn man das Schäfer-Areal als Kontrapunkt zu dieser Meinung setzt, müsste der Meinungsmacher von X wohl kleinlaut abhauen.

Frank Schäfer: Es fehlt der heutigen Architektur immer wieder der Mut, auch mal wie Don Quijote gegen Windmühlen zu kämpfen. Es braucht aber auch Lust, einen steinigen Weg zu gehen, der unter den nackten Füßen schmerzt. Ohne Poesie: Es braucht eine feine Portion Resilienz gegen das Festgefahrene. Auch wenn es nicht immer leicht ist, gegen den Strom zu schwimmen, lohnt es sich doch meistens.

Martin Reusser: Nun gut, beim Schäfer-Areal war das etwas einfacher. Es war ein Privileg, mit Frank Schäfer, der das ganze Projekt entwickelte, einen aus dem Clan der Eugen Schäfer AG an Bord zu haben.

Frank Schäfer: Das stimmt nur bedingt. Will man doch gerade gegenüber dem Familienbund alles zu seiner Bewunderung vollbringen. Da trägt man auch eine gewisse Zwangsjacke, perfekt zu sein. Aber mehrheitlich habe ich es schon sehr genossen, nicht allen am Bau Beteiligten gerecht werden zu müssen. Auch blieb mir vieles erspart, da ja die ganze Regie in meinen Händen lag.

Martin Reusser: Das Gute an dieser interfamiliären Konstellation war, dass die Hierarchie bei der Entscheidungsfindung flach war, eben reduziert auf Frank.

Frank Schäfer: Ja, ja, gut gebrüllt, Compagnon, wenn etwas schief lief, war ich der Gelackmeierte und musste den Kopf dafür hinhalten. Aber zurück zum fehlenden Mut zu mehr Experiment in der Architektur: Es liegt oft auch an der klaren, manchmal eindimen-

sionalen Vorstellung der Bauherrschaft, an den schmalen Budgets oder an den Regularien aus der Amtsstube, die den Mutigen zurückpfeifen, wenn die Einmaligkeit gerade daran war, über die Beliebigkeit zu siegen.

Die Klinkersteine waren wohl ein abendfüllendes Thema. Einfach filmreif, oder?

Frank Schäfer: Und wie. Davon kann ich wahrlich ein Liedchen singen. Die komplexe Aufgabe für das Klinkermauerwerk, mit unzähligen anspruchsvollen Details, spitzen und stumpfen Winkeln, erforderte erfahrene Spezialisten für die Umsetzung. Dem war jedoch am Anfang nicht immer so. Dies forderte von uns zusätzlich sehr viel Energie und Durchsetzungsvermögen, um unsere Planung und Vorstellungen realisieren zu können.

Martin Reusser: Das hat nicht nur ihm schlaflose Nächte verschafft. Es war auch ein Appell an unsere pädagogischen Fähigkeiten, die wir so nur selten einsetzen müssen. Frank war anfänglich jeden Tag auf der Baustelle, um sich zu vergewissern, ob alles mit rechten Dingen zu- und herging. Gut, die Covid-Pandemie hat alles noch ein bisschen komplizierter gemacht. Die Russen haben den Deutschen temporär die Gaslieferung blockiert und die Brennöfen standen immer wieder still.

Frank Schäfer: Man stelle sich vor: 650 000 Ziegelsteine und keiner weiss, ob das je zu einem guten Ende führt. Frei nach Bertolt Brecht: Stell Dir vor, es ist Krieg und keiner geht hin. Der Krieg der Klinkersteine fand dann glücklicherweise nicht statt.

Noch eine Einschätzung zur Rollenverteilung im Büro der L3P Architekten. Liegt man da richtig in der Annahme, Martin Reusser als ruhigen Pol zu sehen, der auch bei gischender Brandung nicht so schnell unterzugehen droht? Brèf, Martin Reusser ist eher der Pragmatische, der die Fäden in der Hand hält. Pardon, Frank Schäfer, Sie sind, und das ist ja auch ganz ehrenwert, der Querdenker, der Tüftler, der auch mal die Bodenhaftung verliert und doch das Unmögliche möglich macht. Mit einer Hartnäckigkeit sondergleichen. Richtig beobachtet?

Frank Schäfer: So ist es. Und es funktioniert, und das seit einer halben Ewigkeit. Es gibt aber auch noch einen dritten Partner im Bunde, Markus Müller, der stille Denker und Lenker im Hintergrund. Ich möchte es nicht versäumen, an dieser Stelle auch die sehr effiziente und sympathische Zusammenarbeit mit Jürg Zollinger und Urs Baumgartner erwähnen. Sie haben als leitende Gartenarchitekten von vetschpartner den Zauberswald, unseren sehr geliebten Park, entwickelt und erbaut.

*«Zeit ist das Wertvollste,
was ein Mensch verbringen kann.»*

Saint-Exupéry, Der kleine Prinz.

*Das Hotel ist
eine schöne Einladung dazu.*

Fotografin: Sabrina Scheja



Fotograf: Riccardo Signorell

HOTEL KRONE REGENSBURG

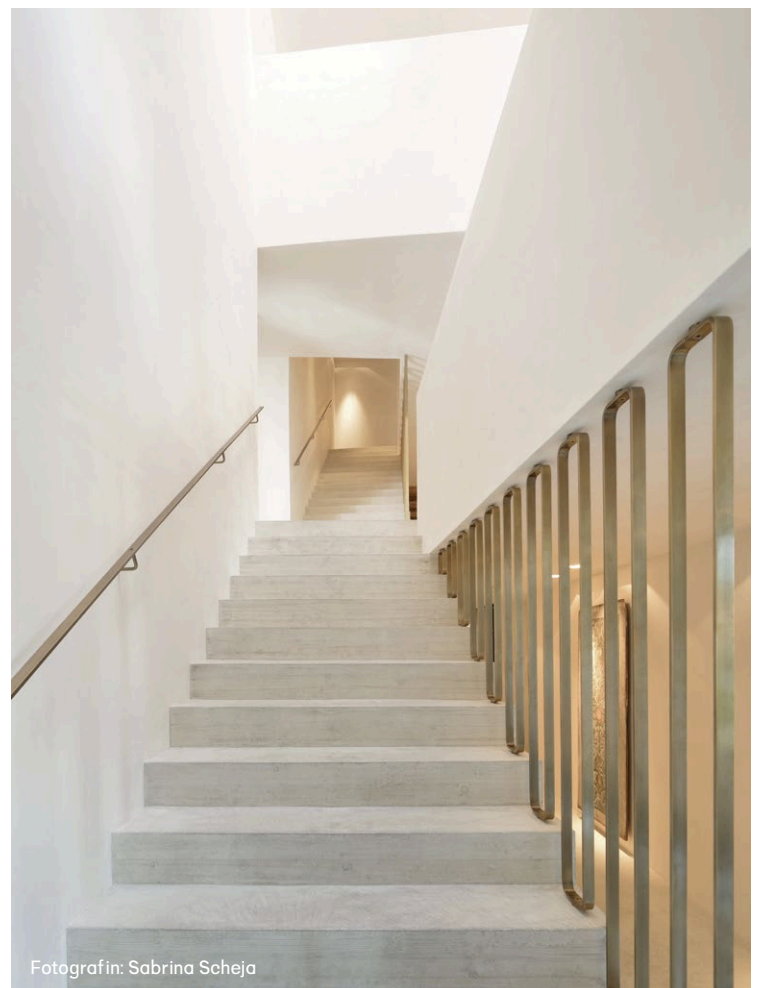
Die Kunst des stilvollen Müssiggangs zu- lebrierend: Hotel Krone in Regensburg

Antoine de Saint-Exupéry, Der kleine Prinz: «Zeit ist das Wertvollste, was ein Mensch verbringen kann.» Gut möglich, dass einer der bedeutendsten Philosophen der Moderne, Descartes oder Spinoza, in der Krone in Regensburg genächtigt hat, um hier wertschöpfende, sinnstiftende Zeit zu verbringen. Und das im Zeitraum von 1880 bis 1920, in der beide das freie Denken und Handeln wachgerufen haben. Die lange Historie des Hotels Krone in Regensburg geht zurück bis in die Anfänge des 16. Jahrhunderts. Wer heute hier für ein paar Tage einzieht, macht wahrlich eine Reise durch Raum und Zeit, begleitet von einer Architektur in höchster Formvollendung. Einmal eingeeckelt, kann man spielerisch leicht die eigene Erdschwere hinter sich lassen und unbeschwert die Bodenhaftung verlieren. Denn wer im Städtchen Regensburg anreist, kommt an in einer «terra incognita». Da herrscht eine architektonische Sprache, die man so nirgends spricht. In dieser Welt holt man sich keine blauen Flecken in «Kleinkriegen», die wir täglich auszufechten haben. Es scheint, als wäre die Zeit stehen geblieben: Seit Hunderten von Jahren. Viel Behaglichkeit geht von der sensibel inszenierten Gestaltung der Innenräume aus. Das liegt am Charme der edel verarbeiteten Materialien, umsäumt

DIE HINTERFRAGER



Fotografin: Sabrina Scheja



Fotografin: Sabrina Scheja



Fotografin: Sabrina Scheja

von Liebhaberobjekten und Antiquitäten. In den stilvollen und sehr individuell gestalteten Zimmern und Suiten begegnet man der Seele des Müsiggangs. Das Hotel schaut über den Horizont hinaus und bietet neue Perspektiven für Hochzeiten, Empfänge, Seminare oder Workshops, und das für bis zu fünfzig Personen; Premium-Infrastruktur inklusive. Der Zauber des Unzeitgemässen wird in der Krone anfassbar. Hier bleibt viel Zeit, aus den verschlungenen Lebenswegen auszuwandern. Mit viel Genuss.

Der Wiederaufbau der Krone Regensburg ist von L3P Architekten, Regensburg, entwickelt und realisiert worden.

LES JARDINS



MAGIQUES

Der Zoo Zürich als einprägsame afrikanische Landschaft

Oder wie aus einem Teil des zoologischen Gartens ein veritabler Lebensraum entstanden ist.

Die Landschaftsarchitekten vetschpartner aus Zürich haben die Sprache der Savanne verstanden. Sie haben im Zoo Zürich in einer eindrücklichen Choreografie eine Landschaft entstehen lassen, die in ihrer Machart dem afrikanischen Original sehr nahe kommt. In einer lebendigen Zusammenarbeit mit L3P Architekten aus Regensburg ist ein einzigartiges, hochsensibles Projekt entwickelt worden.

Die Rolle und das Selbstverständnis von Zoos haben sich über die Jahre stark gewandelt. Das reine Zurschaustellen von exotischen Tieren gehört längst der Vergangenheit an. Die Aufgaben moderner Zoos sind Arten- und Naturschutz, Bildung und Forschung. Entsprechend prägen heute komplexe und immersive Lebensräume die moderne Zooarchitektur. Der Start dieser Entwicklung im Zoo Zürich erfolgte 1993 mit dem Masterplan 2020, einem Leitbild für den ganzen Zoo. Nach und nach entstand eine kleine Welt, ein Ensemble von Ausschnitten aus Kontinenten und Lebensräumen und landschaftsgestalterischen Übergängen zwischen ihnen. 2003 wurde der Masoala Regenwald eröffnet. 2014 folgte der Kaeng Krachan Elefantenpark. Und zwischen 2014 und 2020 kam Afrika nach Zürich. Im Juni 2020 eröffnete die Lewa Savanne, das letzte Projekt des Masterplans 2020, auf einer Fläche von 57 000 Quadratmetern. Das sind 20 Prozent des gesamten Zooareals. Hier leben heute 15 Tierarten von Nashorn, Giraffe, Zebra, Strauss bis zu Stachelschwein, Helmpferlhuhn und Nacktmull. Sie durchstreifen, da wo möglich, gemeinsam ihre neu angelegte Welt. Pate für die Anlage stand das Lewa Wildlife Conservancy in Kenia, Naturschutzpartner des Zoo Zürich seit 1998. Hinter der szenisch inszenierten Landschaft steht eine kluge Dramaturgie. Ebene Weite, Silhouetten von mächtigen Schirm- und Affenbrotbäumen und haushohe, vom Wind rundgeschliffene Kopjefelsen sind die prägenden Elemente der Savanne – in Afrika wie in Zürich.

Die Lewa Savanne ist ein kleiner Zwilling des Originals, eine Abstraktion der kenianischen Savannenlandschaft. Das erforderte tiefgreifendes Verständnis. Es entstand aus dem Augenschein in Kenia und der Analyse hunderter Bilder, Farben, Formen, Texturen und Strukturen. Material und räumliche Prinzipien der Savanne ergaben in ihrer Reduktion auf das Wesentliche das Repertoire einer gebauten Landschaft, die in sich vereint, was der Alltag im Zoo verlangt. Zündende Idee der Lewa Savanne im Zoo Zürich war der Geländesprung, der quer durch die Anlage verläuft, da wo früher ein sanfter Wiesenhang lag. In der Metamorphose vom lieblichen Hang zur Abbruchkante liegt die ganze Quintessenz. Die lange Abbruchkante aus erdfarber

Die leitenden Architekten
von vetschpartner, Jürg Zollinger
(links) und Urs Baumgartner

DIE HINTERFRAGER



nem Kunstfels zeigt mit jeder neuen Anforderung auch neue Potenziale: Die Erhebung des Felsens zur Schlucht ermöglicht nicht nur einen angemessenen Zugang, sondern auch die unsichtbar gemachte Integration der Innenanlagen mit dem hohen Giraffenhaus. Mehr noch: Durch den Geländeversprung konnten 32 000 Quadratmeter Ebene entstehen, verbunden mit einem Lebensraum der Tiere und als Grundlage des savannentypischen Blicks schier grenzenloser Weite.

Die Abbruchkante lässt Grenzen verschwinden. Die Zoogäste bewegen sich auf der Ebene oberhalb der Kante, blicken in die Weite der Savanne und erleben die Tiere aus dem Moment heraus. Für die Tiere auf der tiefer gelegenen Ebene ist der Geländeabbruch Reviergrenze. Er blendet die Besucher aus und hält als «natürliche» Barriere selbst der ungezähmten Wucht der Nashörner stand. Auch die äussere Grenze der Anlage ist in ihrer Senke unsichtbar. Bei der Lewa Savanne reicht der Blick bis zum Horizont – dem Wald. Die Savanne von vetschpartner ist ein Statement, das weit über den Horizont einer «normalen» Anlage eines zoologischen Gartens reicht. Es ist ein Appell, den Tieren eine neue Heimat zu geben, die ihnen gerecht wird.

Zwei Fragen wollten wir von den leitenden Landschaftsarchitekten von vetschpartner beantwortet haben.

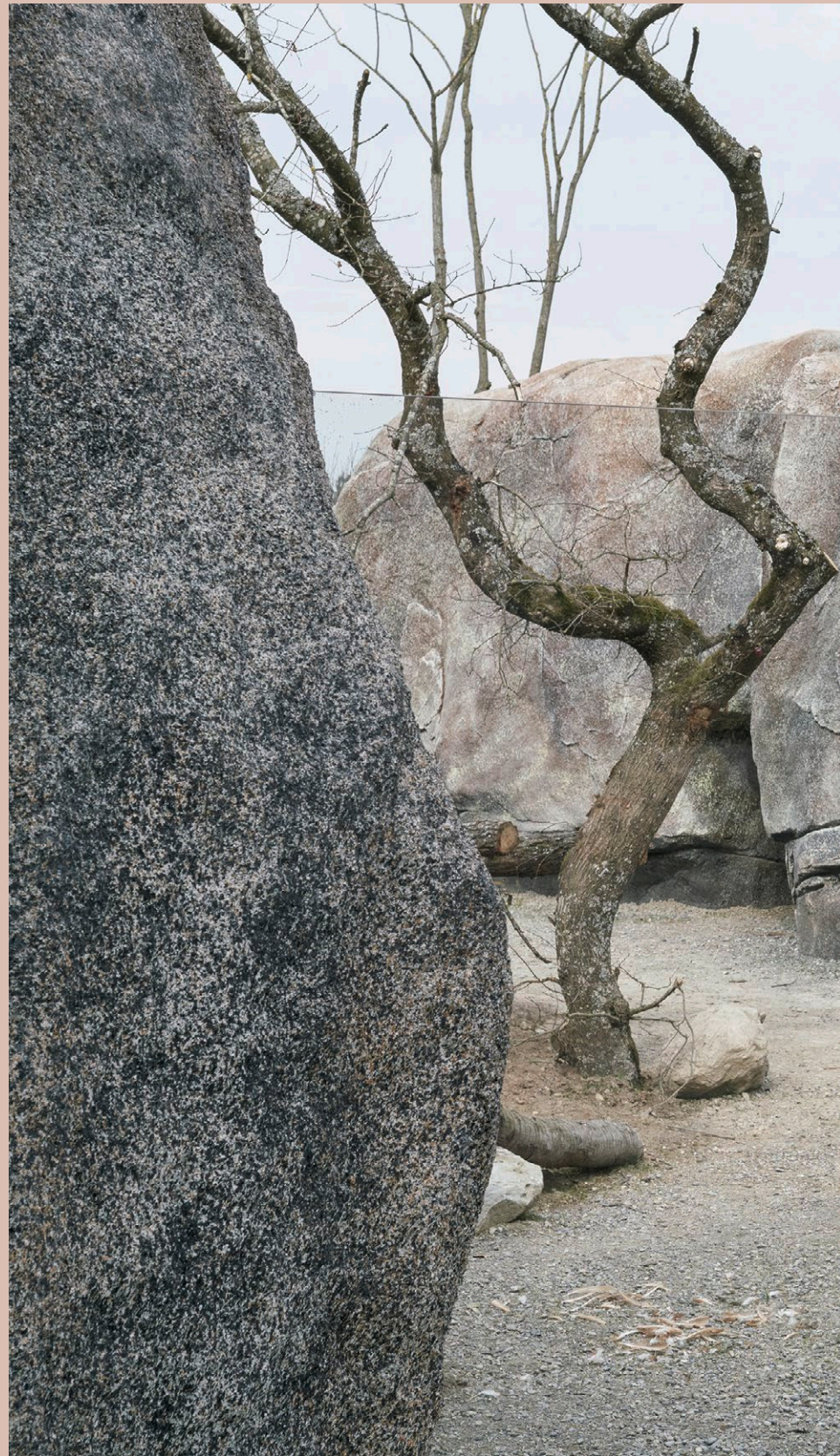
Urs Baumgartner, es war wohl eine der vornehmsten, aber auch eine der herausforderndsten Aufgaben, die Flora so weit wie möglich herkunftsgerecht zu implantieren, oder?

Wahre Worte, gelassen ausgesprochen. Ich muss da ein wenig ausholen. Die Vegetation der Dornsavanne ist karg und markant gleichermaßen. Sparrige Bäume mit ausladenden Kronenschirmen, hie und da ein Baobab, Sträucher in offener Graslandschaft. Dieser Anblick war auch das Leitbild für die Lewa Savanne. Doch Bäume, die robust genug sind für einen Schweizer Zoo und dazu noch afrikanisch anmuten, sind in unseren Breitengraden rar. Die Farben hiesiger Pflanzen sind meist zu kräftig für die gedeckte Farbwelt der Savannenvegetation. Ersatz fanden wir in schnittverträglichen, für unser Klima tauglichen südländischen Arten wie Gleditschie, Platane oder Zerkove. Über achtzig dieser Bäume wurden mehrere Jahre in Baumschulen hochgezogen, um ihnen die Form der Schirmkronen zu verpassen.

Jürg Zollinger, wurde mit dem neuen Erscheinungsbild des Zoo Zürich ein allgemein gültiger Paradigmenwechsel wachgerüttelt?

Ja, der Zoo Zürich ist, ohne falsche Bescheidenheit, ein Vorzeigebild geworden, das alle Chancen hat, einen Paradigmenwechsel herbeizurufen. Das liegt in der Konsequenz, dass die Zoogäste ganze Ökosysteme in ihrer Komplexität und Sensibilität kennenlernen. Die Tiere sind ein wesentlicher Teil davon. Menschliche Einflüsse und Konflikte gegenüber der Tierwelt werden nicht ausgeklammert. Im Gegenteil: sie werden thematisiert. Um das zu erreichen, wurde die Landschaft von einer idealisierten Kulisse zur Hauptdarstellerin. Der Zoobesuch wird zur Reise durch die Landschaften der Welt. Die Besucher werden zu Gästen im Reich der Tiere, zu Entdeckern verborgener Akkorde. Der Zoo Zürich ist ein Faszinosum für Zoos, die nicht im Rückwärtsgang in die Zukunft fahren wollen.

Quelle: Booklet «Lewa Savanne, Zoo Zürich»;
herausgegeben im hauseigenen Verlag von vetschpartner.
Textverfasserin: Silke Schmeing



L3P Architekten
Unterburg 33
8158 Regensberg
044 853 10 00
www.l3p.ch

vetschpartner
Landschaftsarchitekten AG
Neumarkt 28
8001 Zürich
043 244 82 00
www.vetschpartner.ch



Fotograf: Hannes Henz





Claudia Silberschmidt,
Inhaberin des «FROHSINN»
Bilder: sarahkimstudio



BLAU STEHT EINERSEITS FÜR
RUHE UND HARMONIE UND
ANDERERSEITS FÜR
SEHNSUCHT UND FERNWEH.
UNSERE NEUESTE LEDERFARBE
«ELECTRIC BLUE» NIMMT ALL
DAS IN SICH AUF.







Herzensrot und Feuerrot
und Mohnblumenrot
und das orange Rot eines gehenden Tages.

Und dann das Blau der Hyazinthen,
der tiefen Ozeane vor wogendem Himmelsblau,
der blitzenden Aquamarine und Sapphire,
königswert und ewig.

Doch erst die tausend Schattierungen von Grün,
drapiert auf Hügel, Wies und Wald,
hüllen uns ein in wahres Leben,
das atmet, pulst und jubiliert
und stirbt und erneut beginnt.

Ein Gedicht von Manuela Schreiber

STOFF FÜR LUXURIÖSE WOHN- TRÄUME

Text: Larissa Groff

Wer ein Faible für exquisite Stoffe und genug von den ewig gleichen Farbtönen und altbekannten Mustern hat, der ist bei Theluxe genau richtig – alle ändern übrigens auch. Denn in der charmananten Interior-Boutique an der Schwanengasse gibt's weit mehr als nur hochwertige Stoffe für Vorhänge, Kissen und vieles mehr, sondern auch eine sorgfältig selektierte Auswahl an Tapeten, stilvollen Wohnaccessoires, edlen Polstermöbeln, Lampen und traumhaften Teppichen. Jacqueline Koepfer, die kreative Seele hinter Theluxe, kombiniert diese eleganten Elemente mit einem sicheren Gespür für Design, um harmonische Wohnatmosphären zu schaffen. Seit über 25 Jahren verwirklicht sie Wohnträume weltweit und skizziert als ehemalige Hochbauzeichnerin die massgeschneiderten Möbel und Inneneinrichtungen selbst, was ihren Designs eine persönliche Note verleiht, denn mit jedem Bleistiftstrich formen sich Ideen, Farben und Formen zu einem einzigartigen Gesamtwerk.

Jacqueline Koepfer, Sie gelten als Geheimtipp in Zürich mit einer riesigen Auswahl an luxuriösen Stoffen. Woher stammen diese?

Ich habe dieses Geschäft vor 25 Jahren von Zürichs Stoff-Pionier übernommen und konnte somit auf einem soliden Grundstock aufbauen. Seither habe ich mit viel Leidenschaft und Hingabe die Kollektion persönlich erweitert. Auf meinen Entdeckungsreisen durch England, Südfrankreich, Italien und Spanien suche ich gezielt nach hochwertigen Stoffen, die in kleinen Manufakturen hergestellt werden und die man sonst kaum findet.

At Theluxe, we create spaces full of well-being and functionality without losing the magic «Theluxe» touch. So steht es auf Ihrer Website. Um was handelt es sich genau bei diesem «Theluxe touch»?

Einerseits ist es die behagliche Atmosphäre, die ich mit meinen Stoffen erschaffe. Andererseits spielt der persönliche Aspekt eine entscheidende Rolle: Ich lege grossen Wert darauf, einfühlsam auf die Wünsche meiner Kunden einzugehen. Diese individuelle Beratung hat dazu geführt, dass aus vielen Kundenbeziehungen wunderbare Freundschaften entstanden sind.



Jacqueline Koepfer
Porträt: Denise Ackerman





Bei diesem Privatprojekt hat Jacqueline Koepfer einen unscheinbaren Nebenraum in ein kleines Paradies verwandelt und erfüllte so den Herzenswunsch der Kundin nach einem eleganten Tea-Time-Raum in den eigenen vier Wänden. Inspiriert von einem nostalgischen Foto der Kundin, entwarf die Interior Designerin einen liebevoll eingerichteten Ort, der mit seinem englischen Country-House-Charme zum Verweilen einlädt. Der Raum fügt sich harmonisch in das Gesamtkonzept des umgestalteten Hauses ein, in dem Jacqueline Koepfer auch die Küche und die Bäder auf stilvolle Weise umgebaut hat, um ein ganzheitliches Wohngefühl zu schaffen.

«MEIN EINRICHTUNGSSTIL
VEREINT ZEITLOSE
ELEGANZ MIT KLASSISCHEN
ELEMENTEN UND
MODERNEN AKZENTEN.»

Jacqueline Koepfer



Sie führen seit 25 Jahren das Geschäft Theluxe. Welche Eigenschaften braucht es, damit man zur erfolgreichen Geschäftsführerin wird?

Durchhaltevermögen, Empathie – sowohl für die Kunden als auch für die Mitarbeiter – und ein gutes Gespür für zukünftige Entwicklungen. Dabei geht es nicht darum, kopflos Trends nachzujagen, sondern am Puls der Zeit zu bleiben.

Sie haben auch ein Studio in Valencia. Wie kam's dazu?

Meine Mutter stammt aus Valencia und nach 20 Jahren Theluxe hatte ich Lust auf eine neue Herausforderung.

Wie unterscheidet sich das spanische Empfinden für Ästhetik von demjenigen der Schweizer?

Die Spanier sind viel mehr nach innen gerichtet, wenn sie sich in ihren Wohnzimmern aufhalten. Im Gegensatz dazu neigen wir Schweizer dazu, den Fokus auf die Aussicht aus unseren Wohnräumen zu legen. Zudem sind Spanier mutiger in ihrer Farbwahl – oft fast extravagant –, während ich meine Schweizer Kunden manchmal von den Farben überzeugen darf.

Was zeichnet Ihren Einrichtungsstil aus?

Mein Einrichtungsstil vereint zeitlose Eleganz mit klassischen Elementen und modernen Akzenten. Ich spiele gerne mit Farben und Materialien, um den Räumen das gewisse Etwas zu verleihen.

Ein Projekt, das Sie unbedingt einmal umsetzen möchten?

Ich will mal ein kleineres Boutique-Hotel konzipieren, so rund 20 Zimmer. Ich habe zwar schon ähnliche Projekte durchgeführt, aber damals war ich angestellt. Ausserdem träume ich davon, ein Filmset zu gestalten. Ich liebe die Idee, diese Illusion eines realen Raums für einen Film zu schaffen. Spontan kommt mir da das Strandhaus aus dem Film «Something's Gotta Give» mit Jack Nicholson und Diane Keaton in den Sinn. Was für ein tolles Filmset!

Zum Abschluss: Theluxe in drei Worten?

Eleganz, Exklusivität, Genuss.

THELUXE
Schwanengasse 2
8001 Zürich
044 221 10 18
076 318 27 00
www.theluxe.ch



Simon Künzler und Basil Düby (rechts)
Porträt: Denise Ackerman

Text: Frank Joss

EIN HAUS MIT EINER IDENTITÄT, WEIT ÜBER DEM GRAUTÄGLICHEN

In Architekturkreisen wird nicht selten über die Identität von Bauwerken debattiert. Am Darstellen von Beispielen wird versucht, den Gesprächen eine vertiefte Diskussionsgrundlage zu geben. Es gibt von einem weltbedeutenden holländischen Architekten sogar eine Kontroverse, die wohl auch als Provokation verstanden werden kann: «Ich bin für eine eigenschaftslose Stadt, weil sie sich von der Zwangsjacke Identität komplett lossagt. Für m3 Architekten ist es verlorene Zeit, sich an theoretischen Debatten zu beteiligen. Bei ihrem Neubau in einer Seegemeinde an der Tangente von Zürich haben sie einen Neubau realisiert, der das historische Erbe einfließen lässt. Den Bau in einen geschichtlichen Kontext einzufügen, ganz neue Akzente zu setzen und beides elegant miteinander zu verbinden, das war für m3 Architekten die ultimative Herausforderung. Entstanden ist eine harmonisch anmutende Verbindung zum Stadtbild.

Die Fassade hat ein ebenmässiges Gesicht, das zum Hinschauen verführt

Bei der Fassade geht es um eine sehr hochwertige, massive vorgehängte Klinkerfassade. Man hat Rücksicht genommen auf die umliegenden Bauten, die teils aus der Gründerzeit stammen; die meisten eingekleidet in rötliche Mauern aus Backstein oder Klinker. Stellvertretend dafür ist die stadtbekannte Rote Fabrik. Am Rot der Steine hat man nicht festgehalten. Im Gegenteil. Die Klinker bei Hauptgeschossen erscheinen in einem hellen Sandton und sind farblich auf die Stoffmarkisen abgestimmt. Bei der Gestaltung der Fassade war höchste Sorgfalt angesagt. Sie wurde minuziös für das ausgewählte Steinmass geplant: Jeder Stein, jede Öffnung, jede Innen- und Aussenecke, jede Dilationsfuge mit dem Ziel, eine kontrollierte selbstverständliche Fassade zu erhalten und möglichst wenige Steine schneiden zu müssen. Die Architektur von m3 akzentuiert mit implantierten Betonbändern eine fließend daher kommende Horizontalität. Die kastanienbraunen Fensterrahmen fügen sich nahtlos ein. In der Ganzheitlichkeit betrachtet, ist ein formvollendetes Haus entstanden. Ein Haus, das eine stark körperliche Sprache spricht und auch eine Skulptur sein könnte. Notabene, die Geländer sind eine Eigenkreation der m3 Architekten.

Die Raumgestaltung ist eine Einladung, hier genüsslich zu verweilen

Für die Betrachtung der Innenräume braucht es auch eine Annäherung an den Pauschalbegriff von Atmosphäre oder Ambiance, an die Frage, welche räumlichen Situationen uns tatsächlich berühren. Wir bedienen uns da bei den philosophischen Gedanken der ungarischen Schriftstellerin Noémi Kiss: «Die Grundstimmung oder der Gesamteindruck lässt sich nicht explizit in architektonischen Begriffen wie Wohlgefühl, Stimmigkeit, Zuhausesein ausdrücken. Die innige Verbindung zwischen Mensch und Raum zeigt sich nicht nur darin, dass der Mensch seinem Wohnraum den Charakter seines eigenen



*Die Treppe als
Alleinstellungsmerkmal*



DIE DETAILVERLIEBTEN



Wesens aufprägt, sondern auch darin, wie er in seinem ganzen Wesen durch seinen Umraum bestimmt ist. Das Wohnen als spezielles Verhältnis des Menschen zum Raum beinhaltet Qualitäten, die ausserhalb des Sichtbaren und Greifbaren liegen und mehr als Ein-Dach-über-dem-Kopf-haben bedeuten. Geborgenheit, Intimität, Mütterlichkeit fallen unter das Atmosphärische. Eine Wohnung bestimmt die Befindlichkeit der darin lebenden Menschen.»

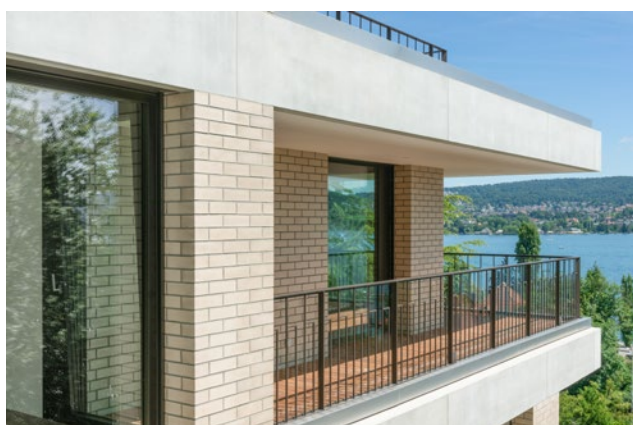
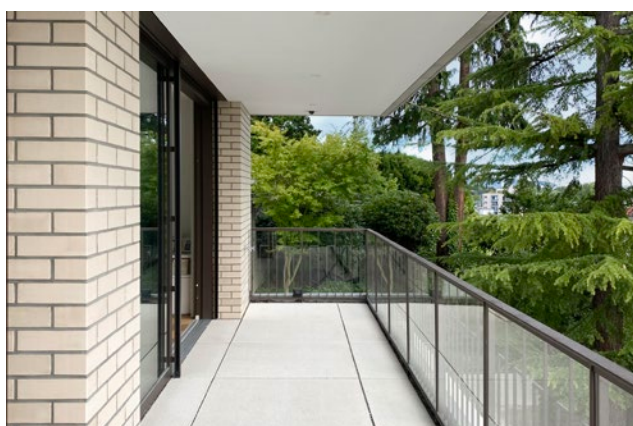
Es scheint, als hätte m3 Architekten eine seelische Verwandtschaft zu Noémi Kiss rund um die Begrifflichkeit *Ambiance*. Die Raumgestaltung von m3 erfüllt den Anspruch an diese Dualität von Physis und Emotionen. Das Spiel mit der Raumqualität hat aber auch sichtbare Momente. Befindet man sich in den grosszügig angelegten Räumen, wird man mitunter erkennen, dass jeder Raum



Die raffiniert angelegte Architektur erlaubt
interessante Ein- und Ausblicke.

DIE DETAILVERLIEBTEN

┌ eine neue Perspektive nach aussen öffnet, je nach Winkel des Betrachters. Das liegt daran, dass die Architektur, bedingt durch die Anordnung der Räume, sich auch den Regieanweisungen der äusseren Vielfalt unterordnet. Kommt hinzu, dass die Bodenbeläge eine sehr elegante und wohltuende Ausstrahlung haben, ungeachtet, ob man sich nun im Bad oder in der Küche über Marmor oder in den Wohn- und Schlafzimmern über den wertvollen, im Fischgrat-Look verlegten Parkett bewegt. Das Licht in den Räumen ist eine wahre Hommage an den Tag.

**Die Treppe als brillante Hauptdarstellerin**

Die Gestaltung der Treppen ist bei m3 Architekten ein Credo. Ihnen wird grosse Beachtung geschenkt. Gehen wir doch mit dem Wesen Treppe auf Tuchfühlung. Was symbolisiert sie? Nun, es ist wohl ein urmenschlicher Zug, Zeichen setzen zu wollen und diese auch zu verstehen. Wir haben eine symbolische Welt um uns herum geschaffen und alles, was wir bauen, ist Teil einer sozialen und symbolischen Sprache. Was die Form von Treppen angeht, so handelt es sich dabei schon seit Langem um Archetypen – Formen oder Bilder, die überall auf der Erde vorkommen! Seit Tausenden von Jahren sind Treppen ein physisches Symbol für Macht, Erfolg und Erleuchtung. Von der Antike bis in die Moderne hatte eine Treppe oft verschiedene Bedeutungen. Sowohl im Bereich der Bautechnik als auch in der Welt der Symbolik nehmen Treppen eine bedeutende Stellung ein. Sie sind Teil des Alltags. Sie markieren deutlich Distanzen, Unterschiede, die überwunden werden müssen, und bieten gleichzeitig die Lösungen, die Verbindungswege an. Bei m3 Architekten sieht man das ganz pragmatisch. Es geht ihnen darum, Treppen technisch und optisch so anzulegen, dass sie eine einprägsame Botschaft der Perfektion und Noblesse ausstrahlen. Schauen wir uns das näher an am Beispiel des besprochenen Hauses. Es sind nichtkongruente Treppen mit zweimaligem Richtungswechsel, entsprechend der klassischen Gliederung eines Gebäudes in Sockel, Mittelteil und Attika. Das heisst, mit Übergang vom Untergeschoss ins Wohngeschoss, von da ins Obergeschoss bis hinauf zur Attika. Dabei sind Aufsicht und Untersicht gestuft, was eine sehr plastische Wirkung erzeugt. Es gibt im Treppenhaus keine Seitenwände, nur Glas. Das hört sich alles sehr einfach an. Ist es aber nicht. Dahinter steckt eine aufwändige Planung: Anhand von 3D-Modellen und präziser Bauführung, begleitet von einer millimetergenauen Lasertechnik. Abgerundet wird das Qualitätsmanagement mit Stahlwagen und Brüstungsgläsern, die in jeder Innenecke präzise gelöst wurden. Ecke für Ecke.

Bäume als Symbol für ein lebendiges Leben

Der Baumschutz war zwar kostspielig, dafür wurde das Haus von Anfang an von grossen Bäumen gesäumt, die einen schönen Aussenraum und viel Privatsphäre generieren. Viel Zuwendung hat man der mächtigen, zwanzig Meter hohen Zeder geschenkt. Sie wurde hermetisch abgeschirmt vom hektischen Treiben auf der Baustelle. Man hat sie gehegt und gepflegt. Jetzt wacht sie, gesund und munter, in majestätischer Würde über dem Haus und nickt den Vorübergehenden ein freundliches Bonjour zu. Im Wissen, dass sie von den Flanierenden als Zeichen für das Leben betrachtet wird. Als Zeichen für Wachstum und die Entwicklung des Menschen, für seinen ganzen Lebenszyklus.



Die m3 Architekten gestalten seit 2001 moderne Architektur für Privatpersonen, Unternehmen und die öffentliche Hand. Sie legen Wert auf Verantwortung, entwickeln individuelle Bauten und führen alle Projektphasen intern durch, um hohe Qualität zu gewährleisten.

┌ In einem Gespräch mit Basil Düby und Simon Künzler, den leitenden Architekten von m3 Architekten, haben wir uns die eine oder andere Notiz gemacht, um noch besser zu verstehen, was ihnen die Realisierung dieses städtischen Habitats bedeutet. Le voilà:

Basil Düby, woher kommt die Liebe zur Geometrie oder eben zur Treppe?

Die Treppe ist in der Architektur eines der wenigen Elemente, die man noch wirklich gestalten kann. Die Treppe hat in unseren Entwürfen einen Logenplatz. Wir kultivieren sie förmlich. Mit einem kleinen raffinierten Trick, der sei hier nicht verraten, kann man spielerisch eine Richtungsänderung erzielen.

Simon Künzler, es ist ja wohl immer eine Challenge, eine Treppe in voller Ästhetik ins Erscheinungsbild der beabsichtigten Architektur zu bringen. Ist für Sie die Treppe Fluch oder Segen?

Sehr viel Segen und nur ganz wenig Fluch. Nun gut, das Realisieren von Treppen wird immer komplizierter. Der Anspruch an die Offenheit, die seitlichen Anschlüsse und natürlich auch an die Sicherheit, sprich Absturzgefahr, und klar auch die Kosten verursachen schon mal nerviges Kopferbrechen.

Gab es für Sie schon den Moment, wo Sie dachten, es geht nicht mehr weiter, das schaffe ich nicht?

Nein. Es macht ja auch viel Spass, das Rumtüfteln an einer perfekten Lösung.

Eine Frage an die Hausbesitzerin: Hier, in diesem Haus, zu leben ist doch mitunter eine mit viel Liebe und Poesie gemachte Verschnaufpause vom Repetitiven, dem Immergleichen, dem Stromlinienförmigen. Was macht das Haus mit Ihnen?

Es lässt mich träumen.

Bitte nicht ganz so sparsam ...

Nun, es ist für mich als ehemalige Regattaseglerin etwas Grossartige, zu sehen, wenn die Boote auf dem

Zürichsee voll im Wind stehen. Das Segeln hat früher meine ganze Freizeit bestimmt. Jetzt kann ich mich hier genüsslich zurücklehnen und unaufgeregt beobachten, wie der Wind mit den Booten und umgekehrt die Boote mit dem Wind spielen.

Wenn das Haus eine Musik wäre, welche wäre das? Nachtigall, die Oper von Igor Strawinsky.

Das lassen wir so stehen.

Basil Düby, die Positionierung des L-förmigen Gebäudes, war das Absicht oder doch allenfalls eine göttliche Eingabe?

Eine solche habe ich leider noch nie empfangen. Nein, ohne falsche Bescheidenheit, es war die Ratio. Sie war aber auch der Gegenentwurf zu den Vorstellungen der künftigen Hausbesitzerin. Sie wünschte sich, die Breitseite des Hauses nach vorn, dem See entgegenkommend anzuordnen. Wir haben dann mit ihr eine kleine Kurve gefahren, drehten die L-Form des alten Hauses und erreichten damit, dass die Breitseite nach hinten rückte. Und was passierte dabei? Das Haus bietet nun von allen Seiten – und nicht nur vorne – viel Sicht auf den See. Ausgenommen davon ist die Rückseite des Gebäudes.

Im alten Haus wurden ja Dreharbeiten zum Film «Reise in die Wüste» gemacht. In diesem Film geht es um die toxische Beziehung zwischen Max Frisch und Ingeborg Bachmann. Was bedeutet es der Frau des Hauses, eine so bleischwere Verfilmung als Erinnerung an das alte Haus zu haben?

Es bedeutet mir sehr viel. Wie Sie sagen, die Erinnerung bleibt dann auf ewig eine lebendige. Das Originelle an der Geschichte: Die Anfrage für die Filmaufnahmen kam sechs Monate vor dem geplanten Abriss. Diese göttliche Fügung habe ich gerne entgegengenommen

...sagt sie mit einem schelmischen Blick rüber zu Basil Düby.

Ein schöner Gedanke, hier die Gedankensplitter auszublenzen. Nur noch kleine Erinnerung an die Zukunft, an das Hier-Wohnen: Das Gestern ist Geschichte, das Morgen nur Gerüchte, doch das Heute ist die Gegenwart. Und diese hier in diesem Haus erleben zu dürfen, ist ein Geschenk.

Fazit: Es ist m3 Architekten gelungen, ein Haus zu bauen, das eine lebendige und höchästhetische Geschichte erzählt. Beim Schreiben hat sich auch die Besitzerin eingebracht, und das mit viel Wohlwollen und Begeisterung für das Aussergewöhnliche. Die Zusammenarbeit trug das gleiche Attribut wie der fertige Bau: Harmonie. Eine zum Anfassen schön gebaute... und identitätsstiftend.



Nicole Gottschall, Interior Designerin und
Inhaberin von Go Interiors, und Jörg Gellner,
Inhaber von Gellner & Friends
Porträt: Denise Ackerman

Text: Larissa Groff

PERLEN DER FREUNDSCHAFT

Vor rund zwei Jahrzehnten bezog Jörg Gellner mit seiner Frau die Wohnung direkt neben dem Interior-Design-Büro von Nicole Gottschall. Aus Nachbarschaft wurde Freundschaft und kurz darauf folgte die erste Zusammenarbeit, um das neu erstandene Zuhause der Familie Gellner einzurichten. Die folgenden Jahre waren geprägt von zahlreichen gemeinsamen Projekten; das neueste darunter ist das frisch renovierte Juweliergeschäft Gellner & Friends von Jörg Gellner an der Strehlgasse. Entstanden ist ein edler Raum von zeitloser Eleganz, der trotz seinem luxuriösen Interieur eine Wohlfühlatmosphäre verströmt. Dort trifft die Redaktorin den Juwelier Jörg Gellner und die Interior Designerin Nicole Gottschall. Ein Gespräch unter zwei Freunden.

Nicole Gottschall, ist es schwieriger, die Räumlichkeiten eines Freundes einzurichten als diejenigen eines normalen Kunden?

Gottschall: Ich habe einige Berufskollegen, die nie und nimmer einen Auftrag von einem Freund annehmen würden. Ich sehe das anders; ich finde es viel entspannter, für Freunde zu arbeiten. Es gibt nicht viel Deutungsspielraum, es ist klar, was der andere sich wünscht.

Gellner: Wir haben ja nicht nur meine Wohnung zusammen eingerichtet, Nicole hat auch meine Messestände gemacht...

Gottschall: ...und ein weiteres Element verbindet uns: die Perlen. Ich war auf Hochzeitsreise in der Südsee und da kaufte mein Mann mir Perlen. Seitdem bin ich verliebt in dieses Schmuckstück. Wenn mein Mann mir Schmuck kauft, dann stammt der natürlich aus dem Geschäft von Jörg. Auch meine Hochzeitsringe wurden bei Gellner & Friends gemacht.

Gellner: Ja, du hast sie designt und ich habe sie umgesetzt. Uns verbindet wirklich so einiges, wie auch unser Event mit der Maxima...

Was ist denn die Maxima?

Gottschall: Eine der schönsten Perlenketten weltweit mit den grössten Perlen, die es gibt. Jörg, hast du jetzt eigentlich die letzten zwei fehlenden Perlen gefunden, um die Kette zu vollenden?

Gellner: Ja, tatsächlich. Nach einer vierjährigen Suche habe ich die beiden fehlenden Stücke endlich gefunden; eine auf einer Auktion und die andere per Zufall in Australien. Ich hatte die Maxima nicht dabei, um die Farbe abzugleichen, aber bei Perlenfarben habe ich ein Adlerauge. Sie passen perfekt!

*«Wir verstanden uns
von Anfang an
und hatten ein ähnliches
Verständnis
von Schönheit und Ästhetik.»*

Jörg Gellner



Gellner & Friends
Strehlgasse 27
8001 Zürich
044 552 24 03
www.gellnerandfriends.ch

Gibt's denn mittlerweile nur noch Perlen vom Züchter?

Gellner: Heute schon. Es wäre auch ein Raub an der Natur, wenn man so viele Muscheln öffnen würde, um eine Perle zu finden. Früher war das noch möglich: Queen Elizabeth I. beschäftigte rund 40 000 Taucher im Persischen Golf, die für sie nach Perlen suchten.

Was war der erste Eindruck voneinander, als Sie sich kennengelernt haben?

Gellner: Wir verstanden uns von Anfang an und hatten ein ähnliches Verständnis von Schönheit und Ästhetik. Meine Frau ist Japanerin und mir gefiel dieser puristische Einrichtungsstil des ostasiatischen Inselstaates schon immer. Von Nicole fühlten wir uns diesbezüglich sofort verstanden.

Gottschall: Stimmt, vor 20 Jahren war der japanische Stil in der Schweiz noch nicht so bekannt, ich hatte aber schon immer eine Schwäche dafür.

Gibt es beim neu eingerichteten Geschäft Gellner & Friends ein Detail, das Sie integriert haben, bei dem Sie dachten, das ist jetzt typisch Gellner?

Gottschall: Der Kontrast zwischen hellen und dunklen Elementen. Der lässt sich auch bei den Messeständen sowie in seiner Privatwohnung wiederfinden. Ich liess mich dabei von den Perlen inspirieren; die haben ja viele Schattierungen und je nach Lichteinfall einen hellen Glanz.

Wie lief der Umbau des Geschäfts ab? Drückten Sie Nicole Gottschall die Schlüssel in die Hand und liessen sie frei walten?

Gellner: Das lief tatsächlich fast so ab. Nicole weiss, wie ich ticke, und ich vertraue ihr.

Gottschall: Ja, ich kam rein und sagte: Das machen wir so und so, das muss geändert werden und die Fassade geht gar nicht...

Ziemlich direkt...

Gottschall: Ja, so bin ich. Das verträgt natürlich nicht jeder, aber bei Jörg darf ich mir das erlauben.

Gellner: Ja, das darfst du. Ich bin sehr zufrieden mit dem Resultat und habe schon viele Komplimente bekommen.

Gottschall: Das Geschäft passt nun zum Produkt, das es verkauft; es ist von einer unaufdringlichen, schlichten Schönheit... wie die Perlen. Und die Komposition ist vollendet.

Die «Friends» bei Gellner & Friends stehen wohl für Ihre Partner; also Ole Lynggaard, Nanis, Serafino Consoli...**Ist dieser Begriff auch im übertragenen Sinne zu verstehen; also bestehen wirklich persönliche Beziehungen oder gehen Sie auf eine Messe und suchen sich die schönsten Stücke aus?**

Gellner: Für die Antwort hole ich etwas aus: Ich wollte eigentlich ein Perlengeschäft in der Strehlgasse übernehmen. Das war per Handschlag schon besiegelt. Das Geschäft war eher konservativ eingerichtet. Ich wollte deshalb mit Ole Lynggaard einen neuen Brand dazu nehmen, um die Kundschaft zu verjüngen. Ich kenne die Lynggaards sehr gut, die Familie stammt aus Skandinavien wie meine Mutter. Ich kaufte also eine repräsentative Kollektion bei ihnen für mein neues Geschäft... und dann platzte der Deal mit der Übernahme. Ich wollte bei den Lynggaards keinen Rückzieher machen, also entschied ich mich dazu, mit dem eingekauften Schmuck ein eigenes, neues Geschäft in Zürich zu eröffnen. Und so hatte Gellner den ersten «Friend», das Geschäft startete also mit den zwei Marken Gellner und Ole Lynggaard.

Und wie steht es mit den anderen Partnern?

Gellner: Ich habe nur Hersteller bei mir, die über die gleiche Denkweise wie meine Marke Gellner in Deutschland verfügen. Also Partner, bei denen die Qualität im Vordergrund steht und die alles in der eigenen Manufaktur herstellen. Das führt dazu, dass ich zwar vergleichsweise wenige Partner, dafür aber eine breit gefächerte und wunderbare Selektion der einzelnen Marken anbieten kann.

Nicole Gottschall, was schätzen Sie besonders an Jörg Gellner?

Gottschall: Ich schätze seine Unkompliziertheit... mit einem gewissen Grad an Kompliziertheit (lacht). Ich meine das wirklich positiv, denn wenn jemand immer nur Ja sagt und alles durchwinkt, finde ich das langweilig.

Und umgekehrt?

Gellner: Es ist schon vorgekommen, dass mir plötzlich eine Farbe nicht mehr gefiel, die ich vorher abgesegnet hatte. Nicole ist da sehr lösungsorientiert und findet eine Alternative – ohne Einwand oder Vorwurf. Das macht Lust auf mehr!



Maxima heisst die Perlenkette, die es so nur einmal auf der Welt gibt. Sie besteht aus Perlen mit einem Durchmesser von 18 bis 20 Millimetern. Aufgrund der steigenden Meerestemperaturen werden solch grosse Perlen immer rarer, weshalb die Maxima wohl auch zukünftig das grösste und schönste Perlencollier der Welt bleiben wird.



DIE STILVOLLEN



So kommt das neu umgebaute Juweliengeschäft
«Gellner & Friends» daher.



Privatwohnung der Gellners aus dem
Jahr 2010, eingerichtet von Nicole Gottschall,
Go Interiors

DIE STILVOLLEN



Go Interiors GmbH
Seestrasse 344
8038 Zürich
044 463 83 83
www.go-interiors.ch





CLAUDIA

LUPERTO

Text: Frank Joss

Bilder als Einladung zum Dialog mit der Natur

Unsere Gesellschaft steckt in einer Krise des Überangebots und der gnadenlosen Beschleunigung. Permanent. Überall. Es ist an der Zeit, wegzukommen vom sinnentleerten Hinterherhinken nach mehr und mehr. Wir sollten zur Reduktion auf das Minimale zurückfinden, das weit weg ist von der heute sich ständig steigernden Verdichtung in allen Bereichen des Lebens. Wenn man mal entdeckt hat, wie gut uns die «Leere» tut, wie befreiend sie auf uns wirken kann, ist man auch wirklich bereit fürs Nichts. Für die unsichtbare Kraft der Poesie, die eben im Nichts zu spüren ist. Gemeint ist die Kunst des Weglassens. Haben Sie sich je gefragt, was ein Gedicht eigentlich ausmacht? Klar, da sind Worte, Rhythmus, vielleicht ein Reim. Aber das Wichtigste an einem Gedicht ist, was nicht da ist. Richtig gelesen. Die wahre Magie der Poesie liegt im Raum dazwischen, im Möglichkeitsraum. In dem, was das Gedicht mit uns macht. Wie es uns berührt.

So betrachtet sind die Bilder von Claudia Luperto auch eine Form ruhig dahinfließender Poesie. In all ihren Bildern begegnet man der Reduktion. Sie lassen das Unsichtbare sichtbar werden. Mit ihrem Bild, das eine grüne Wasserlandschaft zeigt, erinnert sie den Betrachter unweigerlich an Claude Monets Garten von Giverny. Hier schuf sich der Impressionist seine eigene Oase. Einen Garten, der mit einem Teich voller Seerosen, Trauerweiden und Brückenpassagen geschmückt war. Monet verbrachte Stunden in diesem Garten, war wie besessen davon, die Reflexionen des Wassers, die Schatten der Bäume und das Wechselspiel des Lichts einzufangen. Die Fotografie von Claudia Luperto kommt ohne das Hinzufügen anderer Elemente aus. Das Bild berührt uns als eine farb- und formvollendete Aufnahme, voll aus dem Moment heraus geboren.

DAS UNSICHTBARE
SICHTBAR
WERDEN LASSEN.

Zum Schnee hat sie eine besondere Liaison. Davon erzählen viele ihrer Bilder. 2012 hat sie mit einigen Aufnahmen aus der Serie White Stuff einen Award bei der 15. ewz selection gewonnen. Ein paar dieser Bilder sind im Buch Peter Kunz. Bauten erschienen. Es ist eine Retrospektive zum 20-jährigen Jubiläum seines Architekturbüros in Winterthur. Claudia Luperto hat sich, diesen Gedanken folgend, auf den Weg gemacht, der Architektur ganz eigene Bilder zu geben. Es sind Bilder in einem ruhig dahingleitenden Wechselspiel von Architektur und Schnee. Viele Aufnahmen, die sie in der Region des Julierpasses und des Oberengadins gemacht hat, zeigen ihre Passion für Weiss. Schatten und Schnee sind zwei Phänomene, die unsere Fantasie seit jeher beflügeln. Schnee hat in der Literatur und im Film markante Spuren hinterlassen. Auch Claudia Luperto ist auf Spurensuche nach diesen Zeichen und Botschaften, die man in einer endlos weissen Winterlandschaft leicht übersehen kann. Eine keusch-weisse Landschaft, die, betrachtet man sie länger und intensiver, ganz viele kleine Signale aussendet. Schöne und auch beklemmende.

DIE SCHNEESUCHERIN



Claudia Luperto



DIE SCHNEESUCHERIN



Als wär's ein Seerosenteich von Claude Monet.



DIE SCHNEESUCHERIN

Und vielleicht ist es gut, wenn Claudia Luperto auszieht, um unermüdlich den Spuren im Schnee zu folgen, sie dingfest zu machen. So werden ihre Aufnahmen auf immer ein Vermächtnis und gleichermassen auch eine Hommage an den Schnee sein. Statt seinem «allmählichen Verschwinden» widmet sie ihre Arbeit dem Zauber Weiss-in-Weiss, unbeirrt davon, welche Prognosen allwissende Futurologen in die Welt hinaustragen. An der Welt ihrer Bilder werden sie nicht rütteln können. Die Futuristen und ihre Prognosen einer Welt ohne Schnee erscheinen uns im Vergleich mit der Anmut von Claudia Lupertos Bildern eher als Schnee von gestern. Wir haben Claudia Luperto in Winterthur zu einem Gespräch getroffen, um ihrer Arbeit als Fotografin eine Spur näher zu sein.

Claudia Luperto, Francis Ford Coppola, der grosse Filmmacher, hat in einem Essay diese Frage platziert: «Ist mein Leben nur ein grosser Film?» Ist Ihr Leben, Claudia Luperto, auch eine Art Ansammlung von Bildern und Imaginationen?

Schön, dass Sie gerade Coppola erwähnen. Seine Trilogie Der Pate ist einer meiner Lieblingsfilme. Man kann den Film jederzeit stoppen und sieht ein wunderbar komponiertes Standbild. Einen Film zu drehen ist künstlerisch und technisch komplex. Filme sind zusammengesetzte Fotos. Also ein Aneinanderfügen bewegter Bilder. Die Fotografie hingegen ist statisch. Nicht so mein Leben.

Wenn Sie zum Fotografieren losgehen, ist da bereits ein Bild, eine Idee im Kopf, oder verlassen Sie sich eher darauf, einem «Bild» zu begegnen, das auf Sie gewartet hat?

Vielfach nehme ich die Kamera gar nicht mit. So setze ich mich nicht unter Druck, immer fotografieren zu müssen. Die Regie übernimmt dann meine Intuition. Ich kann ergründen, warum sich eine Idee anmeldet. Das geht nicht, wenn ich ständig die Kamera vor dem Auge habe. Ich gehe lieber nochmals zurück und fotografiere bewusst. Bis jetzt hat sich die Natur mir offenbart oder mehr noch, sich sogar von ihrer besten, oft unbekannten Seite gezeigt. Ich habe selten «das Bild» verpasst. Im Gegenteil: Ich wurde jeweils für meine Geduld belohnt.

Einige Ihrer Bilder haben etwas Fliehendes, Unfassbares, Mystisches. Woher kommt das?

Ich habe das Glück, dass ich mich viel in der Natur aufhalten darf. Die Natur ist ständig im Wandel, das liebe ich und finde es spannend. Man braucht Zeit und Musse, die Stille auf sich zukommen zu lassen. Es ist wie beim Meditieren: Wenn du der Stille gewahr wirst, dann ist da sofort ein Zustand von ruhiger Wachsamkeit. Du bist präsent. Fern aller kleinbürgerlichen Sorgen, die dich plagen.

Sie sind eine Suchende, die nicht nur das macht, worin sie schon gut ist. Woher nehmen Sie den Mut und die Kraft, auszuprobieren, das Experiment zu wagen?

Ich würde sogar behaupten, das Experimentieren gibt Mut und Kraft. Das Spielen ist ein wesentlicher Teil, und man wird dann belohnt. Die Neugier ist ein wichtiger Motor, der uns antreibt, wach zu bleiben.

2013 haben Sie beim Swiss Photo Award den ersten Preis in der Kategorie Architektur gewonnen. Segen oder Fluch? Anders gefragt: Wie hat diese Auszeichnung Ihre Fotografie beeinflusst?

Das war ein kleiner Ritterschlag. Jedoch stiegen der Anspruch und der Druck an die Auftragsfotografie. Viele wünschten sich ihre Bauten anders als nur dokumentarisch fotografiert zu haben. Bei der prämierten Bildserie hatte ich freie Hand und viel mehr Zeit zur Verfügung.

Mit «White Stuff», waren Ihre Bilder betitelt. Bilder, die auch im Buch «Peter Kunz. Bauten» den Inhalt prägen. Das Weiss ist geblieben, die strengen Objekte sind dem Zauber Engadiner Schneelandschaften gewichen. Was wird dieser weisse Zauber noch hervorzaubern?

Ich werde mich bei meinen freien Arbeiten immer noch auf den Winter konzentrieren und hoffe, es wird in den nächsten Jahren weiterhin Schnee geben. Ich halte aber die Augen offen, was das Weiss mir alles zeigt, und werde meine Möglichkeiten ausschöpfen.

EIN SPIEL VON LICHT
UND STRUKTUREN



Schneelandschaften als Inspirationsquelle
von Claudia Luperto

Sie sind auch eine einfühlsame Porträtistin. Sie haben beispielsweise für die Brühlgut-Stiftung Mitarbeiter und Bewohner fotografiert, die dann auch als Plakatkampagne in Winterthur zu sehen waren. Es sind Porträts von Menschen, die nicht gerade auf der Sonnenseite des Lebens stehen. Wie ist es Ihnen gelungen, das «Schöne» dieser Menschen ins Bild zu bringen?

Ich musste sie nur überzeugen, sich von mir porträtieren zu lassen. War das Eis mal gebrochen, war es ganz einfach. Bei einigen musste es ganz schnell gehen, andere wollten gar nicht mehr von der Linse weg ... Diese Menschen sind ganz natürlich, humorvoll, verstellen sich nicht. Sie sind einfach das, was man salopp authentisch nennt. Ich hatte eine wunderbare und lustige Woche in der Brühlgut-Stiftung.

Ihre Landschaftsbilder sind poetisch. Wenn Ihre Bilder ein Buch wären ...

Es war einmal ... (so wie alle Märchen anfangen)

Ihre Bilder folgen auch einem musikalischen Rhythmus.

Wenn Ihre Bilder eine Musik wären?

Ich stehe eher auf Rockmusik, ich glaube nicht, dass meine Bilder diesem Rhythmus folgen. Zumindest hoffe ich es nicht. Das wäre etwas zu schnell und zu laut. Vielleicht brauche ich das als Gegenpol, als eine Art Gegen- oder Parallelwelt.

Wer sind die Fotografen, die Sie am meisten inspirieren?

Sicherlich Luigi Ghirri und Balthasar Burkhard.

DIE SCHNEESUCHERIN



Von welchem weltbedeutenden Fotografen möchte Sie ein Bild in Ihrem Haus haben?

Ich suche immer noch das Nashorn aus der Serie click von Balthasar Burkhard. Ansonsten hätte ich auch gerne einen grossen Seaside von Hiroshi Sugimoto. Aber man kann ja in all die grossartigen Museen gehen, um sich die Originale anzuschauen.

Sie haben Carte Blanche: In welchem berühmten Kunsthaus würden Sie Ihre Bilder ausstellen?

Welcher Künstler würde schon nicht in der Serpentine Gallery in London ausstellen wollen? Aber mich würde interessieren, was zum Beispiel Japaner zu meinen Bildern meinen. Ich schätze ihre besondere, feine Ästhetik.

Gibt es ein unvollendetes Bild oder Projekt, das Sie irgendwann mal realisieren werden?

Vielleicht eine Italienreise, ausgerüstet mit meiner Kamera. Meine Bilder möchte ich dann mit jenen von Luigi Ghirri vergleichen, um zu sehen, wie sich Land und Leute verändert haben.

Das Buch Peter Kunz Bauten mit den lyrischen Bilder der Wechselwirkung von Schnee und Architektur ist im Quartverlag Luzern erschienen.
ISBN 978-3-03761-070-1

«Perfektion allein
ist bedeutungslos.»



M a t t h i a s

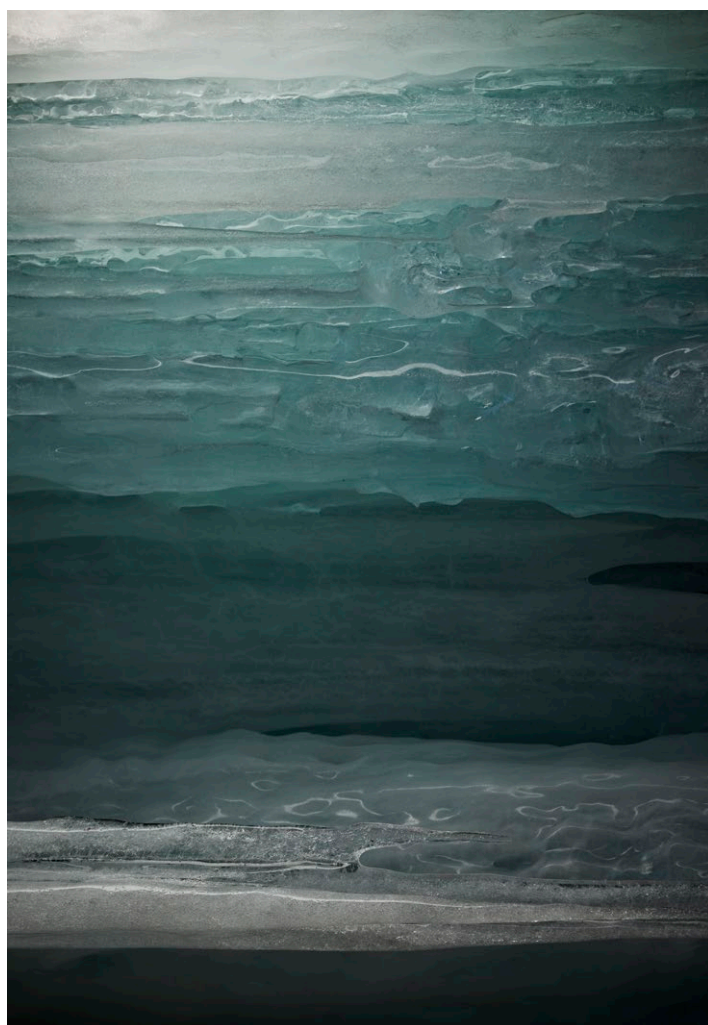
K a l t

DER FEINFÜHLIGE IMPERFEKTIONIST

Text: Larissa Groff

Matthias Kalt spricht die Sprache der Natur. Man merkt es schnell an der Art, wie er über sie redet; voller Bewunderung und Leidenschaft – und mit einer gewissen Demut, was gerade in der heutigen Zeit, in der sich der Mensch die Natur immer mehr und mehr zu eigen macht, eine besonders rare und lobenswerte Eigenschaft zu sein scheint. Seine Fotografien spiegeln all das wider: Matthias Kalt gelingt es, mit seiner Kamera die archaische Erhabenheit der Natur einzufangen, die ihre Vollendung in ihrer Unvollkommenheit findet. Wabi-Sabi nennen es die Japaner, die Schönheit der Imperfektion. Oder im Original etwas poetischer formuliert: «Nicht die offenkundige Schönheit ist das Höchste, sondern die verhüllte, nicht der unmittelbare Glanz der Sonne, sondern der gebrochene des Mondes.»

Matthias Kalt macht Momentaufnahmen einer stillen Natur, die viele Menschen in ihrer hektischen, reizüberfluteten Welt kaum mehr wahrnehmen. Oder ist es die Natur, die sich, sobald Matthias mit seiner Kamera auftaucht, ganz speziell für ihn in ihrer ganzen Schönheit zeigt und ihm ihr Innerstes offenbart? Gerade scheint der Gedanke gar nicht so absurd...



Matthias Kalt, wann ist ein Bild für Sie gelungen? Ist es die Perfektion oder eben ihr Gegenteil?

Weder noch. Perfektion allein ist bedeutungslos. Betrachtet man Kunst als die höchste Form der Kommunikation, so wird schnell klar, was ich damit meine. Lassen Sie es mich an zwei Beispielen der Musik erläutern. Eine technisch versierte Pianistin kann mit der perfekten Wiedergabe eines komplexen Stücks ihr Publikum zweifellos beeindrucken. Eine Meisterin hat aber zusätzlich die Bereitschaft und die Fähigkeit, durch ihre persönliche Interpretation, ihr leidenschaftliches empathisches Spiel eine Tür zur Seele zu öffnen und damit ihr Publikum tief zu berühren. Das wird ihr auch mit einem einfacheren Stück gelingen und es muss nicht einmal technisch fehlerfrei gespielt sein. Oder nehmen wir Chris Martin, den charismatischen Sänger der Gruppe Coldplay. Ist seine Stimme perfekt? Trifft er immer alle Töne makellos? Nicht wirklich – dennoch berühren seine Songs ein Millionenpublikum auf der ganzen Welt.

«The physical world and nature contain
so many wonders that there is
little need for the surreal.»

IAN MC EWAN



Die Imperfektion in allen Ehren, aber Hand aufs Herz: Hie und da retuschieren auch Sie bestimmt da und dort ein kleines Detail oder passen die Farben ein wenig an...

Auch die besten Objektive ermöglichen keine absolute Objektivität in der Fotografie. Zwar nimmt in Zeiten von KI die Echtheit einer fotografischen Aufnahme einen besonders hohen Stellenwert ein, aber es ist schlussendlich immer meine subjektive Wahrnehmung und Erinnerung, die bestimmt, wie ein Bild, das ich – früher analog, heute digital – entwickle, im Sucher ausgesehen hat. Ich retuschiere auf meinen Bildern aber höchstens Dinge, die nicht zum Bild gehören. Zum Beispiel leuchtend orange Kugeln eines gestrandeten Fischernetzes, das achtlos ins Meer geworfen wurde und so eine an sich unberührte Naturszene verunstaltet. Oder ein Pickel auf einem Porträt; auch er ist eine temporäre Erscheinung, die nicht der ständigen Realität entspricht. Eine Falte im Gesicht würde ich hingegen nie entfernen; sie zeugt von Leben, von Erfahrung, von Einzigartigkeit. Farben bearbeite ich in meinen Bildern nur insofern, dass der digitale Sensor einer Kamera ja nicht gleich «sieht» wie das menschliche Auge – aber meine Augen sehen wieder anders als Ihre, also ist auch hier eine Portion Subjektivität zwangsläufig enthalten. Ich versuche, in meinen Bildern das festzuhalten, was ich im Moment des bewussten Blicks durch den Sucher sehen konnte und mit meiner subjektiven Interpretation zu transportieren, was ich dabei empfunden habe. Der Betrachter soll genau dasselbe sehen und – wenn ihn das Bild berührt – etwas Ähnliches dabei empfinden. Ich möchte also einen privilegierten Moment weitergeben.

Sie sind viel in der Natur unterwegs und treffen auf zahlreiche wunderschöne Landschaften. Welche Landschaften kommen auf Ihre Aufnahmen – und welche nicht?

Der bekannte Philosoph Alain de Botton, dessen Bücher ich sehr schätze, sagte einmal, dass es einen grossen Unterschied zwischen «a beautiful landscape» und «a sublime landscape» gibt. Eine schöne Landschaft mag mich zwar kurzfristig erfreuen, der Anblick einer erhabenen (sublime) Landschaft berührt jedoch mein Innerstes.

DER FEINFÜHLIGE IMPERFEKTIONIST



«Sie kreieren Zwischenwelten», schreiben Sie auf Ihrer Website. Wie definieren Sie Zwischenwelten?

Zwischenwelten bedeutet für mich das Verschwimmen von abstrakter Malerei und Grafik mit der Fotografie. Ein Freund von mir, Thomas Grogg, ist Kunstmaler. Seine Gemälde sehen von Weitem betrachtet wie Naturlandschaften aus, aber wenn man sich ihnen nähert, sieht man, dass es sich dabei um rein abstrakte Malerei handelt. Bei meinen Bildern strebe ich oft eine umgekehrte Dualität der Wirkungen an: Von Weitem gesehen denkt man an ein abstraktes Gemälde oder an eine grafische Komposition und erst, wenn man nahe an das Bild herantritt, sieht man: es ist die Natur, die das gezeichnet hat.

Mit welchem Künstler, er kann auch verstorben sein, würden Sie gerne mal bei einem Spaziergang um den Zürichsee einen intensiven Gedankenaustausch machen?

Mit Annie Leibovitz.

Das passt zu meiner nächsten Frage. Die berühmte Fotografin sagte nämlich einmal: «A thing that you see in my pictures is that I was not afraid to fall in love with these people.» Empfinden Sie ebenfalls eine solche Liebe zur Natur, dem Objekt Ihrer Fotografien? Oder ist es die Neugier, die Sie treibt?

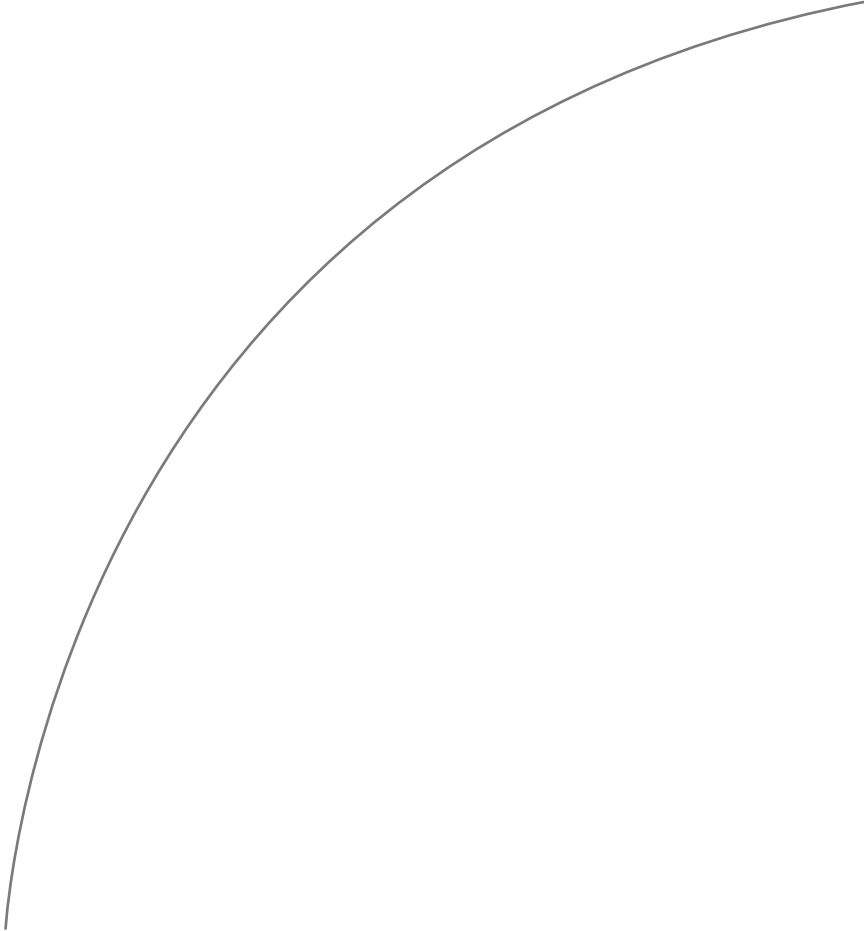
Annie Leibovitz hat völlig recht. Um aussergewöhnliche Bilder einzufangen, braucht es eine tief empfundene Zuneigung, ein starkes emotionales Band, das den Fotografen mit dem «Objekt» verbindet. Es braucht viele Jahre, um zu erkennen, wofür das Fotografenherz wirklich schlägt – etwas, das Anfänger in der Fotografie oft verzweifeln lässt. Annie Leibovitz Herz schlägt für Menschen. Ihre Porträts sind einmalig.

A portrait of Guido Persterer, a middle-aged man with grey hair, wearing a blue suit, white shirt, and patterned tie. He has his hands clasped and is wearing a watch and a ring. The background is a solid grey.

GUIDO
PERSTERER

*«Zu wissen,
was man weiss
und was
man nicht weiss,
das ist
wahres Wissen.»*

KONFUZIUS



«Wissen ist Macht»

THOMAS HOBBS

FRANCIS BACON

Efficiency Club – Begegnungen in einer Atmosphäre, die einen mit Inspiration und Vision umhüllt

Im Herzen von Zürich, an einer der besten Lagen der Stadt, liegt ein Club, der seit fast einem Jahrhundert als Treffpunkt für «Führungspersönlichkeiten» aus Wirtschaft, Politik, Kultur und Wissenschaft dient. Der Efficiency Club Zürich – gegründet im Jahr 1936 – hat sich zu einem der renommiertesten Foren für den intellektuellen Austausch und die berufliche Vernetzung entwickelt. Nicht nur sein langes Bestehen, sondern auch die Vision seines Gründers Herbert N. Casson, kanadischer Autor und Begründer des Efficiency-Gedankens, machen die Einzigartigkeit dieses Clubs aus. Casson war überzeugt, dass echter Erfolg nur durch eine harmonische Kombination aus Effizienz, Integrität und sozialer Verantwortung erreicht werden kann – und genau diese Werte prägen den Club bis heute. Hier wird den Mitgliedern ein Rückzugsort der besonderen Art geboten; exklusive Clubräume, die an englische Ladies & Gentlemen's Clubs erinnern. In dieser eleganten und entspannten Atmosphäre treffen sich die Mitglieder zum intellektuellen Austausch. Abseits des geschäftigen Treibens der Stadt entstehen hier echte Verbindungen. Es sind Räume, in denen man nicht nur beruflich, sondern auch persönlich wachsen kann.

Darüber hinaus wurde kürzlich eine Next-Generation-Mitgliedergruppe gegründet, die eine Plattform für junge Menschen im Alter von 18 bis 28 Jahren bietet. Diese Gruppe setzt sich aus Universitätsstudenten sowie talentierten jungen Menschen aus verschiedenen Berufsgruppen zusammen. An den regelmässig stattfindenden Treffen bietet sich den Mitgliedern die Möglichkeit, sich mit erfolgreichen Persönlichkeiten der Unternehmerwelt auszutauschen. Erfahrung trifft auf Ideenreichtum, Weisheit auf Vision. Eine Umgebung, in der mutigen Jungtalenten die Chance geboten wird, sich weiterzuentwickeln und wichtige Kontakte für die künftige Karriere zu knüpfen.

Das Herzstück des Clubs sind die hochkarätigen Veranstaltungen, die in regelmässigen Abständen für seine Mitglieder organisiert werden. Dazu gehören Vorträge und Podiumsdiskussionen, bei denen internationale Persönlichkeiten aus verschiedensten Bereichen Einblicke in ihre Arbeit gewähren. Eine Kostprobe gefällig? Der visionäre Unternehmer Jean-Claude Biver, bekannt aus der Uhrenbranche; der Talkmaster Markus Lanz; die rebellische Politikerin Sahra Wagenknecht; der Bankenmanager Sergio Ermotti; der Bankenpionier Joe Ackermann; der Messermacher von Victorinox, Carl Elsener; die Bergsteigerlegende Reinhold Messner; der Abenteurer und zeitgleich als Psychiater tätige Bertrand Piccard; der Verteidigungschef Thomas Süssli und viele mehr.

Der Präsident Guido Persterer, sein Vorstand sowie die Club-Managerinnen Ruth Moser und Andrea Siebenmann führen den Club bereits seit vielen Jahren. Die Devise ist seit eh und je die gleiche geblieben: Der Efficiency Club soll sich stets relevanten Themen widmen und eine der bedeutendsten Plattformen Zürichs für den Austausch zukunftsgerichteter Ideen und den ehrlichen Dialog bieten. Letzterer ist nämlich laut Guido Persterer in den heutigen Zeiten rar geworden. Umso wichtiger ist der offene Dialog, der Kontroversen nicht nur aushält, sondern sogar fördert. In diesem Sinne bezieht der Efficiency Club stets Haltung – trotz seiner konfessionellen und politischen Neutralität.

«The most imperative duty and opportunity of everyone is self-development» (Die dringendste Pflicht und zugleich Chance eines jeden ist die Selbstentfaltung), soll Herbert N. Casson einmal gesagt haben. Und in diesem Sinne bemüht sich der Efficiency Club auch heute noch darum, die Welt ein kleines bisschen besser zu machen...

Möchten Sie ebenfalls Teil des exklusiven Efficiency Clubs werden, um gemeinsam zu lernen, wertvolle Beziehungen zu bilden und mutige Ideen auszutauschen? Auf der Website www.efficiency.ch können Sie alle nötigen Infos zur Mitgliedschaft sowie zu den nächsten Anlässen einsehen.

Efficiency Club –
Wirtschaft im Dialog
Rennweg 58
8001 Zürich
044 222 25 25
www.efficiency.ch





Let's Talk Event und seine Audienz



*«Eine Investition in Wissen
bringt immer die besten Zinsen»*

BENJAMIN FRANKLIN

DIE ZUKUNFTSMALER



Reserviert für gute Gespräche
in entspanntem Ambiente



Ein Raum für Anlässe, die den persönlichen Wünschen entsprechen

DIE ZUKUNFTSMALER





von oben: Martin Delco,
Isabel Gracia, Hans Fischer
Porträt: Denise Ackerman

DIE INTERDISZIPLINÄREN

Text: Frank Joss

Die Architekten von AMZ verlieren sich nicht in notorischer Gleichmacherei, im Austauschbaren. Bei ihnen spürt man noch die philosophisch geprägte Absicht, die sie bei jeder Aufgabe begleitet: die Wonne des Denkens. «Immer erst denken, dann machen», das ist ihr Credo. Es steht über allem. Dabei sind sie immer auf der Suche nach verborgenen Akkorden. Ihr Hang zum Pragmatischen liest sich aus den autobiografischen Skizzen auf ihrer Website: «Unser Interesse gilt einer kontemporären, pragmatischen und präzisen Architektur. Alle unsere Bauten tragen das Etikett «Unikat». Wir verpflichten uns einer Unternehmenskultur, die geprägt ist von den Attributen Fachkompetenz, Nachhaltigkeit, Energie, Fairness, getragen von einem Dialog der Offenheit und Transparenz.» Wir wollten den Architekten auf den Puls fühlen und haben sie zu einem Gedankenaustausch getroffen. Am Gespräch beteiligten sich Isabel Gracia, Martin Delco und Hans Fischer. Sie bilden die Geschäftsleitung.

AMZ

ARCHITECTS

Kürzlich haben wir von Santiago Calatrava wissen wollen, ob man seine Architektur auch hören könne. Er machte dann eine wunderbare Analogie zu den Schritten, die in einer Kathedrale widerhallen. Gemeint hat er das Echo, das von inspirierender Architektur imaginär zu hören ist. Welche Akkorde sollen wir hören beim Betrachten Ihrer Objekte?

AMZ: Plays Metallica by Four Cellos ist das Debütalbum der finnischen Cello-Rockband Apocalyptica. Es erschien in den 90er-Jahren. Da hört man seelenumschmeichelnde Rhythmen in rasch wechselnden Tempi. Man wird einfach mitgerissen. Von adagio bis fortissimo.

Die Architektur von heute, man möge die Pauschalisierung entschuldigen, ist ein Abbild der Orientierungslosigkeit unserer Gesellschaft. Es wird zu oft nur einer gewissen Oberflächenästhetik gehuldigt. Worin sehen Sie den Sinn Ihrer Aufgabe als Architekten? Man kann sich, ob Städter oder Landmensch, nur selten Orte aussuchen, wo auch die Seele wohnen kann. Wesensmerkmal dieser Orte ist es, dass sie nie statisch sind, sondern sich permanent verändern, um lebendig zu bleiben. Es ist, so betrachtet, eine der wichtigsten Aufgaben der Architektur, überall bewusst Lebendigkeit einzubauen, Räume zu kreieren, in denen das Sichwohlfühlen wieder Platz genommen hat. Das ist die ideelle Antwort auf Ihre Frage. Die praktische: Die Architekten müssen wieder lernen, die Bedürfnisse und Botschaften der Auftraggeber zu erkennen und besser auszuformulieren.

Architektur spiegelt ja immer auch gesellschaftliche Erscheinungsformen wider. Was wird denn Ihrer Ansicht nach im Moment durch die Architektur widergespiegelt?

Es ist alles ein wenig zu Fastfood verkommen. Unsere Welt ist schnell. Wir sind schnell. Schnell und überall rund um den Globus vernetzt, wann immer wir wollen. Nonstop. Unser Hirn wird permanent von





Reizen überflutet; von News aus allen Himmelsrichtungen; von Nonsense aus allen Lebensbereichen. Es geht die Angst um, eine Nachricht, ein Bild zu verpassen. Was wollen wir damit sagen? Nun, wir sollten der Langsamkeit bewusst wieder mehr Zeit einräumen und uns weniger von den pausenlos auf uns niederprasselnden weltumschlingenden Informationen drangsaliieren lassen.

Welches sind die Inspirationsquellen, die Ihnen am wichtigsten sind? Es kann auch eine Art ureigene Philosophie, eine Maxime sein, die Sie als AMZ-Architekten immer in alle Projekte einfließen lassen?

Die Inspirationen holen wir aus der unterschiedlichen Herkunft aller an einer Entwicklung beteiligten Mitarbeiter. Das ist beruflich und kulturell so gut wie fachlich zu verstehen. Es liegt uns viel daran, bei den an uns gestellten Aufgaben einen interdisziplinären Ansatz zu haben. Das beschreibt unsere Fähigkeit, mit verschiedenen Methoden und Ansätzen, fachübergreifendem Denken und Handeln ein architektonisches und sozialverträgliches Projekt zu entwickeln.

Gibt es Kulturen, deren Architektur Sie besonders verehren?

In unserer Architektursprache wollen wir einfach bleiben. Ohne Schnickschnack. Ohne Selbstverherrlichung. Ohne Ehrgeiz, eine Ikone zu bauen. Worauf wir wirklich grossen Wert legen, ist Architektur und Räume zu schaffen, die fließend als eine Selbstverständlichkeit daherkommen. Wir denken da an viele schöne Dörfer im Piemont.

Wir leben in einer Zeit, in der die Gestaltung von Architektur zunehmend auf ästhetischen Besonderheiten und auf Neuheiten, also auf formalen Ideen beruht. Ein Merkmal unseres Wohlstandes? Hat die Architektur die dringlichen Zeichen unserer Zeit (Umwelt, Klima, politische Instabilität) noch nicht verinnerlicht? Worauf sollte sich die Architektur der «Zukunft» konzentrieren?

Nachhaltigkeit ist auch bei uns ein grosses Thema. Ganz klar, Architekten, Wissenschaftler und Designer sehen sich mit der Herausforderung der CO₂-Bilanz unserer bebauten Umwelt und der stetig



fortschreitenden Erderwärmung konfrontiert. Aber der Begriff und Inhalt von Nachhaltigkeit ist in Fachkreisen so überstrapaziert worden, dass wir für uns eine einfache Formel gefunden haben: Nichts wird verschwendet. Unterstützt vom Blick in die Natur. Da findet man unzählige Lösungsansätze, die weiterhelfen könnten, den aktuellen, in Schieflage geratenen Energiehaushalt aufzuräumen.

Gibt es eine Architektur der Zukunft, die mit dem Prinzip «Hoffnung» arbeitet?

Nachhaltigkeit zu praktizieren wird auch in Zukunft über allem stehen. Dann sind wir aber auch der Ansicht, dass die Architektur der

DIE INTERDISZIPLINÄREN



Zukunft neue Definitionen für vorherrschende Trends finden wird. Häuser werden wahrscheinlich besser in ihre Entourage integriert sein und über begrünte Dächer und Wände, Regenwassersammelsysteme und neue Formen von Sonnenkollektoren verfügen. Zudem wird der Fortschritt in der Materialwissenschaft neue Möglichkeiten bieten, besser mit der Energie umgehen zu können. Es braucht aber auch neue Wohnformen versus Vereinsamung als Auswirkung unserer Zeit. Ein flexibleres Wohnen, leben auf weniger Quadratmetern, wird die architektonische Planung stark beeinflussen. Aus Hoffnung soll schöne Wirklichkeit werden.

Welche Bedeutung hat Schönheit in der Architektur?

Poesie, die in einem Raum entstehen kann ...

AMZ Architekten sind Partner für öffentliche und private, kleine und grosse Bauvorhaben. Darunter Projekte mit historischem Hintergrund, wie auch Neu- und Umbauten. Das Spektrum ist weitreichend und umfasst Bauten für das Alter, Schul- und Verwaltungsgebäude bis hin zu Wohn- und Industriegebäuden. Viele Aufträge resultieren aus Wettbewerbserfolgen. Betrachten wir drei Ihrer Projekte etwas näher: Die ZIS, Zurich International School, in Adliswil. Die Altersresidenz «Mätteli» in Koppigen und ein Mehrfamilienhaus in Stäfa.

ZURICH INTERNATIONAL SCHOOL

Die Architekten von AMZ mussten zurück auf die Schulbank

Wer eine Reise macht, kann was erzählen. Wer eine Schule baut auch. AMZ Architekten haben zwar schon Erfahrung darin, aber der Bau für die Zurich International School war ein anderes Kaliber. Über tausend Schüler von weltweiter Herkunft sollen künftig gerne über die Schwelle ihrer Schule gehen. Das bedeutete, der neue Mittel- und Oberstufencampus musste so konzipiert werden, dass er für die Schüler und ihr Lernen ausserordentliche Vorteile bringt. Vorteile, die es ihnen leichter machen, «gerne» im Campus zu lernen. Auf Wunsch der Schulleitung mussten Architekten von AMZ für ein paar Tage auch wieder die Schulbank drücken, um zu verstehen, wie vielseitig der Lernstoff ist und was es folgerichtig an Räumlichkeiten braucht. Die Erkenntnisse des Zürcher Büros AMZ Architekten flossen ein in die Schaffung innovativer Räume, die jedem Aspekt des Schullebens gerecht werden.

Räume für beinahe unbegrenzte «Möglichkeitsräume»

Im Mittelpunkt des architektonischen Konzepts stand die Flexibilität, die es erlaubt, Räume nahtlos vom Unterricht in ausserschulische Aktivitäten zu überführen. Und das gilt selbst für die fachspezifischen Räume, wie beispielsweise für die MINT-Fächer. MINT steht für Studien und Wissenschaftsdisziplinen in Mathe, Informatik, Naturwissenschaften und Technik. Die traditionellen Labortische mit Waschbecken und Wasserhähnen sind verschwunden. Stattdessen sind die MINT-Klassenzimmer mit ihren Geräten an den Aussenwänden positioniert, während der Innenraum völlig flexibel ist. Tische und Stühle können komplett weggeräumt werden, um die Inszenierung grosser Projekte zu ermöglichen. Der Unterricht kann im Klassenzimmer beginnen und nach draussen verlegt werden. Oder unter dem freien Himmel: Das Gebäude verfügt über eine weitläufige Dachterrasse, die Garten, Veranstaltungsraum, Amphitheater und Treffpunkt in einem ist.

Kunst und Wissenschaft wird bei der ZIS grossgeschrieben, ergo hatte auch die Architektur in einer grossen Geste zu erscheinen.

Der neue Makerspace ist mit physischen Werkzeugen ausgestattet, beinhaltet aber auch die neueste Technologie: 3D-Drucker, Computer mit Design-Software und Router-Hubs. Dabei gibt es keine Trennung zwischen Kunst und Wissenschaft. Die Studierenden programmieren und gestalten im Makerspace Websites, bauen Kulissen für Theateraufführungen und erstellen Musikvideos. AMZ und ihre Architektur für die Zurich International School haben verstanden, worauf es also in einer international ausgerichteten Schule ankommt. Sie muss Abbild dafür sein, was man bei der ZIS unter Bildungsansatz versteht, verbunden mit dem Anspruch, ein hohes Raumniveau für junge Kosmopoliten zu schaffen. Synonym dafür ist das Medienzentrum, was in klassischen Schulen die Bibliothek ist. Eine kontemporäre Bi-



Eingangspartie zur Zurich International School

bliothek ist heute mehr als die Anreicherung Tausender Bücher. Man schaue bei ZIS rein: Da gibt's einen IT-Kiosk, zu dem die Kinder ihre Geräte bringen können, um beraten und unterstützt zu werden. Die bibliothekarische Sammlung ist grösstenteils online mit Datenbanken und Nachschlagewerken. Die Texte sind mehrsprachig, da die meisten Schüler Englisch nicht als ihre Muttersprache haben. Die Bibliothek à la ZIS führt vom Erdgeschoss ins Untergeschoss und wird verbunden mit einer Treppe, die auch eine venezianische sein könnte. Die Treppe ist aber weit mehr als eine Verbindung von oben nach unten. Sie dient temporär auch als Hörsaal für schulische Vorträge. Kunst, Musik und Sport sind fest im Schulprogramm verankert. Der Campus bietet zwei grosse Konzerträume, aber auch kleinere Ensemble-Räume. Zum Sport: Der Campus verfügt auch über stark erweiterte Sporteinrichtungen, darunter eine Turnhalle, ein Spielfeld in voller Grösse und mehrere Plätze, die für alles von Tennis bis Basketball genutzt werden können.

DIE INTERDISZIPLINÄREN

**AMZ haben die schulische Lektion verstanden**

Der Campus der Zurich International School ist zu einem veritablen Objekt der «Begierde» herangewachsen. Die äussere Erscheinungsform steht für mehr als eine zeitgenössische Architektur. Sie ist im Wechselspiel von stringent geometrischen Formen und amorph anmutenden «Schwingungen» ein Objekt, das weit über die Normen des Stromlinienförmigen hinausragt. Die Architektur folgt dem Prinzip einer Dynamik, die durch Gegensätze von organischem und rationalem Bauen einen hohen Grad an Lebendigkeit erreicht. Hans Fischer, der federführende Architekt von AMZ, wollte, dass der Bau nicht in Einzelteile aufgelöst wird, sondern dass die Einzelglieder wie selbstverständlich ineinandergreifen. «Ich würde das mal als gebaute Bewegung bezeichnen: Dort wo Intimität wechselt mit Sichtbezügen mit Ein- und Ausblicken.» So sein Statement. Der Campus der ZIS ist in seinem Gestus und Ausdruck ein klares Versprechen für den Ort und die Schule. Ein Versprechen mit Tiefgang: Kommt man als Aussenstehender öfter dahin, ist man verwundert, wie viele neue Eigenschaften man am Bau immer und immer wieder entdecken kann. So betrachtet hat John Cage absolut recht, wenn er meint: «Erinnert man sich nicht an eine Coca-Cola-Flasche, sieht man sie jedes Mal neu.»

Bild oben: Die venezianische Treppe dient temporär auch als Auditorium.

Bild Mitte: Zugang zum topmodernen Marktplatz der Medien

Bild unten: Ein Raumangebot für Forschung, Theater und Musik.



M Ä T T E L I . K O P P I G E N

DIE INTERDISZIPLINÄREN







Skizze, Hans Fischer-Liu

MÄTTELI, WOHN- UND PFLEGEZENTRUM ST. NIKLAUS IN KOPPIGEN

Am Anfang war's die Philosophie

Im Konzept der AMZ Architekten haben wir folgende Sentenz zur Ausgangslage gefunden: Ziel des Wohn- und Pflegezentrums St. Niklaus ist es, qualitativ hochwertige Pflege und Betreuung anzubieten und gleichermassen die Fähigkeiten und Selbstständigkeit der Bewohner zu erhalten und zu fördern. Jeder Mensch ist einzigartig. Er bringt seine Lebensgeschichte und seine eigenen Wertvorstellungen mit. Um auf die Bedürfnisse und das Wohlergehen der Bewohner eingehen zu können, legt das Zentrum grossen Wert auf nachhaltige Architektur. Der Erweiterungsbau «Mätteli» des Wohn- und Pflegezentrums transformiert das Konzept ganzheitlicher Pflege in Architektur. Diese soll zum Spiegelbild der Unternehmenskultur des Zentrums werden.

Das «Mätteli» als eine Verschmelzung von Rückzugs- und Kraftort

Das Zentrum in St. Niklaus befindet sich auf einem Plateau mit dem Waldrand rückseitig nach Norden ausgerichtet und mit Blick auf die Berner Alpen gegen Süden. Herzstück der Gesamtanlage bildet das Haupthaus von 1905 in Verbindung mit der Gärtnerei, der Remise, dem Pavillon und dem Waschhaus. Mit dem Mätteli erfährt die Gesamtanlage eine nächste Erweiterung. Es fügt sich sensibel ein in die Gesamtsituation des bestehenden Pflegeheims, ohne dabei dominieren zu wollen. Der ebenerdige Eingang führt vorbei am Lichthof hin zum Treffpunkt mit den liebevoll inszenierten «grünen Wolken». Von dort aus gelangt man über zwei Seitenflügel zum betreuten Wohnen. Die Gleichstellung aller Zimmer ermöglicht einen einheitlichen, ungestörten Ausblick auf die Berge. Das Thema des Korridors wird als eine Art Kommunikationskonzept weiterentwickelt. Entlang der Erschliessung entstanden Möglichkeiten, um sich zu begegnen, aber auch um sich zurückziehen zu können. Es ist kein sozialutopisches Experiment. Es ist schlicht und ergreifend eine innovative Wohnform für das Alter.



*Das «Mätteli»
bietet viel Möglichkeitsräume
für bewegte Begegnungen.*

*Eine wunderbar inszenierte
Verschnaufpause
vom Immergleichen.*



Das Mehrfamilienhaus in Stäfa könnte von Walter Gropius sein

Er war Gründer des Bauhauses. Nach Art und Konzeption war es in den frühen Jahren des 20. Jahrhunderts etwas völlig Neues, nämlich die Zusammenführung von Kunst und Handwerk. Heute steht der Begriff «Bauhaus» weltweit als Ausgangspunkt der Avantgarde, der klassischen Moderne, und das auf allen Gebieten der Architektur, der Kunst und des Designs. In einem Manifest legte Gropius unmissverständlich dar, von welchem Inhalt das Bauhaus getragen werden soll: «Architekten, Bildhauer, Maler – wir müssen uns alle dem Handwerk zuwenden!» Im Bauhaus ist auch die heute noch gültige Formel der Architektur «Form folgt der Funktion» entstanden. Nach dieser Idee wurden einfache,

aber elegante geometrische Formen entworfen, die auf der beabsichtigten Funktion oder dem beabsichtigten Zweck eines Gebäudes oder eines Gegenstands beruhen. Man verwendete echte Materialien, die Natur sollte sich in den Objekten widerspiegeln. Bauhaus-Architekten verbargen auch grobe und raue Materialien nicht. Die Bauhauskünstler bevorzugten lineare und geometrische Formen und vermieden das Spiel mit der Formenvielfalt. Dieser Exkurs war nötig, um die Bauweise des Mehrfamilienhauses an der Tränkebachstrasse zu verstehen.

Es ist unmissverständlich und in vieler Hinsicht seiner Machart eine Hommage an die Inspirationen von Walter Gropius. Das Mehrfamilienhaus in Stäfa ist eine wunderbar inszenierte Verschnaufpause vom Immergleichen.

DIE INTERDISZIPLINÄREN

BERGAMIN



Skizze: Hans Fischer-Liu, Haus Bergamin, 2023

AMZ Architekten haben ihr Büro an der Okenstrasse 6 in Zürich. Hier sorgen 16 Mitarbeiter dafür, dass die Entwürfe, die Planung, Entwicklung und Realisierung der Projekte «comme-il-faut» ausgeführt werden. Ihre Projekte erstrecken sich vom kleinen Umbau von denkmalgeschützten Häusern, welche viel Feingefühl und Liebe zum Detail benötigen, bis zum Neubau des Autohauses Emil Frey, wo der Blick fürs Grosse und das städtebauliche Zusammenspiel grundlegend sind. AMZ Architekten befassen sich auch mit den aktuellen Themen der Architektur und nehmen jährlich an mehreren Wettbewerben aus der ganzen Schweiz teil.

AMZ Architekten AG
Okenstrasse 6
8037 Zürich
043 399 70 70
www.amz-architekten.ch

Wenn Kunst erlebbar wird

Text: Larissa Groff

Marcel Munz ist ein Multitalent. Er spielt Schlagzeug, Klavier, Gitarre, Euphonium und E-Cello – und das zusammen mit den Weltstars der Musikszene. Fast nebenbei wurde er zum gefragten Künstler, der gerade vor dem internationalen Durchbruch steht. Zu guter Letzt ist Marcel Munz ein Geschichtenerzähler, der einen mitnimmt in eine Welt, in der Musik Gestalt annimmt und die Kunst zum Klingen bringt...

Aus Musik wird Kunst gemacht – Marcel Munz, wie kommt man auf eine solche Idee?

Es handelt sich um «Kunst aus Trotz». Vor rund 16 Jahren hatte ich eine Partnerin, deren Vater mein Künstlerdasein sehr missbilligend beäugte. Musiker und Künstler seien keine echten Berufe, man müsse schliesslich Geld verdienen im Leben. Ich ging schnurstracks in die Ikea, kaufte einen Bilderrahmen und machte mein erstes Kunstwerk aus Gips. Voller Wut schlug ich den Gips auf die Platte, formte ihn, malte ihn passend zu meiner Gefühlswelt giftrot an und dann legte ich mein Kunstwerk als Geschenk eingepackt für den Vater unter den Weihnachtsbaum. Als die Bescherung anstand, erwartete ich vieles, nur das nicht: Der Vater war sehr beeindruckt, fand Gefallen am Bild und hängte es sogar an die Wand. Ich dachte, wenn ihm das gefällt, dann gelingt es mir vielleicht auch, Menschen aus aller Welt mit meiner Kunst zu berühren.

...und Mutrea war geboren?

Noch nicht. Das Projekt trat lange Zeit in den Hintergrund, da ich Vollzeit als Musiker tätig war. Erst als aufgrund der Corona-Pandemie alle meine Konzerte abgesagt wurden – und das waren einige, rund 120 übers Jahr verteilt –, hatte ich plötzlich wieder viel Zeit zur Hand. Ich verbrachte den Corona-Frühling auf der Terrasse und experimentierte mit Gips. Mein Kunstkollege Marco schaute mir dabei kritisch über die Schulter und vor lauter Nervosität verschüttete ich gleich die ganze Gipsflüssigkeit über den Terrassenboden. Mein Künstlerdasein begann also erst einmal mit einer grossflächigen Putzaktion. Irgendwann hatte ich den Dreh raus und da fragte mich mein Beobachter: Was hörst du eigentlich, wenn du so rhythmisch auf den Gips schlägst? Und so kam die Musik zur Kunst.

Sie erreichen auch international immer mehr Bekanntheit. Mittlerweile begeistern sich Kunstinteressierte aus aller Welt für Ihre Bilder. Wer kauft Ihre Kunst?

Momentan sind meine Bilder noch kein Investment, sie haben einen emotionalen Wert. Es handelt sich also vor allem um Interessierte aus meinem grösseren Bekanntenkreis. Ich habe nun jedoch einen Vertrag mit Pashmin Art unterzeichnet und meine Bilder werden bald in bedeutenden Galerien ausgestellt sein, so auch in Dubai, Tokyo, Peking, Abu Dhabi, Hongkong, Chongqing und Istanbul. Ausserdem steht eine Kooperation mit dem Juwelier Andreas Altmann von Giberg und der Modedesignerin Jelena Zoric von Lovely Apple an – mit letzterer waren wir auch schon an der Münchener Fashion Week. Mutrea wird also bald an Bekanntheit gewinnen.





U T R E A
MUSIC TRANSCENDS ART



Klingt vielversprechend, aber lassen wir die Kooperationen mal beiseite. Haben Sie selbst ein Herzensprojekt, an dem Sie derzeit arbeiten?

Ich liebe schon seit eh und je alle alten Geschichten und Mythologien; von Ägypten über Griechenland bis hin zu den nordischen Sagen. Ich komponiere passend zu dieser mystischen Stimmung Soundtracks und mache dann die Bilder dazu. Es ist ein Projekt, das sich über mehrere Jahre hinziehen wird. Übrigens verwende ich bei den verschiedenen Bildern immer das farbige Mineralpulver von KEIM, das aus dem Land der entsprechenden Sage stammt. Eine etwas makabre Nebengeschichte: In Ägypten wurde früher farbiges Mineralpulver aus den Verbänden der Mumien hergestellt. Daraus entstanden wunderbar dunkle Brauntöne. Aber keine Sorge, ich verwende diese nicht und mittlerweile wurde die Herstellung verboten.

Wieso gerade KEIM-Farben?

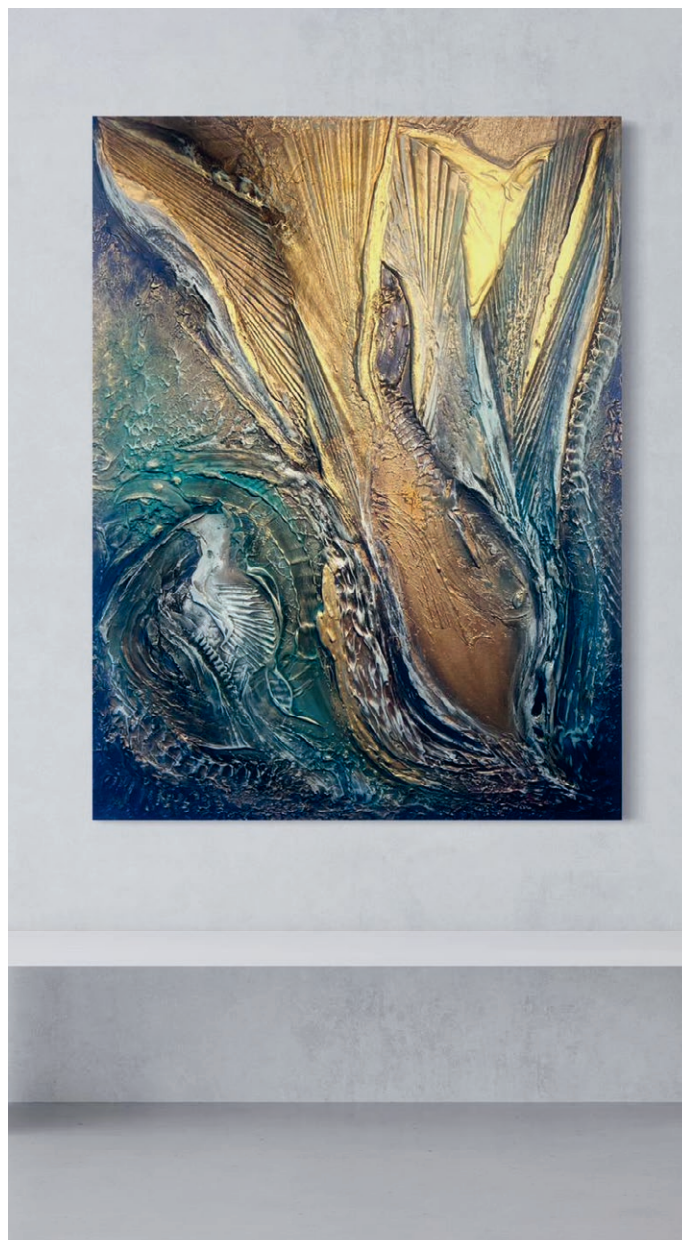
Meine Bilder sind alle komplett nachhaltig, das entspricht auch dem Grundgedanken von KEIM. Ausserdem können diese Farben bis zu 100 Jahre dem Sonnenlicht ausgesetzt werden, ohne dass sie verblassen. Es sind eigentlich Fassadenfarben, die, nebenbei bemerkt, auch bei der Villa Patumbah in Zürich verwendet wurden.

Welche Rolle spielen Farben in Ihrem Leben?

Seltsamerweise gehöre ich nicht zu denjenigen Menschen, die Farben sehen, wenn sie Musik spielen. Ich befinde mich jeweils in einem Trancezustand, die totale Entspannung. Das Gleiche gilt auch, wenn ich meine Bilder passend zur Musik mache. Ich spüre nur die Materialien, die ich verwende. Es ist, als würde ich barfuss durch den Sand gehen. Nachdem ich das Bild fertiggestellt habe, wähle ich intuitiv eine Farbe. Ich selbst bewege mich übrigens eher farblos durch die Welt und trage oft Grau- oder Erdtöne.

Was inspiriert Sie?

Die Musik. Der von mir komponierte Soundtrack inspiriert mich für das jeweilige Bild. Der Titel des Kunstwerks wird übrigens von der KI generiert. Ich scanne ein Foto davon ein und mein Computer gibt an, welche Farben verwendet wurden. Der errechnete Farbcode ergibt den Namen des Bildes. Mein Kunstwerk sagt mir also selbst, wie es heissen möchte.



Was treibt Sie an bei Ihrer Arbeit? Haben Sie ein Lebensziel?

Der Gedanke, dass ich eine Emotion festhalten und weitergeben kann. Ich spielte einmal im Stade de Suisse, als Support Act von Justin Bieber vor 40 000 Zuschauern. Als das Konzert vorbei war und ich in meiner Wohnung ankam, merkte ich, wie flüchtig die Emotionen waren, die ich vorhin empfunden hatte. Ich konnte dieses Gefühl nicht festhalten und schon gar nicht weitergeben. Mit Mutrea ist mir das gelungen. Ich möchte die Welt mit meiner abstrakten Kunst zu einem Ort machen, in dem Raum und Ort wieder mehr Platz finden.

Ihre Bilder haben auch immer eine Dreidimensionalität. Wie wirkt sich diese zusätzliche Dimension auf Ihre Kunst aus?

Es entsteht ein Spiel mit dem Schatten. Ich verwende aber auch ganz feine Glaskügelchen, ebenfalls hergestellt von KEIM, die ich ganz am Schluss über die Farbe auftrage. So entsteht ein wunderbares Lichtspiel; eine Art kleiner Mikrokosmos, der das Bild umgibt.

«Der Besitz eines Mutrea-Bildes bedeutet nicht nur den Erwerb eines Kunstwerks, sondern auch eine Einladung zu einer digitalen Reise in die Welt der Strukturen, Emotionen und Fantasie.» Können Sie das etwas genauer ausführen?

Man hört das von mir komponierte Musikstück, wenn man das Bild betrachtet. Für den asiatischen Markt, der ja sehr technikaffin ist,

habe ich mein Konzept angepasst: Nun kann man mit der VR-Brille eine virtuelle Reise durch meine Werke machen.

Salvador Dali sagte einmal: «Ein wahrer Künstler ist nicht derjenige, der inspiriert wird, sondern derjenige, der andere inspiriert.» Marcel Munz, was sollen die Betrachter Ihrer Kunstwerke mit auf den Weg nehmen?

Die Emotionen sollten immer im Fluss sein. Ich verkörpere das. Der ganze Prozess der Herstellung des Bildes und die Komposition der Musik ist eine Geschichte des ewigen Fließens.

Mutrea
Zürichstrasse 17
8607 Aathal-Seegräben
www.mutrea.com
078 862 41 07



Maya und Ümit Altintas
Bilder: Denise Ackerman

OLIVEN

Maya und Ümit Altintas im Geschäft an der Zollstrasse. Zuoberst auf dem Regal stehen die Keramikflaschen, die aus dem historischen Nicäa stammen und dort von der Künstlerin Melek von Hand angefertigt werden.

Ein kleines Stück Ägäis in der Zürcher Innenstadt

Text: Larissa Groff

& ÖL

Was einen überraschen mag: Ümit mag eigentlich keine grünen Oliven. Erstaunlich, bei so vielen verschiedenen Variationen der grünen Früchte, die in Konservengläsern überall auf den Regalen des Geschäfts Oliven & Öl stehen. Schwarz müssen sie sein, und schön schrumpelig, so mag er seine Oliven am liebsten. Seine Frau Maya, die Geschäftsführerin, ist da anderer Meinung: Sie zieht die grünen Exemplare vor und mag sie gross, grün und prall. Obwohl das ja eigentlich dieselbe Frucht sei, nur dass die grünen Oliven eben ein wenig früher geerntet werden. Für die dunkle Variante muss man sich etwas gedulden, nach der späten Ernte werden sie sechs bis neun Monate ins Salzbad eingelegt, bis der Fermentierungsprozess abgeschlossen ist.

Ein kleiner Tipp von Maya: Wenn die Früchte schwarz und glatt sind, dann wurden grüne Oliven dunkel gefärbt – um Zeit einzusparen. Eine Olivenfälschung sozusagen. Heute muss es ja schliesslich schnell gehen und wenn ein neues Haus innerhalb von drei Tagen aus einem 3-D-Drucker hinausflutscht, da kann man doch nicht neun Monate auf eine Olive warten, die sich genüsslich im Salzbad suhlt. Die Familie Altintas tut es doch, weil sie weiss, dass die Natur die besten Geschmäcker hervorbringt ... auch wenn man sich manchmal etwas gedulden muss. Das Olivenöl gehört laut Ümit zu den meistgefälschten Lebensmitteln der Welt und wird sogar häufig gepanscht, also mit Maisöl gestreckt. Eine Olivenmafia sozusagen, gibt's denn so was?

Die beiden gehen solchen Betrügereien jedenfalls nicht auf den Leim, sie kennen ihre Produzenten der sorgfältig ausgewählten Produkte, auch dank Ümits türkischen Wurzeln. Ein Teil seiner Familie arbeitet in der Olivenproduktion in der Region Bursa, und da liegt der Vorteil gegenüber der Konkurrenz: «Wir wissen genau, von welchem Olivenhain unsere Öle stammen. Zudem pflegen wir auch in Griechenland gute Freundschaften, weshalb wir unser Sortiment seit Beginn mit griechischen Olivensorten und Ölen sowie Oliven- und Bergtees ergänzen konnten.»





Doch wie sind die beiden auf die Oliven gekommen?

Wie so viele gute Geschichten beginnt auch diese am Frühstückstisch. Die Familie Altintas ass bereits zur ersten Mahlzeit des Tages die aromatischen schwarzen Oliven. Maya war überzeugt, dass diese Delikatesse auch in der Schweiz viele Liebhaber finden würde. 2018 wagten die beiden den grossen Schritt und eröffneten ihr erstes Geschäft am Hottingerplatz. Seither sind zwei weitere Standorte hinzugekommen und das Sortiment hat sich stetig erweitert; mit edlen Weinen, Gewürzen, Chips, Aufstrichen und vielen weiteren Leckereien.

Und nun die Gretchenfrage an die beiden: Welches ist das beste Olivenöl? «Die Geschmäcker sind so unterschiedlich wie Fingerabdrücke», so Maya. Aber es gebe natürlich Qualitätskriterien, die allgemeingültig seien, fährt Ümit fort. Oliven seien nach der Ernte sehr empfindlich, wie Erdbeeren. Es gehe also darum, die Früchte sehr sorgfältig zu behandeln und sie vor allem möglichst rasch zur Presse zu transportieren. Maximal sechs Stunden dürfe es dauern, bis die Früchte gepresst werden. Das Öl müsse anschliessend imahltank gelagert werden – ohne jeglichen Kontakt mit Sauerstoff.

Schön und gut, aber wie findet der Käufer nun sein Lieblingsolivenöl? Auch dafür hält Maya eine Antwort bereit: Mit dem Olivenöl-Abo bekommt man verschiedene Öle bequem nach Hause geschickt. So kann man sich also zu Hause vom Sofa aus genüsslich durchs Sortiment kosten.

Auch im Hause Altintas stehen zahlreiche Produkte von Oliven und Öl: «Literweise Olivenöl, Oliven in allen Formen und Farben», fängt Maya an aufzuzählen. «Natürlich findet man auch diverse Salz-mischungen und herrliche Gewürze in unserer Küche. Die handgemachten Keramikwaren aus Iznik werden für jeden Apéro verwendet und Ümit kommt ohne die feinen Sardinen aus Frankreich nicht mehr aus.» Sogar im Badezimmer finde man noch Spuren von Oliven und Öl; denn die Handseife besteht, wie könnte es anders sein, aus Olivenöl.

Ladenlokal Hottingen
Gemeindestrasse 65
8032 Zürich
044 260 87 89
www.olivenundoel.ch

Ladenlokal Seefeld
Seefeldstrasse 64
8008 Zürich

Ladenlokal Zollstrasse
Zollstrasse 57
8005 Zürich



Heute muss es ja schliesslich schnell gehen und wenn ein neues Haus innerhalb von drei Tagen aus einem 3-D-Drucker hinausflutscht, da kann man doch nicht neun Monate auf eine Olive warten, die sich genüsslich im Salzbad suhlt. Die Familie Altintas tut es doch...



WOHNEN NICHT VON
SINNEN, ABER
VON SINNSTIFTENDER
ARCHITEKTUR: DIE
ZÜRCHER KALKBREITE



Pascal Müller
Porträt: Denise Ackerman

DIE WEITSICHTIGEN

Text: Frank Joss

Anlässlich einer Debatte, wie das Wechselspiel von Wohn- und Stadtraum in Zukunft das Wiener Stadtbild prägen soll, hat die Architektin Elke Delugan-Meissl ein klares Statement abgegeben. Es sei nicht richtig, die Verantwortung über die Gestaltung des Wohnraums der Zukunft ganzheitlich in die Hände der Architekten zu legen. Vielmehr sei es wichtig, das Zusammenwirken sämtlicher an diesem Schaffensprozess beteiligten Personen engmaschiger zu führen. Es fehle nicht an kreativen, sozialverträglichen Wohnraumkonzepten. Das Scheitern liege darin begründet, diese nicht zu realisieren. Es funktioniere auch darum nicht, weil immer noch mit veralteten Typologien der Wohnräume geplant werde, die mit den heutigen Anforderungen nicht mehr kompatibel seien. Der Trend des hochgepreisenen «smart living» konzentriere sich lediglich darauf, eine maximale Reduktion von Raum zu erreichen. Gebot der Stunde sei es aber, Rücksicht zu nehmen auf den vermehrten Zuzug von Menschen unterschiedlicher Herkunft und Kultur.

MÜLLER SIGRIST
ARCHITEKTEN

Treppen umfliessen die
Dachterrasse mit ihrem
Spielplatz, Genossenschaft
Kalkbreite, Volker Schopp



Kalkbreite als richtungsweisendes Modell der Zukunft. Das Zürcher Modell «Kalkbreite» ist eine starke und kluge Antwort auf das Statement von Elke Delugan-Meissl. Mit der Kalkbreite wird eines zum Anfassen klar: Zusammenwohnen kann auch ganz anders interpretiert werden – eben smarter.

Kalkbreite – ein neues, feines Stück Stadt. Unter dieser Prämisse «Kalkbreite, ein neues, feines Stück Stadt» entwickelten 2006 ein paar wenige Quartierbewohner die Idee einer nachhaltigen, multiplen und sensibel angeordneten Überbauung des Areals. Aus der Gruppe ist die Genossenschaft Kalkbreite herangewachsen, die das 6350 Quadratmeter grosse Areal von der Stadt Zürich im Baurecht übernommen hat. Aus einer Vision baute man hier ein Pilotprojekt, und das trotz fast unüberwindbarer Rahmenbedingungen, wie sie im Pflichtenheft vorgesehen waren. Entstanden ist gewissermassen ein Habitat eines sozial, ökologisch und ökonomisch ausgeklügelten Pionierstücks, das in seiner Umsetzung des urbanen Lebensraums in allen Facetten der Architektur gerecht wird. Der Lead bei der Entwicklung, Planung und Realisation lag bei den Zürcher Architekten Müller Sigrist. Ihnen ist ein architektonisches Oeuvre gelungen. In allen Belangen kontemporärer Architektur. **Mehr als Wohnen. Viel mehr.** Der Bau Kalkbreite gleicht einer monumental umgesetzten Skulptur von Henry Moore, die man auf die Stadt Zürich niedergelassen hat. Sie wird umrankt von Merkmalen wie der intelligenten Durchmischung des Wohnens. Die oberen vier Geschosse beherbergen 55 Wohnungen mit 97 Wohneinheiten. Hier wohnen 250 Menschen. Die Mieten sind günstig. Ein breites Angebot an Wohngemeinschafts-, Familien-, Paar- und Singlewohnungen fördert ein interessantes Miteinander. Ohne falsche

Bescheidenheit kann man hier von gänzlich neuen Wohnformen reden. Kalkbreite fördert bewusst unterschiedliche Wohnraumtypologien. Kleinwohnungen sind zu Clustern mit grossem Gemeinschaftsraum und Küche gruppiert, ein Grosshaushalt mit zirka 20 Wohnungen und 50 Bewohnern unterhält eine Grossküche und einen gemeinschaftlichen Ess- und Wohnraum. Verschiedene Grosswohnungen bieten sich für Wohnen in Gruppen an. Entstanden sind in der Kalkbreite auch Gemeinschaftsräume wie Büroarbeitsplätze, Sitzungsräume, aber auch eine Pension mit 11 Zimmern. Ein elegantes, grosses Bistro, diverse Ateliers und Praxen finden sich auf der Palette des Angebots. An Einkaufsmöglichkeiten fehlt es auch nicht. Neun Meter über dem Terrain und dem Tramdepot befindet sich der 2500 Quadratmeter grosse Hof, der Bewohnern und der Öffentlichkeit als grüner Erholungsraum zur Verfügung steht. Der Hof mit einem ideenreich inszenierten Spielplatz wird von Treppen umflossen, die auf- und absteigen. Wahrlich: Hier werden Lebendigkeit und ein bonbonbuntes Miteinander zum Anfassen spürbar. Wer in der Kalkbreite wohnt, muss autofrei leben. Die Anbindung an den öffentlichen Verkehr ist absolut optimal. Statt einer Tiefgarage stehen 300 Fahrradabstellplätze zur Verfügung.

Le Corbusier lässt grüssen. Mit «Rue Intérieure» wird die Idee assoziiert, vielseitige Raumprogramme miteinander zu verweben. Sie stammt von Le Corbusier und wird im Kalkbreite-Konzept vorbildlich umgesetzt. Man bewegt sich in einer inneren Erschliessungskaskade, beginnend in der Eingangshalle. Sie verbindet auf verschiedenen Etagen die Cluster der Kleinwohnungen mit den Gemeinschaftsräumen und leitet auf die höher angesiedelten Dachgärten und Terrassen.



Ein monolithischer Bau, Genossenschaft Kalkbreite, Volker Schopp

Derweil wir mit Pascal Müller, dem leitenden Architekten der Überbauung, zur Besichtigung unterwegs waren, stellten wir ihm diese ultimative Frage: «Pascal Müller: Worin liegt der durchschlagende Erfolg des Kalkbreite-Konzepts begründet?»

«Nun», folgt ohne Zögern seine dezidierte Antwort, «das liegt zweifelsohne an der Idee, hier mit ganz unterschiedlichen Wohnungstypen zu planen. Soziometrische Parameter, die ohne verklausulierte, verkopfte Machbarkeitsstudie auskamen, dienten als Basis, die uns den Weg zeigen sollte. Was viele als ein Ding der Unmöglichkeit abgestempelt haben, ist heute eine schöne und funktionierende Wirklichkeit. Mit dem differenzierten Raumprogramm ist es denn auch gelungen, eine gute Durchmischung der Bewohner zu erzielen; hinsichtlich Alter und beruflicher Tätigkeit. Parallel dazu ergab sich das Zusammentreffen ganz unterschiedlicher Ethnien und Kulturen. Fazit: Je grösser der Mix unterschiedlicher Wohneinheiten, desto lebendiger wirkt sich das auf die Durchmischung aus. Das war eine wichtige Erkenntnis, die wir aus der Überbauung «Kalkbreite» gewonnen haben. Das bedingt natürlich einen Plan, der unterschiedlichen Bedürfnissen des Wohnens gerecht wird. Ein Plan, der voll aufgegangen ist.»

Das Felix Platter Spital, das auch als Ozeandampfer durchginge. Oder von einem erfolgreichen Widerstand gegen das scheinbar Unabwendbare.

Das Felix Platter Spital hatte ausgedient. Im Norden des Areals entstand ein Neubau. Der Basler Regierungsrat sprach sich 2015 gegen den Erhalt des Gebäudes aus und es wurde alsdann aus dem Inventar schützenswerter Bauten eliminiert. Mit der

einem Ozeandampfer ähnlichen Erscheinungsweise gab der Bau unmissverständlich eine Rechtfertigung dafür ab, stehengelassen zu werden. Fakt ist: Das Spital war in der breiten Öffentlichkeit stark verankert. Nicht zuletzt, weil hier in diesem Habitat, das anfänglich als Geburtsklinik diente, viele Basler zur Welt gekommen sind. Vor diesem Hintergrund verbündeten sich der Bund Schweizer Architekten, der Basler Heimatschutz und die Freiwillige Basler Denkmalpflege zu einer Widerstandsbewegung, um den Abriss zu verhindern. Mit Erfolg. Der 2015 verfügte Beschluss des Regierungsrates wurde rückgängig gemacht. Die ad hoc gegründete Baugenossenschaft wohnen&mehr lancierte zwei Jahre danach einen Studienauftrag. Im Fokus des Briefings an Architekten lagen diese Perimeter: Tragwerk, Erdbebenertüchtigung, getragen von einer Idee für die horizontale und vertikale Erschliessung des Gebäudes. Die Jury setzte das Konzept der Arbeitsgemeinschaft Müller Sigrist und Rapp Architekten auf den ersten Platz. Das Team stand nun vor einer Mammutaufgabe: Es sollte ein genossenschaftliches Miteinanderhaus entstehen – ein vertical village. Um besser nachvollziehen zu können, welche Challenge hier an die Architekten herangetragen worden ist, sei auszugsweise eine Formulierung dargelegt, wie wir sie in einem Beitrag von Architektur Basel gefunden haben, verfasst von der Journalistin Johanna Bindas. Architektur Basel ist ein Kollektiv von jungen Architektinnen und Architekten. Ihr Ziel besteht darin, das facettenreiche Architekturgeschehen in und um Basel zu dokumentieren und zu kommentieren. Der Beitrag gleicht einer Hommage an das neue, sehr eindrückliche Felix Platter Spital.

Der Ozeandampfer hat wieder Fahrt
aufgenommen: mit Wohnungen
und Räumen für die Öffentlichkeit.



DIE WEITSICHTIGEN



Der architektonische Rundgang durch den Umbau beginnt in der Eingangshalle: Da hier ein zweigeschossiges Entrée geschaffen werden sollte, das die Hegenheimerstrasse im Süden mit dem Quartierplatz im Norden verbindet, wurde hier am stärksten in die Bausubstanz eingegriffen. Hier gelangt man auf die «Rue Intérieure», die die Erdgeschossnutzungen, wie Kinderbetreuungsangebote, Quartierläden und Bistro, erschliesst. Ausserdem nimmt da die Kaskadentreppe ihren Anfang, die sich von der Eingangshalle, über alle neun Geschosse, bis nach oben auf das Dach entwickelt. Als innere Erschliessung bildet sie das Zentrum des Gebäudes und verbindet die langen Korridore zu den Wohnungen, und so das ganze Haus und die Bewohner, miteinander. Die besondere Gestalt des Gebäudes sollte gewahrt bleiben, weshalb bei der Sanierung der differenzierten Fassaden spezifisch vorgegangen wurde. Die charakteristische Betonfertigteillfassade auf der Nordseite wurde gereinigt, wo nötig in Stand gesetzt, und die Holzrahmenfenster aus energetischen Gründen ersetzt. Zwar ist die Rahmenfläche verhältnismässig gross, scheint aufgrund der weissen Farbe aber hell und rahmt die Aussicht auf die Stadt und die trinationale Umgebung auf ganz besondere Art und Weise. Eine energetische Sanierung der Südfassade wäre durch einen Ersatz möglich gewesen, die finanzielle Leistung für eine Genossenschaft jedoch unmöglich. Deshalb wurde eine zweite Schicht eingezogen, wodurch die denkmalgeschützte Fassade maximal erhalten werden konnte. Durch die

gegenläufige Faltung der inneren Fassade entstehen individuell geformte Zwischenräume, die als Klimazonen und Loggien, auch Jahreszeitenzimmer genannt, dienen. Leider kommen nur die Bewohner der durchgesteckten Wohnungen in den Genuss beider Fassadensituationen.

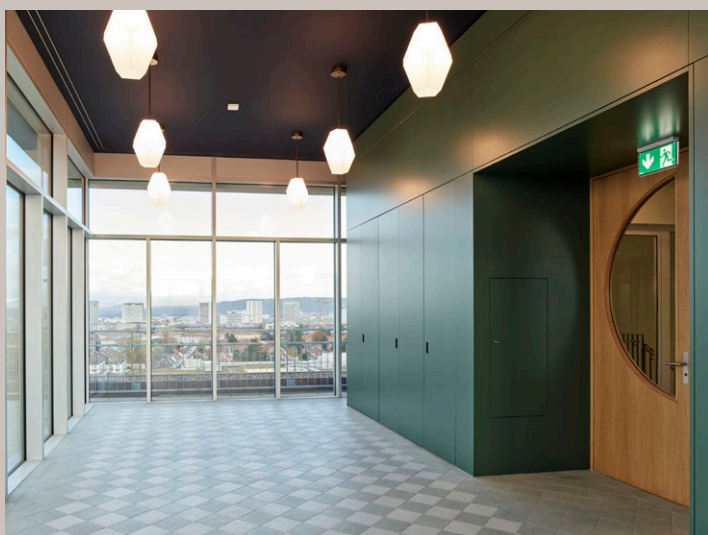
Mit der Umnutzung sind 130 neue Wohnungen entstanden. Die Variabilität der Wohnungstypen ist gross: von Ein-Zimmer-Budgetwohnungen über Maisonette-Wohnungen bis hin zu 12-Zimmer-Cluster-Wohnungen. Je weiter oben die Wohnung, desto schöner die Aussicht – das versteht sich von selbst. Weiter oben bedeutet jedoch umso teurer. Denn der Mietpreis für die Wohnungen in den oberen Geschossen wird künstlich verteuert, um Wohnungen in den unteren Geschossen günstiger anbieten zu können. Und die Chancen stehen tatsächlich gut, denn eine grosse Vielfalt an Bewohnenden war bereits kurz nach Bezug erkennbar. Jüngere und ältere Alleinstehende, Familien mit wenigen und vielen Kindern und pensionierte Alleinstehende oder Paare – aus allen Gesellschaftsschichten. Die Wohnungen erfüllen die Grundbedürfnisse, zusätzliche Ausstattung wird gemeinschaftlich genutzt. So beispielsweise die Jokerzimmer, die von allen Bewohnern als Gästezimmer temporär gemietet werden können. Auch der Gemeinschaftsraum mit Dachterrasse steht allen Genossenschaftlern zur Verfügung. Das Quartierzentrum Iselin bespielt den kleinen und den grossen Saal im Erdgeschoss, die ebenfalls für Anlässe aller Art gemietet werden können.



Bilder: Ariel Huber

«EIN WIDERSTAND IST JA
AUCH EIN PRÜFSTEIN DAFÜR,
WIE ERNST ES UNS MIT
UNSERER IDEE WIRKLICH IST.»

Pascal Müller



Anmerkung unserer Redaktion: Der Ozeandampfer konnte mit guten Voraussetzungen vom Stapel gehen. Pascal Müller, einem für den Umbau verantwortlichen Architekten, haben wir die alles entscheidende Frage zur Realisierung des Projekts gestellt. «Pascal Müller, wie kann man einem Objekt, das ausrangiert war und von der Politik als nicht schützenswert deklariert wurde, ein zweites Leben einhauchen?»

«Nun, da muss ich schon ein wenig ausholen. Ganz am Anfang war der Regierungsbeschluss gesetzt, dem Felix Platter Spital den Gnadestoss zu geben, es abzureissen. Dann kam der so wichtige Widerstand gegen diesen politischen Entscheid. Ein Widerstand ist ja auch ein Prüfstein dafür, wie ernst es uns mit unserer Idee wirklich ist. Es ist ein Test für unser Durchhaltevermögen, neu-deutsch Resilienz, und Durchsetzungsvermögen. Durch das Überwinden von Widerständen wachsen wir über uns und über uns gestellte Grenzen hinaus. Beim Felix Platter Spital ging es in erster Linie darum, realistische Optionen zum geplanten Abbruch zu finden und auch darum, Partner zu finden, die sich gemeinsam für eine andere als von der Regierung geplante Lösung stark machen. Wir suchten für den Erhalt des Spitals identitätsstiftende Argumente. Mit der Idee der Umnutzung haben wir eine neue Denkweise ins Spiel gebracht, die auch glaubhaft darstellen konnte, warum der ikonenhafte Bau à tout prix erhalten bleiben sollte. Das Zünglein an der Waage war aber, dass wir eine Strategie verfolgten, die glaubhaft unsere Absicht deklarierte: Der Bau soll von einer hohen gestalterischen und technischen Präzision und von bestechender Qualität begleitet sein. Es brauchte engagierte Verbündete, Mitplanende und natürlich die künftigen Mitbewohner, um das Boot – den Ozeandampfer – wieder vom Stapel zu lassen; in eine Zukunft mit Wohnen vor einem Horizont unbegrenzter Möglichkeitsräume.»



OPERN HAUS

ZUAH

Er kann es einfach nicht lassen: Eigentlich hat Graf Almaviva das ius primae noctis, das Recht der ersten Nacht, abgeschafft und trotzdem stellt er seiner Bediensteten Susanna nach, obwohl diese kurz vor der Hochzeit mit ihrem Figaro steht. Ein klarer Fall von sexueller Belästigung, den Susanna, die Gräfin und die Angestellten des Hauses nicht länger dulden. Der deutsche Regisseur Jan Philipp Gloger lässt Mozarts Meisterwerk in seiner ideensprühenden Zürcher Inszenierung in der Gegenwart spielen und zeigt, wie ein Mann, der sich für unwiderstehlich hält, die Zeichen der Zeit nicht erkennt und sich in den Fallstricken eines modernen Verhaltenskodexes gegen Machtmissbrauch, Diskriminierung und sexuelle Übergriffe verheddert. Das hat Tempo, Witz, Fallhöhe, und die grossen Gefühlsmomente kommen ebenfalls nicht zu kurz.

**Die Aufführungen finden im Dezember 2024
und im Januar 2025 statt.**

LE NOZZE DI FIGARO

DIE THEATRALISCHEN



Bilder: Herwig Prammer



DIE THEATRALISCHEN





DIE THEATRALISCHEN





DIE THEATRALISCHEN



DES IGN

Nicolas Guex, leitender Architekt
von ADP Architekten
Porträt: Denise Ackerman

*«Zuerst prägt der Mensch
den Raum, dann prägt
der Raum den Menschen.»*

Winston Churchill



Das Haus «In der Hub» am Zürichberg
hat sieben Wohnungen, die alle dem Prinzip
Level-Split folgen.





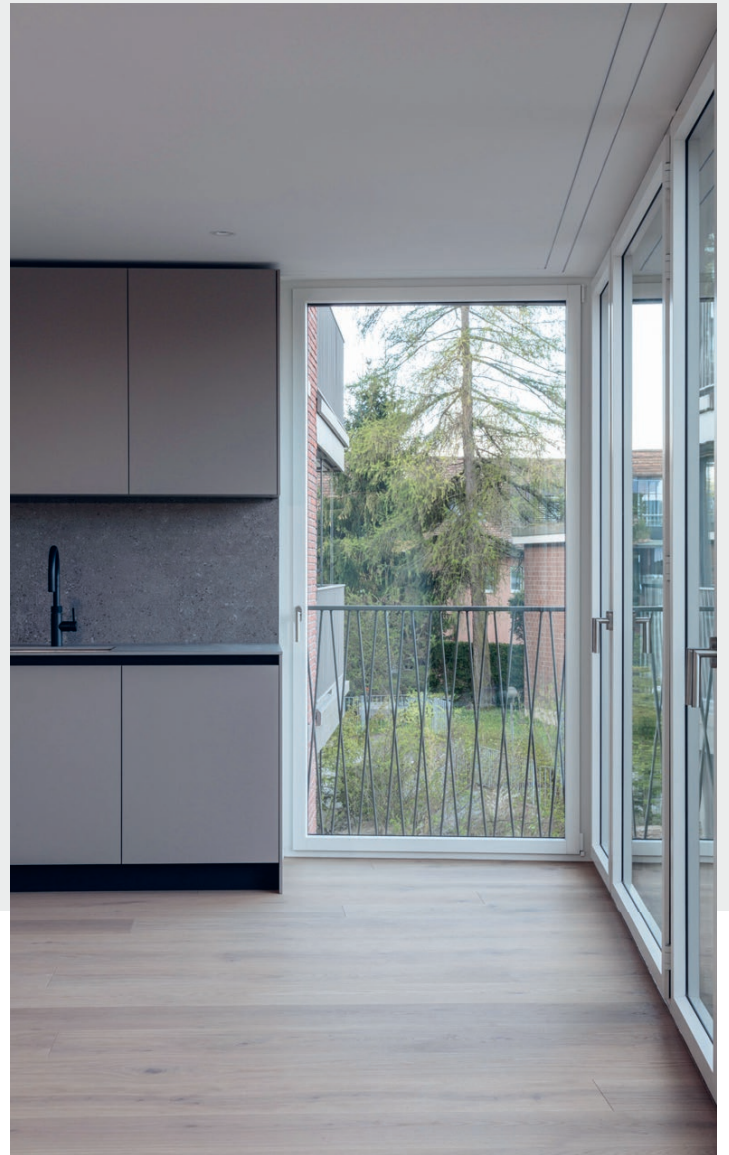
DER QUERDENKER



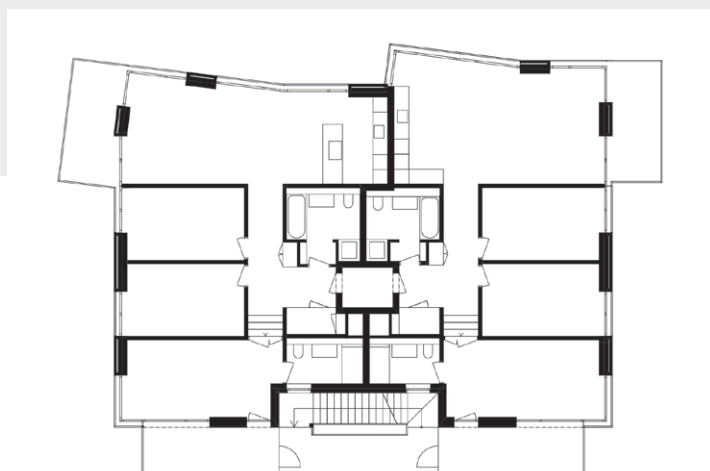
Text: Frank Joss

Das Mehrfamilienhaus *In der Hub* am Zürichberg ist eine perfekt inszenierte Feinmechanik am Bau. Hier kann die Seele behutsam wohnen. Das einer eigenen Architektursprache folgende Haus wurde zwischen 2022 und 2024 von den Zürcher ADP Architekten entwickelt und realisiert. Sieben Wohnungen beanspruchen eine Fläche von rund 250 Quadratmetern pro Geschoss. Das Objekt ist ein absolutes Bijou, das sich zurücknimmt und keinen Anspruch auf Glamour hat. Seine Inhalte zeugen von einer sensiblen, wertvoll gemachten Architektur. Weit weg von einer glattgeputzten Oberfläche. Es ist ein über den kleinen Normen des Durchschnittlichen erhabenes Individuum. Es ist die geschärfte Sichtweise einer Architektur, die ihre Bewohner mit viel Sensibilität zum Wohnen einlädt. Die Parzelle liegt erhöht am westlichen Rand des Zürichbergs direkt vor der malerischen Kulisse des Waldes. Der Ort strahlt eine besondere Ruhe aus, eingebettet zwischen Waldrand und der kaum befahrenen Sackgasse *In der Hub*. Mit seiner Klinkerfassade sowie der unprätentiösen Architektur fügt sich das Gebäude nahtlos in das natürliche Erscheinungsbild des Waldrandes ein. Die Verbindung zur Umgebung wird durch die von Elementen der Natur inspirierte Farb- und Materialwahl unterstrichen. Die leichte Hanglage wird sowohl in der Gartenarchitektur als auch

Einige Stufen schaffen zwei unterschiedliche Raumebenen.



«DAS HAUS IST EIN
ABSOLUTES BIJOU, DAS
SICH VORNEHM
ZURÜCKNIMMT,
OHNE ANSPRUCH AUF
GLAMOUR.»



im Gebäudeinneren erlebbar gemacht. Der Erschliessungsbereich, als zentrale Achse durch das Gebäude inszeniert, führt bis hin zum Wald. Dieses Konzept wird in den Wohnungen wieder aufgenommen, wo die Topografie der Umgebung in Form von Split-Level-Wohnungen spürbar gemacht wird. Was ist unter «Split-Level-Wohnungen» zu verstehen? Nun, die wichtigsten Merkmale eines Split-Level-Hauses sind mehrere Ebenen und offene Treppen. Im Vergleich zu den Etagen eines «normalen» Ein- oder Mehrfamilienhauses fallen die Abstände zwischen den einzelnen Ebenen kürzer aus. In diesen Wohnungen hier verbindet der Korridor Ost- und Westseite und öffnet sich zur Natur. Einige Treppenstufen schaffen zwei unterschiedliche Raumebenen und trennen den Wohn- und Essbereich vom Schlafbereich, wodurch ein spannender Raumfluss entsteht; als Kontinuum von Raum und Zeit. Zusammen mit raumhohen Fenstern entsteht so in jedem Raum ein unmittelbarer Bezug zum umliegenden Grünraum. Und das ineinander verschränkte Raumkonzept wird wunderbar lebendig. In allen Aspekten des Wohnens und des Sichwohlfühlers. «Zuerst prägt der Mensch den Raum, dann prägt der Raum den Menschen.» Das ist ein Zitat des ehemaligen britischen Premierministers. Es bezieht sich dabei auf das vielschichtige Wechselspiel von Raum und Psyche.

«Die Umgebung, in der wir uns befinden, wirkt sich immer auf uns Menschen aus. Hier *In der Hub* ist es genauso. Dafür steht unser Konzept. Als etwas Einzigartiges, das die Sinne der hier Wohnenden in wohlthuender Manier umschmeicheln soll.» So Nicolas Guex, leitender Architekt von ADP.

Dem ist nichts beizufügen, ausser: Recht hat er. Der Bau gibt ihm recht.
Ohne Wenn und Aber.

ADP Architekten AG
Seefeldstrasse 152
8008 Zürich
043 443 00 00
www.adp-architekten.ch



Miriam Schnyder
Bilder: Denise Ackerman

ART X
ON GLASS

*Mit voller Leuchtkraft aus dem
Hintergrund hervorgetreten:
Die Hinterglasmalerei von Art X on Glass*

Text: Frank Joss

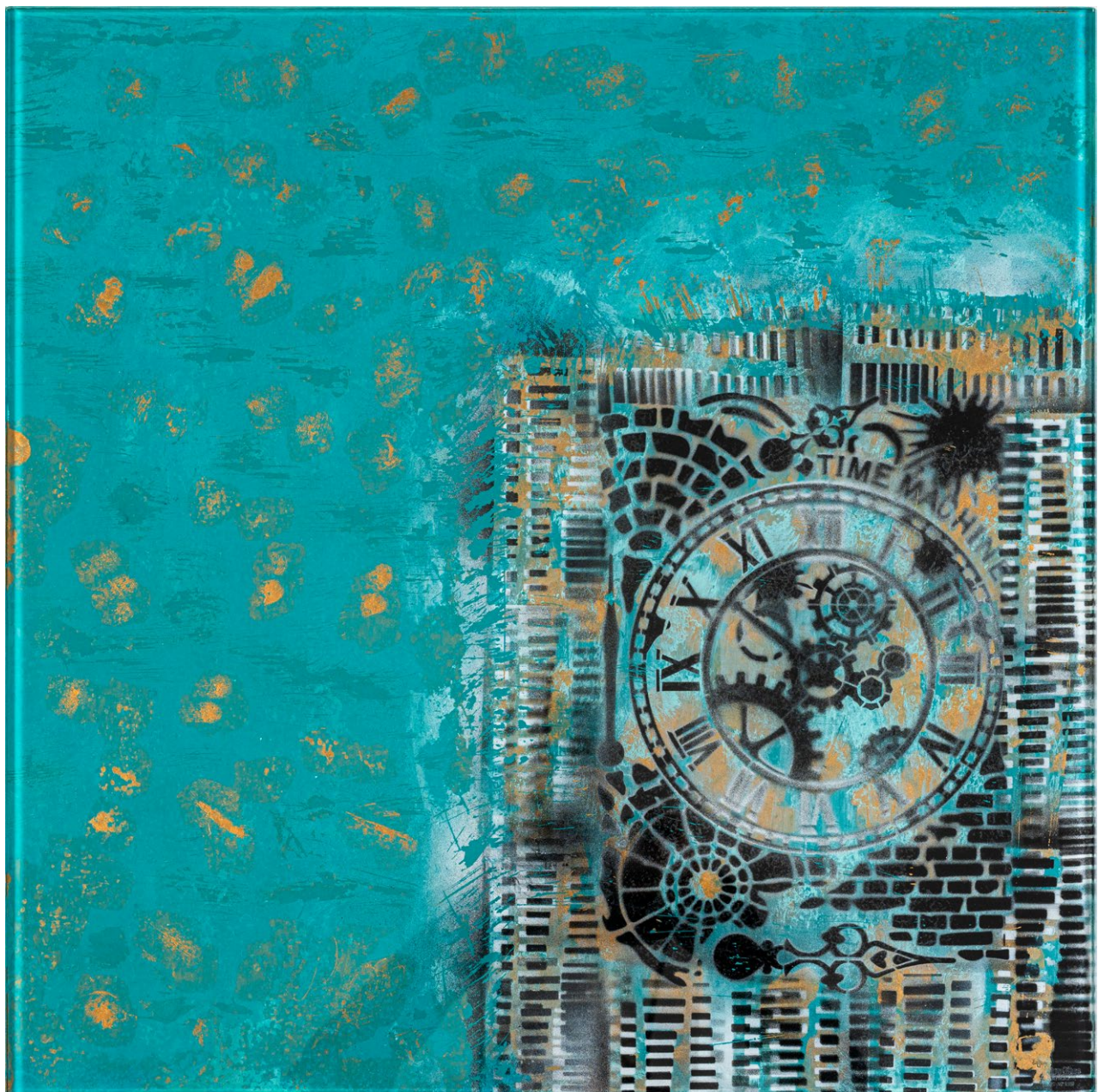
Renaissance der Hinterglasmalerei. Sie ist eine Maltechnik, bei der die Motive und Farben auf die Rückseite der Glasplatte aufgetragen werden: seitenverkehrt und gespiegelt. Auch die Reihenfolge der einzelnen Schritte ist umgekehrt im Verhältnis zu einem herkömmlichen Gemälde. Zuerst entstehen die Umrisse, dann die Schraffuren und Schatten. Nina Kandinsky, die zweite Ehefrau von Wassily Kandinsky, war eine zwar wenig bekannte Künstlerin, die sich der Glasmalerei gewidmet hat. Sie setzte die von ihrem Mann angefertigten Zeichnungen auf die Hinterglastechnik um. Einige wenige Kunsthäuser haben Bilder von ihr im Fundus, so die «Schlafende Frau» oder «Ein Spaziergang». Salonfähig wurde die in Kunstkreisen anfänglich verpönte Technik durch die Künstlervereinigung «Blauer Engel». Durch die bekannte deutsche Expressionistin Gabriele Münter wurde die Hinterglasmalerei in die Gruppe von Künstlern, die später unter dem Namen «Der Blaue Reiter» mit Ausstellungen und Almanachen berühmt wurden, als Anregung eingebracht.

MIT DER HINTERGLASMALEREI
ENTSTEHEN LEUCHTEND SCHÖNE
BILDER.



DIE GLASKLAREN





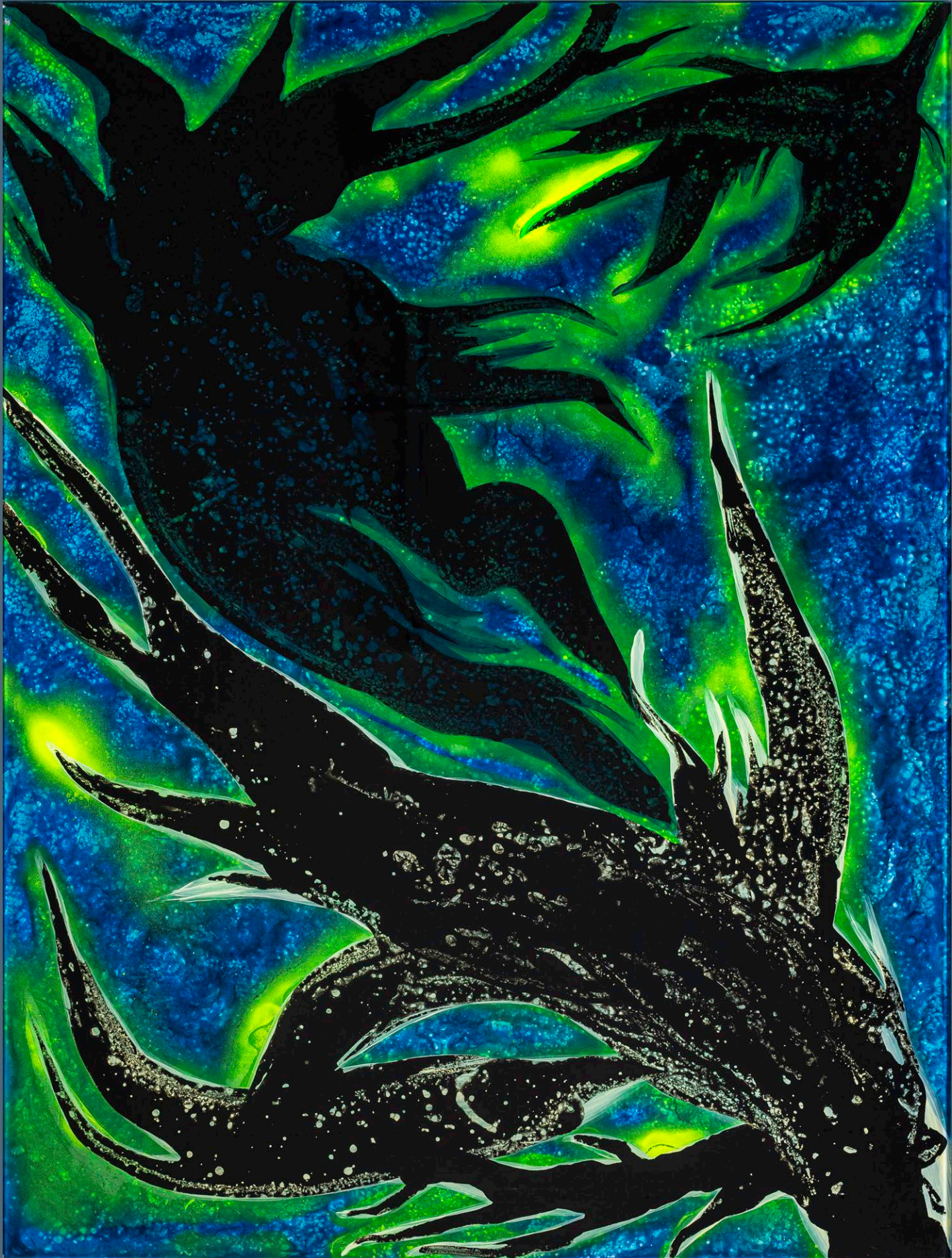
DIE GLASKLAREN





Bereits 1911 hingen in der Münchner Ausstellung drei Hinterglasbilder Kandinskys, Marcs und Campendonks. Von hier aus wurde die Technik weiterverbreitet: August Macke brachte sie aus Bayern bei seiner Rückkehr in die Gruppe der Rheinischen Expressionisten ein; die Berliner Avantgardegalerie «Der Sturm» wurde zu einem weiteren Zentrum, und auch am Bauhaus entstanden Hinterglasbilder. Obwohl gerade die Klassische Moderne sehr gut erforscht ist, hat sich die Kunstgeschichte bisher nicht eingehend mit dieser Werkgruppe beschäftigt, die keineswegs nur ein Randphänomen war. Noch weniger interessierte sie sich für die in dieser Zeit avantgardistisch anmutende Technik der Hinterglasmalerei. In einem schleichenden Prozess verschwand die Hinterglasmalerei nach und nach gänzlich aus dem Blickfeld der Kunsthäuser und Galeristen.

DIE GLASKLAREN





Miriam Schnyder, Inhaberin von Schnyder Glasworld GmbH, hat sich nun zum Ziel gesetzt, der Hinterglasmalerei wieder einen würdigen Platz in der Kunstszenen einzuräumen, und das via Art X on Glass AG, einer Tochtergesellschaft von Schnyder Glasworld. Mit einem Team aus talentierten Künstlern, unter anderen Eirini Stefanaki, Veronika Gisler und Monika Prochazka, lässt sie die Hinterglasmalerei neu aufleben: leuchtend, glänzend und kraftvoll gleichermassen. Die Motive der Kunstschaffenden bewegen sich zwischen abstrakter Kunst, neo-impressionistischen und figurativen Darstellungen. Jedes Bild, das erklärt sich durch seine Machart, ist ein Unikat, das in modernster Technik und traditioneller Kunstfertigkeit geschaffen wird.

«Ich möchte sehr gerne auch einen japanischen Künstler in mein Team aufnehmen. Ich fühle es ganz deutlich, das Filigrane in der japanischen Kunst würde extrem gut zur Hinterglasmalerei passen. Ich denke da an Takeru Amano. Er ist die Verschmelzung von Tradition und Popkultur. Seine Kreationen, die sich durch präzise, aber einfache Striche und kräftige Farben auszeichnen, schaffen ein skurriles Universum. Amanos thematische Serien, wie seine Venus-Serie, geben klassischen Ikonen eine moderne Wendung, indem sie kräftige Sprühfarben verwenden. Es ginge ein grosser Wunsch in Erfüllung, ihn für unsere Idee engagieren zu können. Zugegeben, ein grosser, sehr grosser Wunsch. Ist er doch mittlerweile in vielen Kunsthäusern ein sehr Gefragter», so Miriam Schnyder zu ihrem Tagtraum.

Ob der Wunsch von Miriam Schnyder je Realität werden kann, wird die Zukunft zeigen. Aber eines ist gewiss. Mit ihrem Drive, mit ihrer Resilienz wird sie nie im Rückwärtsgang in die Zukunft fahren. Sie wird so lange für ihre Wiederentdeckung der Hinterglasmalerei kämpfen, bis eines Tages der Zeitpunkt gekommen ist, in Basel eine kleine Galerie zu haben, eine, die die Türen für ein kunstaffines Publikum weit offen hält.



NÖCH SUCHT MIRIAM
SCHNYDER EINEN
JAPANISCHEN KÜNSTLER,
MIT FLAIR FÜRS FILIGRANE.

B E R N H A R D A G



DIE NEWCOMER

EINE BERNER ERFOLGSGESCHICHTE KOMMT NACH ZÜRICH

von links nach rechts:
Tom von Känel (Verkaufsleiter & Mitglied GL),
Tom Bernhard (Geschäftsführer) und
Marc Bernhard (STV Geschäftsführer)
Porträt: sarahkimstudio

Umbau Bauernhaus,
Frauenkappelen
(Fugenlos/Skinrock)



The Gentleman Indoor Golfclub
(Skinrock / Keramik)



Interview: Frank Joss
Text: Larissa Groff

Das Treffen zu diesem Gespräch findet in dem Raum statt, auf den der Geschäftsführer Tom Bernhard und Tom von Känel, Verkaufsleiter und Mitglied GL, am meisten stolz sind: der Showroom der Bernhard AG. Hier wird auf 600 Quadratmetern das Können des Unternehmens erlebbar; elegante Fassaden, luxuriöse Bodenbeläge, puristisch gestaltete Wände und hie und da eine Ecke, die einer Wohnsituation nachempfunden ist.

Dann die eleganten Waschbecken, die auch im Spabereich des Dolders stehen könnten. Oder der steinerne Bartresen, an dem edle Barhocker mit golden glänzendem Fuss stehen – die Szene könnte aus einer geschmackvollen Weinbar stammen. Auf dem schlichten, aber nur schon wegen seiner schieren Masse beeindruckenden Steintisch stehen zwei leere Cocktailgläser, als wären deren Besitzer nur mal kurz aufgestanden, um sich die Beine zu vertreten.

Es ist ein Raum, in dem verschiedene Welten aufeinandertreffen und der anschaulich darstellt, was das Team der Bernhard AG umsetzen kann ... so ziemlich alles nämlich: Fugenlose Oberflächen, die besonders hygienisch sind, aber trotzdem ästhetisch daherkommen – hie und da könnte der Besucher sogar meinen, er stehe vor einer wunderbaren italienischen Marmorwand. Böden sowie Wände sind aus Keramik und Naturstein, die den Charme eines rustikalen Tessiner Grottos verströmen. Aus reiner Neugier, wie viele Keramikplatten stehen dem Kunden denn zur Auswahl? «Wir haben 500 verschiedene Varianten in allen unterschiedlichen Farbkombinationen ...» Die beiden überlegen. «Das kann man kaum rechnen, die Auswahl ist schier unendlich.»

Das Highlight der angebotenen Produktpalette ist der Skinrock. Dabei handelt es sich um sehr dünne Steinplatten, die lediglich einen Durchmesser von 1,5 bis 3 Millimeter umfassen. Deshalb ist das Material, das zu 100 Prozent aus natürlichem Felsgestein besteht, dennoch biegsam und kann nach Wunsch sogar hinterleuchtet werden. Das sorgt für einen verblüffenden Effekt, der gleichzeitig Eleganz und eine warme Atmosphäre im Raum verströmt. Die Bernhard AG arbeitet schon seit ihrer Gründung im Jahr 2016 mit dem vielseitig einsetzbaren Material Skinrock und ist mittlerweile alleiniger Lieferant für die gesamte Schweiz.



Neubau-Villa, Ittigen Bern
(Skinrock / Keramik)

Wer hätte gedacht, dass sich in einem Showroom im kleinen Gwatt so viele hochwertige Materialien und lustvolle Kreativität miteinander vereinen. Da wäre es doch sicher an der Zeit, aus den Berner Kantonsgrenzen auszubrechen ...? Das hat sich das Team der Bernhard AG auch gedacht: Schon bald werden sie einen Platz in einem grossen Atelier in Zürich haben, den sie sich mit mehreren Gleichgesinnten teilen; mit all jenen, die Freude an der Ästhetik des Unaustauschbaren haben und Lust darauf verspüren, ansprechende Räume mit hochwertigen Materialien zu kreieren. Bewiesen hat die Bernhard AG nämlich bereits, dass sie mehr kann, also nur Böden zu verlegen. Zusammen mit der namhaften Künstlerin Shirana Shahbazi haben Tom Bernhard und sein Team vor rund vier Jahren das einzigartige Kunstprojekt A Bigger Wall umgesetzt. Es handelt sich dabei um ein 280 Quadratmeter grosses Fassadensystem, auf dem ein Kunstwerk der international bekannten Künstlerin abgebildet wurde. Das Kunstwerk ist eine temporäre Installation, die nach Wunsch wieder abgebaut werden kann. «Zahlreiche Newsreporter und alles, was Rang und Namen hat, war bei der Vernissage anwesend. Ein voller Erfolg!», freut sich Tom Bernhard. Spätestens ab da war klar: Die Bernhard AG ist bereit für mehr ...

Bernhard AG
C.F.L.-Lohnerstrasse 27b
3645 Gwatt
033 221 88 08
www.bernhardag.ch
Kontakt Tom von Känel:
079 753 88 57

ZÜRCHER GALERIEEN UND MUSEEN

THOMAS AMMANN FINE ART AG

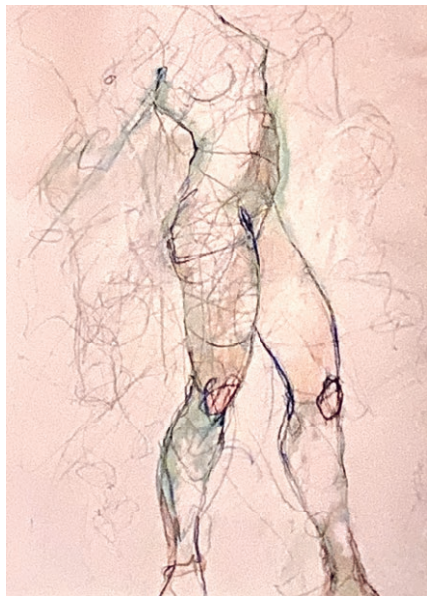
Zeitgenössische Kunst: de Kooning, Marden, Ryman, Taaffe, Twombly, u.a.
Restelbergstrasse 97, 8044 Zürich, T 044 360 51 60
Mo-Fr 10-17
da@ammannfineart.com, www.ammannfineart.com

ARTEF FINE ART PHOTOGRAPHY GALLERY

Abbott, Baumgartner, Crewdson, Cunningham, Fontana, Halsman, Salas, u.a.
Splügenstrasse 11, 8002 Zürich, T 043 817 66 40
Di-Fr n.V., Sa 12-17
info@artef.com, www.artef.com

ART FORUM UTE BARTH

Galerie für Moderne & Zeitgenössische Kunst: Abben, Eitle-Vozar, Keller, Maier, Niederer, Plimpton, Trepp, von Kaenel, Wechsler
Kartausstrasse 8, 8008 Zürich, T 044 380 27 11
Di-Fr 11-18, Sa 11-15 und n.V.
info@utebarth.com, www.utebarth.com



Frank Joss,
Bretagne
GALERIE ALEXANDER E. RÄBER

ART SELECTION, HANS PETER & SUSANNE GILG

Junge, vorwiegend abstrakte Kunst - Kunsthandel
Aragó, Tinguely, van der Ster u.a.
Weinbergstrasse 93, 8802 Kilchberg, M 079 356 93 30
Nur nach Vereinbarung
artselection@bluewin.ch, www.artselection.ch

ART STATION ISABELLA LANZ

Galerie für zeitgenössische Kunst
Hochstrasse 28, 8044 Zürich, T 043 343 99 44
Mi-Fr 14-19, Sa 12-17 und n.V.
info@artstation-zuerich.ch, www.artstation-zuerich.ch

GALERIE SYLVA DENZLER

Galerie für zeitgenössische Schweizer Kunst
Gemeindestrasse 4, 8032 Zürich, T 043 268 43 83
Mi-Fr 14-18.30, Sa 14-16 und n.V.
galerie@sylva-denzler.ch, www.galerie-sylva-denzler.ch

DIERKING - GALERIE AM PARADEPLATZ

Gegenständliche Kunst mit Schwerpunkt Schweiz
Bleicherweg 3, 8001 Zürich, T 044 221 51 21
Di-Fr 12-18.00, Samstag und übrige Zeit n.V.
office@dierking.ch, www.dierking.ch

ELTEN & ELTEN

Zeitgenössische Kunst: Csuka, Gaul, Kober, Koshlyakov, Kowski, Lehmann, Raab, Riediger, Schröter, Sigg, Wilken, Wunderly, u.a.
Wilfriedstrasse 19, 8032 Zürich, T 044 260 53 30
Nach Vereinbarung
mve@mve.ch, www.mve.ch

FOXX GALERIE

Pop Art, 3-D Art, Comix Art, Animation Art: Berges, Döring, Götze, Kühn, Ramos, Rizzi, u.a.
Rämistrasse 33, 8001 Zürich, T 044 261 88 61
Mi-Fr 11-18.30, Sa 10.30-16 und n.V.
popart@foxxgalerie.com, www.foxxgalerie.com

GALERIE GMURZYNSKA

Klassische Moderne, osteuropäische Avantgarde der 1910er bis 1930er Jahre: Calder, Degas, Fontana, Kounellis, Malevich, Miró, Nevelson, Picasso, Rodchenko, Schwitters, Wesselmann, u.a.
Paradeplatz 2, 8001 Zürich, T 044 226 70 70
Mo-Fr 10-18, Sa 10-16
galerie@gmurzynska.com, www.gmurzynska.com

GALERIE ALEXANDER E. RÄBER

Arroyo, Berrocal, Gigliotti, Perl, Schmid, u.a.
Oberdorfstrasse 21/23, 8001 Zürich, T 044 262 06 00
Mo 13.30-19, Di-Fr 11-19, Sa 11-17 und n.V.
info@galerie-raeber.ch, www.galerie-raeber.ch

MARLENE FREI GALERIE & EDITION

Boeschstein, Bruhin, Cage, Filliou, Kapielski, Meyer, Noël, Roesch, Roth, Rothacher, Schmit, u.a.
Zwinglstrasse 36 (Hof), 8004 Zürich, T 044 291 20 43
Di-Fr 12-18.30, Sa 12-16
marlenefrei@bluewin.ch, www.marlenefrei.com

GALERIE PATRIK FRÖHLICH

Afrikanische und ozeanische Kunst
Obere Zäune 24, 8001 Zürich, T 044 242 89 00
Di-Fr 10-12, 14-18.30, Sa 11-16
patrikfroehlich@swissonline.ch, www.tribalart.ch

GERMANN AUKTIONSHAUS AG

Ihr Partner in Sachen Kunst
Stockerstrasse 38, 8002 Zürich, T 044 251 83 70
Mo-Fr 9.30-13, 14-17
fabio.sidler@germannauktionen.ch, www.germannauktionen.ch

GALERIE HAAS AG

Alcaraz, Amiet, Bianchet, Bohnhoff, Braque, Derain, Fautrier, Gartner, Hodler, Ikemura, Kirchner, Klein, Kuehn, Mannel, u.a.
Talstrasse 62a, 8001 Zürich, T 043 497 20 26
Mo-Fr 10-12.30, 14-18 und n.V.
contact@galeriehaasag.ch, www.galeriehaasag.ch

HAUSER & WIRTH ZÜRICH

Bourgeois, Claerbout, Graham, Heilmann, The Estate of Eva Hesse, Jackson, Khedoori, Kuitca, Lassnig, McCarthy, Rist, Sala, Sasnal, Schlingensief, Signer, Smit, Thater, Thomkins u.a.
Limmatstrasse 270, 8005 Zürich, T 044 446 80 50
Di-Fr 11-18, Sa 11-17
zurich@hauserwirth.com, www.hauserwirth.com

HÄUSLER CONTEMPORARY

Internationale zeitgenössische Kunst; Fulton, de Ganay, Kiecol, Kowanz, Kuehn, Ledgerwood, Partenheimer, Reed, Signer, Sonnier, Turrell, Venezia, u.a.
Stampfenbachstrasse 59, 8006 Zürich, T 043 810 04 26
Di-Fr 12-18, und nach Vereinbarung
zuerich@haeusler-contemporary.com, www.haeusler-contemporary.com

GALERIE CLAUDINE HOHL

Zeitgenössische Schweizer Kunst, konkret, abstrakt, figurativ, etablierte KünstlerInnen und Neuentdeckungen
Am Schanzengraben 15, 8002 Zürich, T 044 202 72 43
Mi und Fr 15-18, Sa 13-15 oder n.V.
claudinehohl@hotmail.com, www.galerieclaudinehohl.ch

J & P FINE ART

Meister der klassischen Moderne des 20. Jahrhunderts: Amiet, Chagall, Giacometti, Kandinsky, Matisse, Rodin, u.a.
Talstrasse 66, 8001 Zürich, T 043 344 89 70
Mo-Fr 9.30-12, 14-17.30 und n.V.
info@j-pfineart.com, www.j-pfineart.com

KARMA INTERNATIONAL

Zeitgenössische Kunst: Brzezanska, Ekblad, Hominal, Rosenkranz, Sauter, Tanaami, u.a.
Weststrasse 75, 8003 Zürich, T 043 535 85 91
Mi-Fr 12-18, Sa 12-16 und n.V.
info@karmainternational.org, www.karmainternational.org

GALERIE PETER KILCHMANN

Zeitgenössische Kunst: Alÿs, Bajevic, Bauer, Doherty, Jakob, Leutenegger, Macchi, Margolles, Marti, u.a.
Zahnradstrasse 21, 8005 Zürich, T 044 278 10 10
Di-Fr 10-18, Sa 11-17
info@peterkilchmann.com, www.peterkilchmann.com

KOLLER AUKTIONEN ZÜRICH

Alte und moderne Kunst, Antiquitäten, Asiatica, Schmuck
Hardturmstrasse 102, 8031 Zürich, T 044 445 63 63
Mo-Fr 9-12/13.30-18
office@kollerauktionen.ch, www.kollerauktionen.ch

GALERIE KORNFELD ZÜRICH

Klassische Moderne
Titlisstrasse 48, 8032 Zürich, T 044 251 03 60
Öffnungszeiten nach Vereinbarung
galerie@kornfeld.ch, www.kornfeld.ch

GALERIE LANGE + PULT

Bourgeat, Da Mata, Dussoix, Feuz, Mercier, Rittener, Reist, Schramm, Stoffel, Ullrich u.a.
Rämistrasse 27, 8001 Zürich, T 044 212 20 00
Di-Fr 11-18.30, Sa 11-17
info@langepult.com, www.langepult.com

KUNSTWARENHAUS NEUMARKT

Junge Nachwuchstalente der kulturellen Untergrundszenen Zürichs, Berlins und Londons
Neumarkt 6, 8001 Zürich, T 044 501 88 18
Di-Fr 11-18.30, Sa 11-17
info@kunstwarenhaus.ch, www.kunstwarenhaus.ch

LAZERTIS GALERIE

Bonfanti, Castellani, Dorazio, De Clercq, D'Oora, Di Robilant u.a.
Universitätsstrasse 9 + 21, 8006 Zürich, T 044 261 14 13
Di-Fr 12-18.30, Sa 12-16 und n.V.
www.lazertisgalerie.ch

MAI 36 GALERIE

Internationale zeitgenössische Kunst: Ackermann, Baldessari, Balkenhol, Fries, Mapplethorpe, McBride, Mullican, Ruff, Weiner u.a.
Rämistrasse 37, 8001 Zürich, T 044 261 68 80
Di-Fr 11-18.30, Sa 11-16
mail@mai36.com, www.mai36.com

GALERIE MARK MÜLLER

Zeitgenössische Kunst: Bandau, Baudevin, Baumann, Boller, Brandmeier, Frei, Gritsch, Grosse, Hafif, Hollingsworth, Lieber, Marioni, Millar, Morellet u.a.
Hafnerstrasse 44, 8005 Zürich, T 044 211 81 55
Mi-Fr 12-18, Sa 11-16
mail@markmueller.ch, www.markmueller.ch

GALERIE ORLANDO GMBH

Klassische Moderne - Russische, osteuropäische, deutsche und schweizerische Avantgarde: Amiet, Barlach, Exter, Itten, Kirchner, von Jawlensky, Klljun, Larionow, Lissitzky, Macke, Malewitsch, Marc, Popowa, Puni, Rodtschenko, von Werefkin
Dreikönigstrasse 12, 8002 Zürich, T 043 497 24 82
Mo-Fr 10-12.30/14.30-18.30, Sa 11-16
galerie@orlando-gmbh.ch, www.orlando-gmbh.ch

GALERIE BOB VAN ORSOUW

Zeitgenössische Kunst: Akakçe, Akkerman, Araki, Eloyan, Moriyama, Neto, Opie, Schnider u.a.
Rainstrasse 36, 8038 Zürich, T 044 273 11 00
Only by appointment
mail@bobvanorsouw.ch, www.bobvanorsouw.ch

GALERIE FRANCESCA PIA

Bayrle, Dafflon, Decrauzat, Godinat, Grigely, Guyton, Koether, Serralongue, Shrigley, Tatham u.a.
Limmatstrasse 268, 8005 Zürich, T 044 271 24 44
Di-Fr 12-18, Sa 11-17
info@francescapia.com, www.francescapia.com

GALERIE EVA PRESENHUBER

Zeitgenössische Kunst: Aitken, Carron, Donnelly, Gordon, Handforth, Lord, Tim Rollins and K.O.S., Eva Rothschild, Shearer, Smith u.a.
Zahnradstrasse 21, 8040 Zürich, T 043 444 70 50
Di-Fr 10-18, Sa 11-17
info@presenhuber.com, www.presenhuber.com

GALERIE PROARTA AG

Klassische Moderne & zeitgenössische abstrakte Kunst: Arp, Calder, Delaunay, Francis, Honegger, Jenkins, Lohse, Knoebel, Komarin, Miró, Poliakoff, Shin, Tress, Voss u.a.
Bleicherweg 20, 8002 Zürich, T 044 202 02 02
Di-Fr 11-18, Sa 11-16
proarta@proarta.ch, www.proarta.ch

GALERIE RÖMERAPOTHEKE

Zeitgenössische Kunst: Cienski, Gähler, Gunstheimer, Kettner, Joly, Suerkemper, Villiger, Vanhöfen, Weihrauch u.a.
Rämistrasse 18, 8001 Zürich, T 043 317 17 80
Mi-Fr 14-18.30, Sa 12-16
gallery@roemerapothke.ch, www.roemerapothke.ch

GALERIE ROSENBERG

Dufourstrasse 169, 8008 Zürich, T 044 311 79 52
Do-Fr 14-18, Sa 12-16 und n.V.
info@galerie-rosenberg.ch, www.galerie-rosenberg.ch

SAM SCHERRER CONTEMPORARY

Steinacher, Czerwinski, Salzmann, Muff
Kleinstrasse 16, 8008 Zürich, T 044 260 44 33
Do-Fr 14-18, Sa 12-16 und n.V.
art@samscherrer.ch, www.samscherrer.ch

ALEX SCHLESINGER

Anderes, Bittersohl, Fabrikant, Häslı, Hasse, Jaccard, Jenzer, Käser, Mars, Pocci, Tschudi, Weber, Winter u.a.
Tödistrasse 48, 8002 Zürich, T 043 233 92 93
Do-Fr 13-18, Sa 12-16 und n.V.
info@galas.ch, www.galas.ch

SEMINA RERUM - IRÈNE PREISWERK

Malerei, Fotografie, Installation, Video: Fuchs, Danuser, Evers, Fujii, Good, Jedlicka, Kappeler, Steffensen, Strba, Varady, Widauer u.a.
Konkordiastrasse 13, 8032 Zürich, T 044 251 26 39
Nach Vereinbarung
mail@seminarerum.ch, www.seminarerum.ch

GALERIE NICOLA VON SENER AG

Zeitgenössische Kunst - Fotografie & neue Medien: Ballen, Berkhemer, Breuning, Gelitin, Motti, Parr, Rodgers, Sala, Sassolino u.a.
Limmatstrasse 275, 8005 Zürich, T 044 201 88 10
Di-Fr 11-18, Sa 11-17
info@nicolavonsenger.com, www.nicolavonsenger.com

GALERIE ERICH STORRER

Zeitgenössische Kunst: Damisch, Egl, Horsky, Joy, MacKendree, Pils, Rotterdam, Wortelkamp
Scheuchzerstrasse 25, 8006 Zürich, T 044 362 73 14
Offen nach Vereinbarung
contact@galeriestorrer.com, www.galeriestorrer.com

THE TRACE GALLERY

Lowbrow, Pop Surrealism and Contemporary Art from outside the institutions
Militärstrasse 76, 8004 Zürich, T 044 240 00 60
Mi-Fr 11-19, Sa 11-17 und n.V.
info@thetrace.ch, www.thetrace.ch

GALERIE ANDRES THALMANN

Internationale zeitgenössische Kunst sowie etablierte Schweizer Künstler und Jungtalente
Talstrasse 66, 8001 Zürich, T 044 210 20 01
Mo-Fr 11-18.30, Sa 11-16 und n.V.
galerie@andresthalmann.com, www.andresthalmann.com

ANNEMARIE VERNA GALERIE

Zeitgenössische Kunst nach 1960: Calderara, Christen, Egan, Flavin, Francisco, LeWitt u.a.
Neptunstrasse 42, 8032 Zürich, T 044 262 38 20
Mi-Fr 14-18.30, Sa 11-14
office@annemarie-verna.ch, www.annemarie-verna.ch

GALERIE VON VERTES

Klassische Moderne, Impressionismus, dt. Expressionismus, Ecole de Paris, Kunst nach 1945: Bonnard, Calder, Feininger, Giacometti, Hirst, Kandinsky u.a.
Bahnhofstrasse 16, 8001 Zürich, T 044 211 12 13
Ausstellungen n.V. geöffnet, Bürozeiten 10-18
info@vonvertes.com, www.vonvertes.com

VILLA GRISEBACH AUKTIONEN AG
Bahnhofstrasse 14, 8001 Zürich, T 044 212 88 88

FABIAN & CLAUDE WALTER GALERIE
Neue Tendenzen der internationalen Gegenwartskunst: Braas, Burkhard, Denzler, Hebeisen, Helbling, Huelin, Inuma, Oppenheim, Stepanek, Maslin, Strba, Suermondt, u.a.
Rämistrasse 18, 8001 Zürich, T 044 440 40 18
Mi-Fr 14-18.30, Sa 12-16
galerie@fabian-claude-walter.com, www.fabian-claude-walter.com

GALERIE BRIGITTE WEISS
Zeitgenössische Kunst
Müllerstrasse 67, 8004 Zürich, T/F 044 241 83 35
Di-Fr 11-18, Sa 11-17
brigitteweiss@bluewin.ch, www.likeyou.com/brigitteweiss

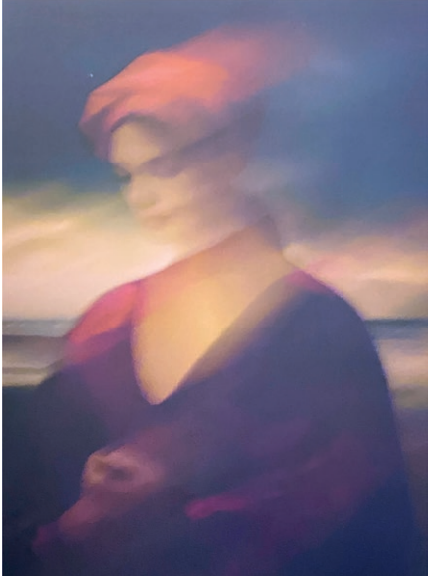
WELTI MODERN ART
Kunst des 20. Jahrhunderts - Schweizer Kunst, Klassische Moderne, Internationale Kunst: Arp, Beckmann, Beuys, Braques, Chagall, Chillida, Derain, Dix, Giacometti, Kirchner, Moore, Picasso, Polke, Schmidt-Rottluff, u.a.
Mythenquai 20, 8002 Zürich, T 044 202 40 41
Offen nach Vereinbarung
galerie@rwma.ch, www.rwma.ch

GALERIE WIDMER AUKTIONEN AG
Papierarbeiten des 19. und 20. Jh. und Schweizer Kunst: Delacroix, Cézanne, Amiet, Giacometti, Vallotton, u.a.
Kirchgasse 33, 8001 Zürich, T 043 343 90 33
Mi-Fr 12-18 und n.V.
mschoeb@galeriewidmer.com, www.galeriewidmer.com

GALERIE & EDITION STEPHAN WITSCHI
Gegenwartskunst aus der Schweiz, USA & Afrika: Camenisch, Gudemann, Honegger, Kröning, Lee, Marty, Ott, Radelfinger, Schreiber, Witschi, Wyss
Zwinglistrasse 12 (Hof), 8004 Zürich, T 044 242 37 27
Mi-Fr 14-18, Sa 14-17
galerie@stephanwitschi.ch, www.stephanwitschi.ch

ANTIQUARIAT & GALERIE GERHARD ZÄHRINGER
Spezialgebiete: Kunstdokumentation, Oeuvre-Kataloge, Fotografie, Bibliophilie, illustrierte Bücher und Buchkunst des 20. Jahrhunderts, Handpressdrucke, Künstlergraphik, Mappenwerke, Zeichnungen, Bilder, japanische Farbholzschnitte
Permanent: Beyerle, Godel, Holländer, Mamtani, Naegeli, Schwarz, Zylla, u.a.
Froschaugasse 5, 8001 Zürich, T 044 252 36 66
Di-Fr 10-13, 14-18, Sa 10-16 und n.V.
zaehringer@sunrise.ch, www.zaehringer-zuerich.com

GALERIE ZIEGLER SA
Adler, Agam, Arp, Billi, Caro, Fedier, Gerber, Gugelmann, Held, Huot, Jensen, u.a.
Rämistrasse 34, 8001 Zürich, T 044 251 23 22
Mi-Fr 13-18, Sa n.V.
zi@galerieziegler.ch, www.galerieziegler.ch



Frank Joss,
Bretagne
GALERIE ALEXANDER E. RÄBER

MUSEEN UND AUSSTELLUNGSRÄUME

MUSEUM BELLERIVE
Seit 1968 Kunstgewerbesammlung des Museums für Gestaltung Zürich, angewandte Kunst im Schweizer Unikat- und Kleinserienbereich
Höschgasse 3, 8008 Zürich, Di-So 10-17
www.museum-bellerive.ch

GRAPHISCHE SAMMLUNG DER ETH
Die Sammlung umfasst Druckgraphik alter Meister: von Schongauer, Dürer, Rembrandt, Piranesi bis Goya, Schweizer Druckgraphik und Zeichnungen des 19. und 20. Jahrhunderts: von Bernhard Luginbühl, Dieter Roth, Franz Gertsch bis Andy Warhol
Rämistrasse 101, 8092 Zürich, T 044 632 40 46
Öffnungszeiten: Mo-So 10-16.45
www.gs.ethz.ch

HAUS KONSTRUKTIV
Wechselausstellungen zu konstruktiver und konkreter Kunst
Selnaustrasse 25, 8001 Zürich, T 044 217 70 80
Di und Do-So 11-17, Mi 11-20
info@hauskonstruktiv.ch, www.hauskonstruktiv.ch

HELMHAUS
Zeitgenössische Kunst, hauptsächlich von Schweizer Künstlerinnen und Künstlern oder von Kunstschaaffenden, die in der Schweiz leben
Limmatquai 31, 8001 Zürich, T 044 251 61 77
Di-So 10-18, Do 10-20
www.helmhaus.org

KUNSTHALLE ZÜRICH
Wechselausstellungen internationaler Gegenwartskunst
Limmatstrasse 270, 8005 Zürich, T 044 272 15 15
Di, Mi, Fr 11-18, Do 11-20, Sa-So 11-17
www.kunsthallezurich.ch

KUNSTHAUS ZÜRICH
Bedeutendste Sammlung von Alberto Giacometti, mittelalterliche Skulpturen und Tafelbilder, niederl. und ital. Barock, Höhepunkte der Schweizer Malerei des 19. und 20. Jh., berühmteste Werkgruppe von Johann Heinrich Füssli und Ferdinand Hodler, der Zürcher Konkrete Richard Paul Lohse, junge Schweizer Künstler
Pipilotti Rist, Peter Fischli, David Weiss. Internat. Schwerpunkte: Munch, Picasso, Kokoschka, Beckmann, Corinth, Monet, Rothko, Merz, Twombly, Beuys, Bacon, Baselitz
Heimplatz 1, 8001 Zürich, T 044 253 84 84
Di/Fr-So 10-18, Mi/Do 10-20, Montag geschlossen
www.kunsthau.ch

KUNSTRAUM WALCHETURM
Unabhängige Kunstplattform für nationale und internationale zeitgenössische KünstlerInnen
Kanonengasse 20, 8004 Zürich, T 043 322 08 13
Ausstellungen: Mi-Fr 14-18, Sa 14-17
www.walcheturm.ch

MIGROS MUSEUM FÜR GEGENWARTSKUNST
Limmatstrasse 270, 8005 Zürich, T 044 277 20 50
Di, Mi, Fr 11-18, Do 11-20, Sa und So 10-17
www.migrosmuseum.ch

MUSEUM FÜR GESTALTUNG ZÜRICH
Design, visuelle Kommunikation, Architektur, Fotografie, Kunst, Neue Medien
Toni-Areal / Pfingstweidstr. 96, 8005 Zürich, T 043 446 67 67
Di-So 10-17, Mi 10-20
www.museum-gestaltung.ch

MUSÉE VISIONNAIRE
Museum für Art Brut und Outsider Art
Predigerplatz 10, 8001 Zürich, T 044 251 66 57
Mo-Sa 14-18, jeden 8. im Monat von 18-22
www.museevisionnaire.ch

MUSEUM RIETBERG ZÜRICH
Kunst aus Asien, Afrika, Amerika & Ozeanien
Gablerstrasse 15, 8002 Zürich, T 044 206 31 31
Di-So 10-17, Mi und Do 10-20
www.rietberg.ch

SHEDHALLE ROTE FABRIK
Wichtiger Referenzpunkt einer experimentellen, gesellschaftskritischen und zeitgenössischen Kunstpraxis
Seestrasse 395, 8038 Zürich, T 044 481 59 50
Mi-Fr 13-18, Sa und So 12-18
www.shedhalle.ch



UNSERE RARITÄTEN
SIND ŒUVRES UND
HOMMAGEN
AN FORMVOLLENDETE
AUTO





DRECHSELWERK®

HOLZOBJEKTE MIT CHARAKTER

